Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 399. Morgen-Ausgabe. Vierundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Freitag, den 28. August 1863.

Abonnement für September.

Der Abonnementspreis für diesen Monat beträgt in Breslau 22½ Sgr., auswärts inclusive des Portozuschlags 1 Thaler 3¾ Sgr.

Da die königl. Post-Expeditionen nur auf vollständige Quartale Bestellungen ausführen, so ersuchen wir Diejenigen, welche dieses neue Abonnement benützen wollen, den Betrag von 1 Thaler 3¾ Sgr. **direct und franco an uns einzusenden,** wogegen wir die gewünschten Exemplare pünktlichst der betreffenden Postanstalt zur Abholung überweisen werden.

Breslau, den 25. August 1863.

Expedition der Breslauer Zeitung.

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt, 26. Aug., Abends. Die „Süddeutsche Ztg." schreibt: Die Directorialfrage scheint noch nicht vollständig gelöst. Neben ihr habe in der gestrigen Conferenz Artikel 8 zu nicht sofort zu erledigenden Anständen geführt, weil dem Vernehmen nach verschiedene Kleinstaaten dagegen sind, daß die Theilnahme des Bundes am Krieg wegen außerdeutschen Besitzes von einfacher Mehrheit abhängig gemacht werde. Deshalb wurde unter dem Vorsitze Oesterreichs eine aus Weimar, Oldenburg, Koburg, Baiern, Hannover und Sachsen bestehende Commission zur Prüfung der Bedenken betreffs Artikel 8 und der Directorialfrage überhaupt niedergesetzt. Zu letzterer gehöre auch die von Baden angeregte Theilung des Vorsitzes zwischen Preußen und Oesterreich, worauf dieses noch nicht eingehe. In der heutigen dritthalbstündigen Conferenz wurden Artikel 20 bis 25 verhandelt. Die „Südd. Ztg." erwähnte kürzlich einer Note Roggenbach's an Rechberg, welche erklärte, daß die Verantwortlichkeit constitutioneller Minister mit endgiltigen Entschließungen der Fürsten nicht vereinbar sei. Dem Vernehmen nach findet heute Abend eine Ausschußsitzung unter Oesterreichs Vorsitze statt. (Wolff's T. B.)

Newyork, 15. August. Meade besuchte Washington. Bell ersetzte Farragut im Golfdepartement. Die Conföderirten nahmen eine Bundesstation bei Warrentown. (Wolff's T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 27. August, Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr 2 Minuten.) Staatsschuldscheine 90⅛. Prämien-Anleihe 130⅛. Neueste Anleihe 106¾. Schles. Bank-Verein 103. Oberschlesische Litt. A. 160½. Oberschles. Litt. B. 145½ B. Freiburger 137½. Wilhelmsbahn 67⅜. Neisse-Brieger 94⅜. Tarnowitzer 65½. Wien 2 Monate 88¾. Oesterr. Credit-Aktien 85. Oesterr. National-Anleihe 73¾. Oesterr. Lotterie-Anleihe 90⅛. Oesterr. Banknoten 89¾. Darmstädter 94. Köln-Minden 182. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 64⅜. Mainz-Ludwigshafen 127⅛. Italienische Anleihe 71½. Genfer Credit-Aktien 59¼. Neue Russen 90¾ B. Commandit-Antheile 101¼. Russische Banknoten 142⅞. Hamburg 2 Monat 150⅜. London 3 Monat 6, 20⅝. Paris 2 Monat 79¼. — Fonds behauptet.

Wien, 27. August. Mittags 12 Uhr 30 Min. Credit-Aktien 190, 80. National-Anleihe —, —. London 111, 60.

Berlin, 27. August. Roggen: höher. August 41⅜, August-Sept. 41⅜, Sept.-Octbr. 41⅜, Frühjahr 43. — Spiritus: fester. August 15⅞, August-Sept. 15⅞, Sept.-Okt. 15 11/12, Frühjahr 16¼. — Rüböl: behauptet. August 13, Sept.-Okt. 12⅞.

Der Ausschußbericht des deutschen Abgeordnetentages über den Bundesreform-Entwurf.

(Schluß.)

Wesentlich entscheidend für den Charakter der vorgeschlagenen Reform sind aber, wie selbstverständlich, die Bestimmungen über das Bundesparlament. Hierin liegt ja, oder sollte liegen, die Bürgschaft einer constitutionellen Controle, eines nationalen und volksthümlichen Gegengewichts gegen diese concentrirte Executivgewalt. Die Bestimmungen von § 16 in der Vorlage enthalten die einzelnen Modalitäten für die Zusammensetzung der Versammlung der Bundesabgeordneten. Zunächst beruhen dieselben, wie Sie wohl aus der Lesung des Projects bereits wissen, auf dem Wesen und dem Begriff einer Delegirten-Versammlung, und sie theilen deshalb diejenigen Mängel und Nachtheile, die unzweifelhaft mit dem Wesen einer solchen Vertretung verbunden sind. Ich enthalte mich deshalb, eingehend mich darüber auszusprechen. Es ist dies ein so vielfach durchgesprochener Gegenstand, daß ich mir erlauben darf, die Frage, was an Delegirten-Versammlungen zweckmäßig und unzweckmäßig ist, als eine allgemein bekannte, beinahe erledigte vorauszusetzen; aber es sind hier noch besondere Inconvenienzen, die mit dem Wesen nicht absolut verbunden sind. Ein völlig Drittheil der Vertretung soll aus den ersten Kammern Deutschlands berufen werden. Es ist mir peinlich, das auszusprechen, aber es handelt sich um die Constatirung einer Thatsache. Eine Vertretung in den ersten Kammern existirt zu einem sehr großen Theil — ich möchte fast sagen, mit fast verschwindenden Ausnahmen — nicht; diese Vertretungen sind wahrhaft nicht dazu angethan, in ihrer Zusammensetzung wie in ihrer bisherigen Haltung irgendeine Bürgschaft für die nationale und freiheitliche Entwicklung Deutschlands zu geben. Wie auch die Modalitäten im Einzelnen beschaffen sein mögen, ich glaube, es ist etwas, was der Vertretung der deutschen Nation widerspricht, wenn ein Drittel derer, die zum Theil im Riß mit der gesammten Nation stehen, jener gegenübersteht. Es sind dann nur noch 51 Stimmen nöthig, wenn die deutschen Herrenhäuser ihr Contingent von 100 stellen. Sie werden mir erlassen, auf specielle Verhältnisse einzugehen; es ist das eine Sache, die ich aus einem naheliegenden Zartgefühl näher zu berühren unterlasse; aber ich glaube, Sie werden mir zugeben, daß es nicht allzu schwer sein wird, in Deutschland diese 51 Stimmen in ungünstigern Zeiten aufzubringen. Ich mache auf einzelne andere Punkte noch aufmerksam. Es heißt in den Bestimmungen des Entwurfs in Art. 17, Absatz 1 (Verlesung „und die Wahl erfolgt — wirksam"). Ich glaube, wir können dies kaum anders verstehen, als daß, ich möchte sagen eine gewisse Unstetigkeit in die Vertretung dieser Delegirten-Versammlung naturgemäß hineinkommen würde, ein bei der Verschiedenheit der deutschen Wahlgesetze und Wahlperioden wunderliches Ab- und Zugehen. Eine feste Bildung von Parteiansichten und Meinungen, und die ist doch unerläßlich von jeder Vertretung, wäre dadurch ungemein erschwert bei der Wandelbarkeit, welcher ein Theil dieses Körpers ausgesetzt wird. Vergessen Sie nicht, meine Herren, die Mitglieder der Herrenhäuser sind zum großen Theil stabiler Natur, diese bleiben in der Versammlung als das stabile nicht leicht zu beseitigende Element. (Sehr wahr!) Ich rede nicht von dem System der Ersatzmänner, das neuerdings in der deutschen Volksvertretung seine Sanction gefunden hat; es sind das untergeordnete Punkte, die ich übrigens auch nicht zu den Vorzügen dieser Delegirten-Versammlung rechnen möchte. Ich muß aber noch auf Einzelnes zurückkommen, was mir charakteristisch scheint für den Charakter des Entwurfs im Allgemeinen. Ich meine einen Zug zu erkennen, der sich häufig kund giebt, mit einer gewissen pünktlichen Genauigkeit untergeordnete Angelegenheiten zu betonen und hervorzuheben, und große, weitgreifende, allgemeine und tief angelegte Dinge mit einem raschen Sprunge zu übergehen.

Sie finden in der Note, welche die Bestimmungen des § 16 begleitet, folgende sorgsame Notiz: Hessen-Homburg sei übergangen, weil da keine Landes-Vertretung bestände (Heiterkeit); obwohl ganz unzweifelhaft Hessen-Homburg diese Vertretung als ein Anspruch zusteht, der sich nicht bestreiten läßt. Es giebt ernstere und gewichtigere Dinge, deren der Entwurf gar nicht gedenkt, nämlich daß größere deutsche Gebiete einer wirklichen Vertretung ganz entbehren. Ich meine zunächst Mecklenburg. Mecklenburg hat lediglich eine Vertretung der feudalen Herren, die ihre Interessen in alter feudaler Weise zu vertreten wissen, die nicht das Land, sondern sich selbst vertreten, die deshalb, in die Delegirten-Versammlung geschickt, nie und nimmer das Land vertreten würden, sondern nur die Güter und Rechte, deren persönliche Inhaber sie sind. Ich glaube, wir müssen das ausdrücklich constatiren, denn jeder deutsche wunde Fleck muß, wenn es sich um Reorganisation der deutschen Dinge handelt, nicht unberührt bleiben. (Beifall.) Eine so gebildete Versammlung nun, wie sie aus den eben geführten Erörterungen ersichtlich ist, soll nur alle drei Jahre nach § 18 zusammenkommen. Meine Herren! Ich glaube, ich kann mich darüber sehr kurz fassen. Wenn in der That es ernst werden soll mit der Reorganisation eines Gesammtdeutschland, wenn dieser lose, lockere Staatenbund zur Existenz eines politischen Körpers in Europa heranwachsen soll, wenn es Ernst damit ist, daß eine diplomatische Vertretung der auswärtigen Politik als Attribut dieses Staatskörpers betrachtet werden muß, dann vermag ich nicht einzusehen, wie man dieser großen Nation, deren 40 Millionen man so gern in die Wagschale wirft, wie man dieser zumuthen könnte, nur alle drei Jahre ihre Angelegenheiten mit zu controliren. (Beifall.) Ich glaube, eine regelmäßige Periodicität wäre unter allen Umständen eine unerläßliche Bedingung.

Was die Competenz der Versammlung betrifft, so muß ich Sie noch einen Augenblick mit den Einzelheiten ermüden; ich halte es für unerläßlich, da sich die Resolution nur im Allgemeinen darüber ausspricht. Die Competenz der Versammlung ist zunächst an sehr verschiedenen Stellen berührt. Es ist z. B. im Art. 13, wo die Militärangelegenheiten besprochen werden, zweifelhaft gelassen, und wir haben nach verschiedenem Suchen eine feste Bestimmung nicht finden können, wie weit die Cognition der Schritte des Directoriums zu der Competenz der Versammlung der Bundesabgeordneten gehört. Es ist ferner im Art. 14 die finanzielle Competenz besprochen und dabei von dem an sich nicht weitgreifenden Recht der Controle über die Bundesfinanzen die Rede (verliest Art. Abs. 2 und 3). Meine Herren! Ich brauche Sie wohl im Einzelnen nicht darauf aufmerksam zu machen auf die Ungewöhnlichkeit der Sache; die Form sowohl wie der Ausdruck „unter Vorbehalt der Rechtfertigung" ist ein im constitutionellen Sprachgebrauch nicht gewöhnlicher, ebenso wie die Sache in dieser Ausdehnung eine gleichfalls nicht gewöhnliche ist; nämlich die unvorhergesehenen Bundesausgaben, meine Herren, beziehen sich auf Art. 9, 10, 12. Es sind die Ausgaben, die erwachsen durch die Sorge für die Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung, der Gesetzlichkeit und Abwehr von Ruhestörungen; es sind die Ausgaben, die rasch und unmittelbar nöthig werden können und die das Bundesdirectorium unter Umständen, allerdings unter Vorbehalt der spätern Rechtfertigung, auch ohne Controle der Bundesabgeordneten umlegen kann. Ich glaube, dadurch schwindet an sehr wesentlicher und entscheidender Stelle eins der unveräußerlichen und unentbehrlichen Rechte jeder ständigen Vertretung, die Controle der Finanzen schwindet sehr wesentlich zusammen. Deutlicher tritt dies nun noch in dem Art. 20 hervor, worin die eigentliche beschließende Befugniß definirt ist, und ich glaube, Sie werden mit mir einverstanden sein, daß ich Ziffer 2 und 3 in dem angezogenen Artikel in dieser Form unzulänglich, dunkel und zweifelhaft finde. Es heißt weiter über die neuen einzurichtenden Organe des Bundes, es heißt in Ziffer 3 (Verlesung). Diese Ziffer enthält eine Competenz, die neben der unzweifelhaft berechtigten Seite ihre ebenso unleugbare persönliche Spitze enthält. Meine Herren! Wir dürfen uns nicht, wie ich vorhin schon am Eingange sagte, durch den Schein einer Vertretung blenden lassen. Es kommt bei jeder Vertretung darauf an, wen sie vertritt und wer der vertretende Körper ist. Ich möchte dieser Vertretung nach der vorhin näher bezeichneten Norm ihrer Bildung nie und nimmer die unbedingte Verfügung über die wichtigsten, ausdrücklich erwähnten volksthümlichen Freiheitsrechte einräumen, wie es in Absatz 4 des Art. 20 geschehen ist. Das sind, wie ich nicht auszuführen brauche, nöthige, unerläßliche Attribute jeder freiheitlichen Staatsordnung. Aber unter dem würde ich, aufrichtig gesagt, dieselbe eher gefährdet als geschützt sehen, und ich muß hier abermals auf etwas aufmerksam machen, was ich schon früher berührte. Neben diesen weitgreifenden Competenzen an einer bedenklichen Stelle dann wieder an andern Punkten die ängstliche Anlehnung an die bisher bestehenden Bundesgesetze. Sie finden in demselben Artikel am Schluß die Bestimmung: Gesetzvorschläge, welche eine Abänderung der Verfassung in sich schließen oder eine neue organische Einrichtung begründen sollen, können nur mit einer Mehrheit von vier Fünfteln der Stimmen angenommen werden. Es entspricht das dem früher besprochenen Artikel, der 17 Stimmen verlangt, und es gilt dasselbe davon, was ich dort bemerkte: es ist dies doch nur ein überaus mäßiges Herabgehen von Stimmeneinhelligkeit.

In Abschnitt 4 ist eine Fürstenversammlung in der Bundesverfassung eingerichtet. Es ist nicht blos für uns, ich glaube auch für den Urheber des Entwurfs selbst schwer, in allen Einzelheiten zu errathen, welche Form und Entwickelung dieser Zwischenkörper nehmen wird; aber zwei Dinge glaube ich doch gleich jetzt hier betonen zu müssen, ein allgemeines und ein besonderes. So wünschenswerth, so dankenswerth die Theilnahme der deutschen Fürsten für das Ergreifen der Reformangelegenheit ist, wir dürfen uns doch über Eins nicht einen Augenblick täuschen: die Fürsten für sich allein, auch wohl von dem einen oder andern verantwortlichen Rathgeber begleitet, können nach unserer constitutionellen Ordnung, wie sie in den meisten Staaten besteht, so tief greifende Aenderungen nicht vorbereiten, nicht entscheiden, nicht sich verpflichten, ohne wenigstens vorläufig die Genehmigung, die Mitwirkung, mit Einem Wort die Verantwortlichkeit der Minister für sich zu haben, und dabei bleibt immer noch die Controle der Stände selbstverständlich vorbehalten. Es gilt das schon von der gegenwärtigen Versammlung der Fürsten, und ich werde es, welches auch praktisch das Resultat sein wird, immer principiell als einen nicht unbedenklichen Vorgang betrachten, wenn die Fürsten tief eingreifende organische Aenderungen beschließen würden. Was heute vielleicht in einem wohlthätigen, nationalen Sinn geschehen kann, kann ein anderesmal im entgegengesetzten Sinn geschehen. Das ist das Bedenken, das mich im Allgemeinen gegen diese Organisation bestimmt, aber ich habe auch ein besonderes Bedenken.

Am Schluß des Art. 25 heißt es: „Ueber folgende Gegenstände: Aufnahme neuer Mitglieder in den Bund, Aenderung des Stimmverhältnisses im Bunde, steht die Schlußfassung ausschließlich der Fürstenversammlung zu." Ich glaube namentlich das erste, Aufnahme neuer Mitglieder in den Bund, ist eine so wesentliche, ja unter Umständen so vollkommen umgestaltende Maßregel für die Existenz des Bundes, daß ich es für sehr bedenklich erachten müßte, wenn diese oder jede anderweite Controle in den Willen der Fürstenversammlung gelegt wäre. Es kann dies unter Umständen selbst das Wesen des ganzen Bundes alteriren, und es wäre nach dieser Bestimmung kein Mittel, das abzuwenden.

Es ist schließlich das Bundesgericht in den Hauptzügen entworfen. Ich gehe darauf nicht im Einzelnen ein, zumal die eingehende Würdigung dadurch noch erschwert ist, daß, wie der Art. 34 sagt, die nähern Bestimmungen erst für spätere Zeit in Aussicht gestellt sind. Dagegen glaube ich doch ein paar Punkte hervorheben zu müssen. Art. 28 Absatz 4 spricht von Streitigkeiten der Regierungen und der Landesvertretungen eines Bundesstaats über Auslegung und Anwendung der Landesverfassung. Es ist das einer der Punkte, wo sich die Existenz eines Bundesgerichts wohlthätig kundgeben kann, wo mancher gewaltsame Riß verhütet werden kann; aber ich würde es für bedenklich erachten, wenn nur die Landesvertretung und die Regierung als streitende Parteien bezeichnet würden. Zur Landesvertretung wird man beide Häuser zählen und nur eine gemeinsame Beschwerde beider Vertretungen würde also einen Austrag vor dem Bundesgericht ermöglichen können. Ich brauche nicht zu sagen, daß dies einen wesentlichen Werth der friedlichen Schlichtung paralysiren würde, es ist damit lediglich in die Hand der Regierungen gelegt. Sie erinnern sich an die Reichsverfassung des Jahres 1849, es waren darin andere Bestimmungen getroffen. Dann muß ich auch auf einige Nebenpunkte aufmerksam machen, die mir nicht unbedenklich erscheinen. Es ist im Art. 30, Absatz 2, gesagt: „Streitigkeiten oder Beschwerden, welche ꝛc." Es ist also — um einen praktischen Fall in Anregung zu bringen — über die etwa außer Kraft gesetzten Verfassungen, die den Beschlüssen des Bundestags als Opfer gefallen sind, ein Wiederaufgreifen vor dem Bundesgericht ausgeschlossen. Ich würde dies als natürlich betrachten, wenn ich nicht eine Inconsequenz nach einer andern Seite hin sähe. Es ist nämlich im Art. 28, Absatz 3, eine nicht unbedenkliche Bestimmung (wird verlesen). Es können hier leicht widerwärtige Streitigkeiten über Ansprüche, theils feudaler, theils sonst bevorrechteter Natur vor dieses Bundesgericht kommen, und ich brauche nicht zu sagen, daß manches deutsche Land von Gefahr bedroht wäre; speciell Würtemberg würde sich der Anwendung dieses Artikels wohl nicht übermäßig zu erfreuen haben.

Genug. Ich glaube für das, was zunächst die Aufgabe war, mögen diese Bemerkungen, womit ich Sie in Anspruch nahm, vorerst genügen. Es kann die Absicht nicht sein und es wird auch der unbilligste Beurtheiler das nicht verlangen, daß wir eine erschöpfende Beurtheilung dieses Werks in dieser kurzen Frist zu Stande bringen konnten; aber auf der andern Seite ist man berechtigt, von uns zu fordern, daß wir bei den in Absatz 3 des Vorschlags enthaltenen Resultaten erklären: wir müssen eine Reihe von einzelnen Bestimmungen für höchst bedenklich erachten, und ich glaube, für diesen Zweck mögen die vorausgeschickten Bemerkungen hinreichen. Ich glaube, wir sind wohl in der Lage, zu erklären: es sind eine Reihe von einzelnen Bestimmungen höchst bedenklich und es ist Form und Art der Vertretung keine genügende Garantie für die Freiheit und Einheit.

Ich kann mich über das Uebrige ungleich kürzer fassen. Es ist im Art. 4 unsers Entwurfs zweierlei beantragt, was Preußen in erster Linie anzugehen scheint, allein ich muß, um jedem Mißverständniß vorzubeugen, ausdrücklich bemerken: in deutschem Sinn sind diese Bestimmungen aufgenommen worden. Es werden vielleicht Widersprüche am ersten laut werden vom Standpunkte dieses einen berechtigten Particularismus. Daß wir die volle Parität verlangen, ist eine Forderung der Gerechtigkeit. Wenn es überhaupt zu einem Zusammenwirken dieser heterogenen Elemente kommen soll, so müssen wenigstens die Großmächte vollkommen gleichberechtigt einander gegenüberstehen. Wir glauben, der Entwurf hat in dieser Hinsicht nicht alle Vorsorge getroffen, die geboten gewesen wäre; wir glauben, es ist nicht zu viel zugemuthet, es Preußen, abgesehen von den gegenwärtigen Verhältnissen, überhaupt möglich zu machen in diese lose organisirte Bundesreform einzutreten. Um so mehr, da wir fürchten, daß die Formen, mit denen dieser neue Entwurf ausgestattet ist, vielen als eine sehr bequeme Handhabe dienen können, jede Theilnahme an diesem so geordneten Werke von vornherein abzulehnen. Deswegen glaubten wir in deutschem Sinne die Parität Preußens im 1. Satz des Abs. 4 aufnehmen zu müssen. Der preußische Particularismus wird sagen: Eine so gebotene, nicht auf der Parität beruhende Bundesverfassung gibt den bequemsten Anlaß der Ablehnung. Ich glaube, wir, vom deutschen Gesichtspunkte aus die Sache auffassend, müssen suchen die Hindernisse hinwegzuräumen. (Beifall.) Weiter im zweiten Satz wird verlangt, daß die preußischen Provinzen, die vor dem Jahre 1848 dem deutschen Bunde nicht angehörten und 1848 erst aufgenommen worden sind, um dann wieder ausgeschieden zu werden, fortan zum deutschen Bunde gehören sollen. Ich fürchte, und der Ausschuß fürchtet im Allgemeinen den Einwand: Wohl recht! Doch warum habt ihr nicht auch den Gesammteintritt von Oesterreich verlangt? Das heißt doch die Dinge ziemlich von der Oberfläche anschauen, das Zusammenstellen des außerdeutschen Oesterreich mit jenen kerndeutschen preußischen Provinzen. Auch hier werden uns diejenigen, welche sich auf dem Standpunkt particularistischer preußischer Anschauung befinden, sagen: Wir wollen nicht mit der Gesammtmonarchie in den Bund, wir wollen uns außerhalb desselben unsere Großmachtstellung unter allen Umständen sichern. Wir sind von andern Gesichtspunkten ausgegangen. Wir glauben, daß, wenn es sich um die Organisation des deutschen Bundes handelt, jedes deutsche Glied wo immer möglich hervorgezogen werden muß. Diese Länder sind die letzte Eroberung, um die es sich bei uns handelt, eine Eroberung mit Schwerdt und Pflug, aus dem Kern der besten Stämme in Deutschland hat die Nation im Momente des Sinkens ihrer Macht ihre Ableger hingesandt, um jenes frische junge deutsche Reis auf dürrem Boden ersprießen zu lassen. Wir haben im Laufe der Jahrhunderte der Eroberungen nicht mehr viele zu verzeichnen; aber das ist eine, wie das Vaterland keine zweite hat. Als das ganze übrige Deutschland durch die fremde Despotie erdrückt war, da hat diese Kolonie außerhalb des deutschen Reichs, es sind jetzt 50 Jahre her, das Signal gegeben zur Erhebung Deutschlands. (Beifall.) Meine Herren! Ich glaube, daß wir diese Provinzen im reorganisirten Deutschland nicht missen können, mit denen unsere stolzesten Erinnerungen verknüpft sind, die Heimath Kant's und Herder's, die Heimath der Männer, die 1813 zuerst und alles hingegeben, selbstthätig, ohne König, ohne Regierung, um uns alle frei zu machen; die Männer, die auch seitdem, ich brauche das nicht auszuführen, mit den Erinnerungen und Arbeiten Deutschlands auf dem Gebiete der nationalen, auf dem Gebiete der freiheitlichen Entwickelung in einem unlöslichen Bande verknüpft sind. Was wäre die deutsche Politik und was wären die Träger des Fortschritts in Deutschland von dem vereinigten Landtage bis heute ohne die Vertreter dieses theuern deutschen Landes gewesen? Darum, meine Herren, haben wir dies aufgenommen, selbst auf die Gefahr hin, vielleicht mißverstanden zu werden, vielleicht speciell und gerade von preußischer Seite. Sie werden mir diese vielleicht etwas warme Motivirung zugute halten, denn es handelt sich hier um eine Organisation, als deren Vorzug man gerühmt hat: das ganze Deutschand soll es sein. Ja, das ganze Deutschland soll es sein, aber da sollen auch diese Lande nicht fehlen. (Beifall.)

Ich eile zum Schluß. Der Abgeordnetentag als solcher ist eine freie Versammlung. Der Abgeordnetentag hat zu einer Abstimmung, die etwas Bindendes hätte, zu einer Unterhandlung über Verfassungsformen, zu einem Eingehen etwa auf die Vorschläge des Fürstentags kein Mandat. Darüber wird in diesem Saale keine verschiedene Meinung sein. Der Abgeordnetentag ist eine freie Versammlung, die aber gleichwohl ein moralisches Gewicht hat, auch wenn wir keineswegs versucht sein werden, es zu überschätzen. Der Abgeordnetentag besteht aus Vertretern fast sämmtlicher deutschen Landesvertretungen und zum Theil aus so zahlreichen Quoten derselben, daß man bei einigen mit Recht sagen kann, sie vertreten dieses Land. Ganz wirkungs- und bedeutungslos ist es nicht, daß diese Versammlung die Frage erwägt und sich darüber ausspricht. Es ist vielleicht nicht Zufall, meine Herren — ich weiß, was ich sage — daß der Abgeordnetentag zusammentrifft mit der Fürstenversammlung. Ich sehe darin eine glückliche Fügung; möglich, daß wir vielleicht in einer Versammlung, die in einigen oder einige Monate später stattgefunden hätte, mehr in der Lage gewesen wären, alles Einzelne sorgfältiger zu erwägen; aber ich sehe darin doch eine glückliche Fügung der Dinge, daß in dem Moment, wo die deutschen Fürsten in diesem Orte versammelt sind, auch einige deutsche Männer versammelt sind, die nicht unbefugt ihre Stimme für die Kreise vernehmen lassen, die sie vertreten. In diesem Sinne hat der Abgeordnetentag sein Recht und seine Vollmacht, aber kein Recht und keine Vollmacht, irgend ein bindendes, abschließendes Wort über diese Frage auszusprechen. Der Präsident dieser Versammlung hat das Wort bereits gesprochen, und Ihre Zustimmung giebt mir die Bürgschaft, daß er in Ihrem Sinne gesprochen hat, das Wort, auf welches der letzte Satz des Entwurfs der Resolution zurückkommt: „Nur eine Vertretung der Nation, nur eine Nationalversammlung aus dem Volke selbst gewählt, nicht aus seinen Vertretungskörpern, zu diesem Zwecke gewählt, kann entscheidend endgiltig die Verfassungsfrage abschließen." Wir wollen den alten, leidigen Principienstreit, ob einzig und allein ohne Vereinbarung, hier nicht aufgreifen, dazu ist keine Veranlassung; aber darüber besteht in der Nation nur eine Meinung: der eigentliche Abschluß und die Weihe jedes Reformwerks in der deutschen Nation kann nur gedeihen durch ihre Mitwirkung. Das, was einst ein unvergeßlicher Mann, ein Ihnen allen theuerer Mann, was einst Ludwig Uhland in der Paulskirche gesagt, jede deutsche Centralgewalt fürstlicher Art müsse mit einem Tropfen demokratischen Oels gesalbt sein, das gilt von jeder Verfassungsreform überhaupt. Deswegen halten wir es für unerläßlich, daß in jedem Abschluß, und wäre es auch nur ein so unvollkommenes Werk, die letzte Hand anlegen nur durch die Vertretung der Nation selbst geschehen kann. Ich glaube nicht, meine Herren, daß in der Form, in der wir unsere Anträge gefaßt haben, wir etwas gleichsam Undenkbares, nicht zu Gewährendes verlangen. Wir haben absichtlich von allem andern zunächst abgesehen, uns zunächst an die Bundestagsbeschlüsse selbst gehalten.

Die zwei Bundestagsbeschlüsse des Jahres 1848, die zu der Berufung der Nationalversammlung jenes Jahres den Anlaß gegeben haben, sind vom 30. März und 7. April, und in dem ersten Beschlusse heißt es auf Anlaß der damals in Frankfurt versammelten Mitglieder des Vorparlaments, unter deren Mitwirkung, ich darf es sagen, unter deren Druck der Bundestag berieth: „Es sei in möglichst kurzem Termine zum Sitze der Bundesversammlung eine Nationalvertretung zusammenzuberufen, um zwischen Regierungen und Volk das deutsche Verfassungswerk zu Stande zu bringen.“ Und der Beschluß vom 30. April fügt hinzu die Normen, nach welchen gewählt werden soll. Es sind dieselben Normen, welche das Vorparlament ein paar Tage vorher beschlossen hatte. Ich glaube, damit ist nach zwei Seiten hin Genüge geleistet. Wir glauben damit, wenn es zur Wahl kommt, dem Volk ein genügendes Maß freier Normen der Wahl gesichert zu haben. Wir glauben aber auch den deutschen Regierungen ein Uebermäßiges nicht zuzumuthen, wenn wir das von ihnen verlangen, was sie einst in denkwürdiger Stunde durch die damals bestehende alte Bundesbehörde, wenn sie auch in den Personen zum Theil erneuert war, beschlossen haben. Ich glaube, wir verlangen nichts Unausführbares, und sind nicht unbescheiden, wenn wir an diese vom Bundestag selbst gegebenen Normen anknüpfen.

Das sind die Motive, die den fünf Resolutionen, wie sie der Ausschuß Ihnen vorschlägt, zu Grunde liegen. Ich muß noch einmal das Unvollkommene, was in dem Gegenstande und in der Kürze der Zeit liegt, entschuldigen, und darf Sie wohl am Schlusse nur um das Eine bitten: Erwägen Sie das, was der Ausschuß Ihnen vorschlägt, mit den Motiven, wie ich sie hier für den Ausschuß vorgetragen habe; erwägen Sie sie unbefangen und frei von aller Rücksicht, erwägen Sie sie so, wie ich wünschen möchte, daß alle deutschen Regierungen und Fürsten in solcher Stunde ihre Erwägungen anstellen, frei von allen selbstsüchtigen Gedanken, frei von Vorurtheil, von allen selbst lieb gewonnenen Meinungen, stets nur mit dem Gedanken an das Wohl des großen Ganzen, dem unser erster und letzter Athemzug gehört! (Beifall.)

Der deutsche Juristentag in Mainz.

Mainz, 25. August. Gestern Abend fand in den Räumen des Casinohof „Zum Gutenberg“ die gegenseitige Begrüßung der zum vierten deutschen Juristentag Erschienenen statt. Obergerichtspräsident Knyn aus Mainz begrüßte die Versammlung im Namen des Comité. Bis heute sind über 700 eingetroffen.

Die heutige Plenarversammlung, welche im Akademiesaale des kurfürstlichen Schlosses stattfindet, eröffnete Sectionschef Rizy im Namen der ständigen Deputation, darauf hinweisend, daß der Gedanke, die verschiedenen deutschen Stämme durch die heiligen Bande des Rechts zu einigen, heute in allen deutschen Herzen lebe, und schlug hierauf Geheimrath Dr. v. Wächter zum Präsidenten vor, was unter den lebhaftesten Acclamationen angenommen wurde. Geheimrath Dr. von Wächter ernannte hierauf die Herren Generalstaatsanwalt Dr. Schwarze, Sectionschef Rizy, Präsidenten Knyn, Grafen Wartensleben zu Vicepräsidenten, und zu Secretären die Herren v. Kunowski aus Beuthen, v. Walther aus Wien, Dr. Mathy aus Mainz, v. Kießling aus Oesterreich. Stadtrichter Hiersemenzel referirte sodann über die Anträge der ständigen Deputation, die erste und zweite Abtheilung zu verschmelzen, und dieser einzigen Abtheilung die das juristische Studium und die praktische Ausbildung betreffenden Vorlagen zu überweisen. Beide Anträge wurden angenommen. Ein die Geschäftsordnung und die zur Unterstützung von Anträgen und Amendements erforderliche Anzahl von Mitgliedern betreffender Antrag des Staatsanwalts Dalke in Delitzsch wurde nach Vorschlag der Deputation mit großer Mehrheit verworfen.

Generalstaatsanwalt Dr. Schwarze übernahm hierauf das Präsidium und Geheimrath Dr. v. Wächter referirte über die Frage: ob der Richter auch über die Frage zu befinden hat, ob ein Gesetz (im Gegensatz von Verordnung) verfassungsmäßig zu Stande gekommen. Geheimrath v. Wächter äußert:

Der letzte Beschluß in Wien, wonach das Recht zur Prüfung von Verordnungen anerkannt worden, sei neuerdings unter anderm auch von der „Kreuzzeitung“ angefochten worden, dagegen habe sich die I. und II. badische Kammer ebenfalls für dieses Prüfungsrecht ausgesprochen. Schwieriger sei das Prüfungsrecht über die Verfassungsmäßigkeit von Gesetzen. Allerdings sei dies nach vieler Ansicht eine rein staatsrechtliche, außerhalb der Competenz des Juristentags liegende Frage; die eingeholten Gutachten anlangend, verneine Hr. v. Stubenrauch die Competenz der Richter, während Professor Gneist und Dr. Jacques dieselbe bejahen, außerdem seien noch zwei Schriften von den HH. Schaffrath und Beschorner erschienen; die Frage sei daher gehörig vorbereitet. Auszuscheiden seien die unbestrittenen Fragen: 1) der Richter hat über die Gerechtigkeit oder Zweckmäßigkeit eines Gesetzes zu entscheiden; 2) der Richter hat nicht das Recht, ein Gesetz überhaupt zu kassiren, sondern nur über die Anwendung desselben im einzelnen Falle zu entscheiden; 3) der Richter hat zu prüfen, ob die in Betreff der Verkündigung von Gesetzen vorgeschriebenen Formalitäten, z. B. Ministercontrasignatur, erfüllt seien. Es entstehen indeß weitere Streitfragen. Wenn bei anerkannt bestehenden verfassungsmäßigen Zuständen anerkannte Gesetzgebungsorgane vorhanden sind, so ist es Sache der Ständeversammlung selbst zu entscheiden, ob die nöthige Stimmenzahl ꝛc. vorhanden gewesen. Wenn indeß die Stände nicht zugestimmt oder einzelne nicht consentirte Punkte in ein Gesetz aufgenommen, was auch aus Versehen geschehen könne, so seien die Meinungen hierüber getheilt. Er (Geheimrath v. Wächter) spreche sich unbefangen für Professor Gneist's und Hrn. Schaffrath's Ansicht aus, wie er dies auch früher in der würtembergischen Ständeversammlung gethan. In Würtemberg bestehe dieser Grundsatz und der Staat habe nicht den entferntesten Nachtheil. Man habe zwar dagegen auf ander' Remedia, wie Stände, Petitionen und Presse hingewiesen. Allein dadurch werde ein verfassungswidriges Gesetz noch nicht weggebracht, seine Anwendbarkeit nicht ausgeschlossen. Selbst durch die Ministerverantwortlichkeit werde ein solches Gesetz nicht cassirt; das Organ der Gesetzanwendung sei nur der Richter. Zweckmäßig sei die Herstellung eines unabhängigen Cassationshofes, der etwaigen verschiedenen Ansichten verschiedener Gerichtshöfe entgegenwirke und die Einheit der Rechtsordnung aufrecht erhalte. Die zweite Frage sei, wie verhält es sich, wenn durch einseitigen Regierungsact die Wahlgesetze der Stände verändert und Gesetze mit Zustimmung solcher illegalen Stände erlassen worden? Diese Frage sei politischer und staatsrechtlicher Natur; sie sei eine Machtfrage; ein unabhängiges Reichsgericht sei das Erforderniß.

Geheimrath v. Wächter beantragte hierauf:

1) Ueber das Dasein der formellen Erfordernisse der Publikation eines Gesetzes hat der Richter in der Anwendung auf den einzelnen Fall zu prüfen; 2) der Richter hat ein Gesetz nur so weit anzuwenden, als sein Inhalt die Zustimmung der Stände erhalten hat; 3) dringend nöthig ist bei Zweifeln über diese Zustimmung die Herstellung eines unabhängigen Cassationshofes; 4) werden Verfassungen und Wahlgesetze einseitig geändert und mit Zustimmung der auf Grund dieser einberufenen Stände Gesetze erlassen, so soll jeder einzelne das Recht haben, ein unabhängiges Reichsgericht anzugehen.

Stadtrichter Hiersemenzel beklagt, daß man die Frage über die Zuständigkeit der Richter zur Prüfung von Gesetzen und Verordnungen willkürlich gespalten habe. Es seien dadurch vielfache Mißverständnisse in Bezug auf den in Wien gefaßten Beschluß entstanden. Die Würde des Richters müsse schwinden, wo nach bloßen Scheingesetzen geurtheilt werde.

Professor Gneist, mit großem Beifall empfangen:

Er wolle die Frage nicht zu einer politischen werden lassen; es handele sich nicht um eine Erweiterung der Gerichtscompetenz gegenüber der Verwaltung, sondern um eine civil- und criminalrechtliche Gerichtsverfassungsfrage. Die Wächterschen Anträge beträfen nur sub 1 und 2 normale Zustände; er warne, auf die Idee von Cassationshöfen einzugehen, die meist nur Regierungscommissionen seien; man wolle dadurch die Aussprüche der ersten und zweiten Instanz, der großen Masse der Juristen, ausschließen. Wir wollen diese niedern Organe nicht mundtodt machen; er erkläre sich daher gegen die dritte Frage. Was die vierte Frage anlange, so bestehe ein solches Reichsgericht nicht und unsere Verfassungen brauchen schon jetzt einen Schutz gegen actuelle Verfassungsverletzungen; man dürfe der einmal gestellten Frage nicht ausweichen. Er erkenne kein Recht der Revolution von oben an; es sei eben der Beruf der Juristen, die Schwierigkeiten einer Verfassungsverletzung und die Charlatanerien der Staatsrettungen hervorzuheben. Unsere Verfassungen stehen sicherer, wenn sie auf die rechtliche Ueberzeugung einer großen Masse von Richtern und Anwälten gestellt sind, nicht auf tendenziös zusammengesetzte sogenannte Staatsgerichtshöfe. Auszusprechen sei, daß schon nach der deutschen Gerichtsverfassung die Gerichtshöfe das Recht haben, unberührt von den wechselnden Machtverhältnissen, die Gesetze zu schützen und zu wahren. Wir Juristen haben für das Rechtsbewußtsein der Nation einzustehen und die Regierungen daran zu erinnern, daß die Gerichte und nicht die Minister das Recht feststellen. Er stimme daher für den Hiersemenzel'schen Antrag.

Der Hiersemenzel'sche Antrag lautet:

Die Würde der Rechtspflege und die Handhabung wirklicher Gerechtigkeit ist nur da gesichert, wo der Richter auch die Frage, ob ein Gesetz oder eine Verordnung verfassungsmäßig zu Stande gekommen, beziehendlich giltig sei, zu prüfen hat.

Herr Braun von Wiesbaden will einfach beschlossen haben: daß es nur Ein Recht giebt und Staatsrecht und Privatrecht nur verschiedene Seiten desselben sind, daß der Richter im gegebenen Falle das Prüfungsrecht für Gesetze und Verordnungen hat.

Kammergerichtsrath Plathner aus Berlin gegen die Hiersemenzelschen Anträge, spricht für die Bildung eines Cassationshofes.

Der Antrag auf Schluß der Debatte wird gestellt. Präsident Schneider aus Dresden dagegen, um auch die Gründe gegen das Prüfungsrecht entwickeln zu können. Der Schluß der Debatte wird verworfen. Herr Schneider: Man habe die Frage nur aus logischen Gründen bejaht; man müsse dann dies Recht consequent nicht blos den Richtern, sondern den Verwaltungsbehörden zugestehen; er sei durchaus gegen alle Verfassungsverletzungen. Das vorgeschlagene Mittel sei unzureichend, weil der Richter nur im einzelnen Falle entscheide; überdies werde die Regierung dabei nicht gehört. Ein unabhängiger Staatsgerichtshof sei das nothwendige Erforderniß.

Regierungsrath v. Hornbostl aus Gotha führt das Beispiel der in den Herzogthümern vom gemeinschaftlichen Landtage beschlossenen und promulgirten Anwaltsordnung an, die nur in den Special-Landtagen hätte beschlossen werden können. Nach Hiersemenzel müsse jeder Richter jeden Advocaten auf Grund der neuen Anwaltsordnung zurückweisen. Die wahre Garantie der Verfassungen liege in der Minister-Verantwortlichkeit.

Herr Planck aus Göttingen zergliedert mit logischer Schärfe die gegen das richterliche Prüfungsrecht erhobenen Bedenken. Die Erschwerung des Rechtsbruchs sei die beste Empfehlung der Anträge, für die er Braun's Vorschlag für den passendsten hält. Ueber die Einzelheiten der technischen Ausführung solle man sich zur Zeit nicht aussprechen.

Professor Ihering erklärt, er nehme seinen in Wien gemachten Fehler zurück. Er habe die rechtshistorische Seite studirt. In Zeiten der römischen Republik habe der Richter die gehörig verkündeten Gesetze anzuwenden gehabt. Die Uebergriffe der Staatsgewalt beflecken leider unsere Rechtspflege; es gebe auch Verfassungsverletzungen im Sinne des Fortschritts. Er sei gegen das Prüfungsrecht der Richter.

Ministerialrath von Freydorf aus Karlsruhe: Man müsse bei der Entscheidung der Frage über den Erlaß von provisorischen oder Nothverordnungen nicht anormale, sondern normale Zustände ins Auge fassen; bei provisorischen Gesetzen habe sich das Prüfungsrecht nicht auf die Dringlichkeit solcher Gesetze zu erstrecken. Dies müsse noch besonders ausgeschlossen werden.

Dr. Berger aus Wien will zwischen Gesetz und Verordnungen unterschieden wissen. Die Frage beziehe sich nicht blos auf den Richter, sondern auf jeden Beamten, ob er die verfassungsmäßige Entstehung von Gesetzen zu prüfen habe. Das Prüfungsrecht der Richter in jedem gegebenen Falle führe zu Widersprüchen; die Reihe des Prüfens werde endlos; man dürfe dann auch nicht von der heilenden Zeit sprechen; es würde ein Chaos des Rechtsprechens entstehen; die Lösung der Frage liege nicht darin, daß man jedem Einzelrichter das Prüfungsrecht zugestehe. Es müsse zur technischen Ausführung der Sache ein wachender Gerichtshof geschaffen werden.

Professor Gneist spricht zum Schluß noch gegen den romanistischen Standpunkt des Professors Ihering.

Herr Hiersemenzel zieht hierauf seinen Antrag zu Gunsten des Braun'schen Antrages zurück.

Geheimrath v. Wächter bestreitet die rechtshistorischen Anführungen Ihering's und meint, man müsse die Frage näher präcisiren, als Hiersemenzel und Braun gethan. Gegen Gneist habe er nicht scharfe Pfeile genug in seinem Köcher, um ihm zu antworten. Man müsse die Frage de lege lata und de lege ferenda trennen und von der Gegenwart wie von der Zukunft sprechen. Jetzt sei der Richter nach deutschem Recht befugt, die Verfassungsmäßigkeit der Gesetze zu prüfen. Er halte aber auch die Herstellung einer Rechtseinheit für die Zukunft erforderlich durch einen unabhängigen Cassationshof, worunter er nicht das preußische Ober-Tribunal meine, und auch durch ein dereinstiges Reichsgericht.

Es wird nunmehr zur Abstimmung geschritten; der Braun'sche Antrag: „Der Richter hat im gegebenen Falle zu prüfen, ob ein Gesetz auf verfassungsmäßige Weise zu Stande gekommen“, wird mit geringer Mehrheit angenommen.

Geheimrath v. Wächter wünscht hauptsächlich noch ein Votum darüber, ob die Richter zu prüfen haben, ob die Stände consentirt haben. Ober-Staatsanwalt v. Grävenitz hält die bisherige Abstimmung für zweifelhaft; es hätten mehrere zwei Hände emporgehoben (großer Tumult, Ruf zur Ordnung), zieht jedoch seine Bemerkung als irrthümlich zurück. Eine beantragte nochmalige Abstimmung über den Braun'schen Antrag wird mit großer Mehrheit verworfen.

Der Antrag von Geheimrath v. Wächter: „Der Richter hat ein Gesetz nur insoweit anzuwenden, als sein Inhalt die Zustimmung der Stände erhalten hat“, wird hierauf fast einmüthig angenommen. Das Amendement Planck's, vor dem Worte Stände das Wort „verfassungsmäßigen“ zu setzen, wird ebenfalls angenommen. Die Wächter'schen

---

Der Invalide.

Eine Erzählung vom Gustav vom See.

„Bis Sonnenberg haben wir sehr schlechten Weg, und werden gewiß zwei Stunden brauchen, um dorthin zu gelangen“, sagte ich zu meiner jungen Frau, als wir in unser Lohnfuhrwerk stiegen, „aber die Gegend wird mir heute nicht so langweilig vorkommen, wie vor drei Monaten, als ich sie zum erstenmale, und zwar mit denselben beiden altersmüden Schimmeln durchfuhr.“

„Also Sonnenberg heißt das Dorf, in welchem wir die Equipage des Onkels treffen?“

„Wenigstens hat er versprochen, sie dorthin zu senden; hoffentlich ist der alte Martin, der Kutscher, heute pünktlicher wie damals, und läßt nicht wieder Stunden lang auf sich warten.“

„Nun, da hast Du ja genügend Zeit gehabt, an mich zu denken und Dich mit mir zu beschäftigen. Wer weiß, ob Du das heute noch in demselben Maße thun würdest?“

Ehe ich auf diesen Vorwurf antwortete, konnte ich mich nicht enthalten, den bösen kleinen Mund, welcher so auffallend gegen die im Herzen wohnende Gesinnung redete, mit einem Kusse zu schließen.

„Schäme Dich“, sagte ich dann, „nur so etwas zu denken, jetzt, wo wir kaum vierzehn Tage verheirathet sind.“

„Vierzehn Tage erst“, entgegnete meine Frau schelmisch lächelnd, „die Zeit kommt mir fast schon wie ein Jahr vor und doch?“

„Nun, was?“

„Und doch finde ich es immer noch unendlich komisch, daß ich wirklich Deine Frau bin, und wenn wir erst wieder in Berlin eingetroffen sein werden, wird es mir sehr schwer werden, mich mit dem Gedanken zu befreunden, ein anderes Quartier zu beziehen.“

„Das kann Dir nicht schwer werden, denn alle Möbel in demselben müssen Dir so bekannt sein, als ob Du selbst daran gearbeitet hättest; erinnere Dich nur an die vielen Auseinandersetzungen mit Deiner Mutter, welche sich so oft vergebliche Mühe gab, uns vor dem Ankauf unnützer Sachen zu warnen. Das hat ihr allerdings wenig geholfen, aber trotzdem glaube ich, werden wir uns in unserem Quartier recht heimisch fühlen; nicht wahr? Damals, als ich hier zum erstenmal fuhr, da malte ich mir Alles so schön in meiner Phantasie aus, und nun ist doch Alles noch herrlicher und prächtiger geworden. Du wirst es gar nicht glauben, wie viel Kummer und Sorgen ich mir bei jener Fahrt machte, weil ich mit dem Onkel noch nicht gesprochen hatte, und jetzt sind alle Hindernisse überwunden, und Du bist seit 14 Tagen meine liebe kleine Frau.“

„Du siehst mir ganz so aus, als ob Du Dir viel Kummer und und Sorgen machen könntest, geh', das magst Du einer Anderen vorreden, ich kenne Dich bereits.“

„Du! erinnere Dich nur an unsere mit dem Onkel eingegangene Wette, daß wir uns bis zum Eintreffen auf seinem Gut nicht veruneinigen wollen und nun?“

„Nun?“ entgegnete sie, indem sie die kleinen Hände vor die schalkhaften Augen hielt, und mich durch die ein wenig geöffneten Finger verstohlen ansah, „Du gestrenger Eheherr?“ Die beiden Schimmel zogen gerade etwas stärker an, und sie sank in Folge dessen in den Fond des Wagens zurück, welchen Augenblick ich benutzte, um ihr die Hände fortzuziehen und ihr schelmisches Lockenköpfchen an meine Brust zu ziehen.

„Du hast Deine Wette doch verloren“, fuhr sie indessen noch immer weiter neckend fort, „wir haben uns gezankt, ja ganz ordentlich gezankt, und wenn es nicht gerade hier im Wagen wäre, dann —“.

„Dann bekämst Du noch zehn Küsse mehr, so aber sollst Du zur Strafe nur Einen erhalten.“

„Es ist gut, daß Du einmal wieder mit dem Onkel zusammentriffst, denn er ist der einzige Mensch, vor dem Du Respekt hast, warte nur, dem werde ich mein Leid klagen.“

„Der gute Onkel, was wird er nicht wieder von Dir auszustehen haben, doch schließlich, was geht es mich an, wenn er Dich nur nicht so unverantwortlich verhätscheln und verwöhnen wollte und ich nachher wieder alle Deine Launen zu ertragen hätte.“

„Hast Du daran auch gedacht, als Du das erstemal hier fuhrst?“

„Da kannte ich den Onkel noch gar nicht und Du hättest Dich wohl gehütet, mir Deine nicht vortheilhaften Seiten vorzuführen.“

„Hugo! Hugo! gleich leistest Du Abbitte!“

„Mit Vergnügen, aber vorher mußt Du mich einmal wieder so ansehen, wie damals, als der alte Major Dir die Hand küßte und Du mir über seine Schulter hinweg zuwinktest.“

Warum nicht? sehr gern, aber dann mußt Du auch dasselbe Gesicht machen, wie an den Tagen, wo Du drei- bis viermal an unserem Hause vorbeigegangen warst und keinen Blick aus einem gewissen Fenster erhaschen konntest.“

„Ja, damals war ich sehr unglücklich; was sollte ich thun? Wie konnte ich es wagen, als armer, unvermögender Lieutenant um die Hand einer eben so armen Hauptmannstochter zu werben.“

„Nun schließlich that es der arme Lieutenant doch und wußte sich vor Verlegenheit gar nicht zu lassen, als ihn die zukünftige Schwiegermama fragte, wie sich seine Hoheit denn einzurichten gedächten.“

„Nun, da ging mir es gerade nicht besser, wie einem liebenswürdigen jungen Mädchen, welches sich leider bald nach seiner Verheirathung sehr zu seinem Nachtheil verändert hat und mir bei jener Gelegenheit freudetrunken um den Hals fiel, indem sie in die Hände klatschte und dabei ausrief: Was wird der Major sagen? Was wird der Major sagen?“

„Und beinah' hätte er Dir noch viel gesagt, wenn mein guter Onkel nicht gewesen wäre, denke Dir einmal, wenn Du Frau Majorin geworden wärst und ich Dich im nächsten Winter mit einer tiefen Verbeugung um einen Tanz gebeten hätte.“

„Das würdest Du nie gethan haben; Du hättest Dich versetzen lassen.“

„Versetzen? An diesen Fall habe ich noch gar nicht gedacht, wahrscheinlich hätte ich den Major gefordert und mich so lange mit ihm duellirt, bis Einer von uns geblieben wäre.“

„Mit dem alten Manne?“

„Warum wollen alte Männer durchaus junge Mädchen heirathen.“

„Warum haben die jungen Männer kein Geld und kein Amt, um eine eigene Wirthschaft anzufangen?“

„Nun, mitunter findet sich doch ein mitleidiger Onkel.“

„Der nichts Eiligeres zu thun hat, als die betreffende junge Dame vor dem leichtsinnigen Neffen zu warnen und nur deshalb seine Zustimmung giebt, weil er hofft, daß die Ehe das einzige Mittel ist, um dem jungen Herrn den Kopf zurecht zu setzen.“

„Fehlgeschossen! Nur Deine Schönheit, Deine Anmuth, Deine Liebenswürdigkeit haben den Onkel bestimmt.“

„Schmeichler, Schmeichler!“

„Wir sind ja erst vierzehn Tage verheirathet, da ist Derartiges noch gestattet, später ändert sich das Alles von selbst.“

„Dann hätten wir uns nie heirathen sollen; jeden Sonntag hättest Du mich besucht und Dir die Erlaubniß erbeten, mir in der kommenden Woche den Hof machen zu dürfen.“

„Da hätte ich ja fast die Rolle des Invaliden von Sonnenberg gespielt.“

„Was ist das für ein Invalide?“

„Eigentlich ist es eine traurige Geschichte und damals, als ich sie erfuhr, machte sie auf mich einen trüben Eindruck, weil ich selbst noch in völliger Ungewißheit lebte; den Onkel hatte ich seit meiner Kindheit nicht gesehen, ich wußte zwar, daß er sich in ziemlich glänzenden Verhältnissen befinde, daß er mich aber damals bereits in seinem Testamente zum alleinigen Erben eingesetzt und daß er vor Freude in die Höhe springen würde, als ich ihm meine Herzensgeschichte erzählte, das konnte ich natürlich nicht ahnen.“

„Ich erfüllte den Lieblingswunsch des alten Herrn, denn er ist stolz auf seinen Namen, und eine bange Sorge wurde ihm durch mein Geständniß abgenommen, weil er nun hoffen durfte, noch dereinst mit den Kindern seines Neffen spielen zu können.“

„Nun, und der Invalide?“ fragte sie erröthend.

„Der Weg ist noch lang — ich werde Dir seine Geschichte erzählen, nachher können wir ihn besuchen und Du wirst ihn selbst kennen lernen.“

„So erzähle.“

„Als ich vor drei Monaten nach Sonnenberg fuhr, mußte ich daselbst zwei Stunden auf des Onkels Wagen warten, weil sich der

Anträge **sub** 3 (Cassationshof) und 4 (Reichsgericht) werden ebenfalls mit großer Mehrheit angenommen.

Geheimrath v. Wächter übernimmt hierauf das Präsidium und es wird eine halbstündige Pause beschlossen. (D. A. Z.)

Preußen.

♂ **Berlin,** 26. Aug. [Die polnische Insurrection.] Lesen wir mit einiger Aufmerksamkeit die Berichte über die blutigen Kämpfe, welche unmittelbar nach dem 15. d. Mts. an der krakauischen Grenze zwischen polnischen Insurgenten einerseits und russischen und österreichischen Truppen andererseits stattgefunden haben, so muß uns trotz der unzweifelhaft gewaltigen Niederlagen, welche die Polen wieder erlitten haben, doch die Thatsache von Neuem einleuchtend werden, daß die Insurrection noch wie bisher besteht, und daß die Gefechte, welche die Insurgenten annehmen, noch immer sehr zahlreiche und größtentheils gut bewaffnete Schaaren aufweisen, die indeß, etwa mit Ausnahme der persönlichen Tapferkeit, in keiner Weise den geübten und disciplinirten Truppen gewachsen sind, namentlich dann, wenn sie erst als Zuzügler über die Grenze schreiten. Das Gefecht mit den Oesterreichern war von keiner Bedeutung; der österreichische Grenzposten mußte diesen Uebergang wehren und muß jedem neuen in derselben Weise gegenübertreten, wenn das kaiserliche Regiment überhaupt jetzt noch in Galizien bestehen bleiben soll. Die Verfolgung der Zuzügler scheint aber nicht sehr ernstlich gewesen zu sein, da die Berichte selbst zugestehen, daß der größte Theil über die Grenze gelangt sei, während wir bei dergleichen Rencontres mit preußischen Truppen gesehen haben, daß der Uebertritt den Polen nicht glückte, sobald die Truppen rechtzeitig die Zuzügler ermittelt hatten. Es ist keine Frage, daß die polnische Insurrection jetzt nur noch durch die massenhaften Zuzüge von außen unterhalten werden kann; aus jenem zahlreichen Uebertritte ersehen wir aber, wie kräftig organisirt jene Zuzüge noch sind, daß es weder an Waffen noch an Menschen gebricht, und daß neben den emigrirten und nichtrussischen Polen auch noch ein erhebliches Contingent kampflustiger Abenteurer aus andern Ländern auf den polnischen Kampfplatz strömt. Die eiternde Wunde in Polen wird von außen her offen gehalten, und die große russische Truppenmacht in Polen ist nicht im Stande, dieselbe zu schließen, so lange noch von außen her diese Einströmungen stattfinden. Das Günstigste für die Russen ist nun der Fall, daß sie die einmarschirten Zuzügler möglichst bald entdecken und vernichten. Das erstere geschieht jetzt in der Regel, denn alle bedeutenden Grenzpunkte und von der Grenze nach dem Innern führenden Wege sind mit Truppen besetzt, namentlich scheint das Corps des Fürsten Schachowskoi im Gouvernement Radom sehr stark zu sein. Die Niederlage der Polen ist daher unzweifelhaft, indeß ihre völlige Vernichtung kann doch nicht so leicht bewirkt werden, als es den Truppen der Grenzmächte möglich ist, solche Zuzügler abzufangen und abzuschneiden, wenn es ihnen nicht gelingt, die Grenze zu überschreiten. Galizien und Posen sind nicht offen insurgirt, dagegen in Polen finden die Insurgenten überall einen Halt, sobald sie sich nicht unmittelbar im Angesicht der russischen Truppen befinden. Was also von Insurgenten aus den Gefechten mit den Russen noch übrig bleibt, kann sich nach dem Innern des Landes ziehen und gewährt die Ergänzung für die dortige Insurrection. Während also diese blutigen Gefechte, welche auch den Russen erhebliche Opfer kosten und sie zur fortwährenden Erhaltung des vollen kostbaren Kriegszustandes zwingen, für Polen und Europa den Fortbestand der Revolution dokumentiren, gelingt es durch dieselben immer noch, auch für den inneren Herd der Insurrection Waffen und Menschen fortlaufend hinzuzuführen. Wollte Oesterreich seine Grenzen nicht mehr zum Schauplatz so starker Zuzüge machen und dadurch die Quelle der Insurrection ganz verstopfen, so müßte es viel bedeutendere Truppenmassen daselbst aufstellen. Es würde dies Oesterreich leichter wie Preußen werden, insofern die polnisch-österreichischen Grenzen bei weitem nicht so ausgedehnt als die polnisch-preußischen sind, wenn man Volhynien, welches auch nicht mehr insurgirt ist, nicht zu Polen rechnet. — Für die Fortdauer der Revolution in den Winter hinein liegen also die sicheren Anzeichen vor, und die unberechenbaren Fäden der Napoleonischen Politik können noch für lange die Faktoren, welche in der polnischen Insurrection wirken, in der bisherigen, hinhaltenden, ganz unentscheidenden Weise umgarnen. — In Warschau scheint noch immer das Regiment à la Murawieff nicht zur vollen Geltung zu kommen, so lange der bedauernswerthe Großfürst Constantin daselbst weilt. Augenscheinlich ist dieser Fürst die Veranlassung, daß General v. Berg sich nicht völlig entfalten kann, da Constantin über gewisse Grenzen nicht hinausgehen mag. Für die Polen und die Humanität ist es ein Glück und vielleicht daß auch die Russen dadurch die Verzweiflung der Polen nicht zum Aeußersten herausfordern und die Stellung, die sie jetzt in Warschau inne haben, sich noch am besten dadurch sichern. Indeß anerkannt wird dies von keiner Partei, sondern der Großfürst wird von allen Seiten angefeindet.

* **Berlin,** 26. August. [Zur Patentgesetzgebung.] Der Handelsminister hat an die Handelskammern nachstehenden Erlaß, betreffend die Gesetzgebung über die Ertheilung von Erfindungs-Patenten, gerichtet:

In Großbritannien und Frankreich ist in neuerer Zeit von sachkundiger Seite nicht nur die Unhaltbarkeit der dort geltenden, auf dem System des sogenannten Anmelde-Verfahrens beruhenden Gesetzgebung über die Ertheilung von Erfindungs-Patenten nachgewiesen, sondern gleichzeitig die gänzliche Beseitigung der Patente als einer nicht mehr zeitgemäßen Einrichtung empfohlen worden. (Vergl. Preuß. Handels-Archiv, Jahrg. 1861. II. S. 187. 207. Jahrg. 1863. I. S. 121. 141.) Auch hat das britische Unterhaus in der Sitzung vom 27. Mai vorigen Jahres nach einer eingehenden Discussion, bei welcher auf die großen mit dem Anmelde-Verfahren verknüpften Uebelstände hingewiesen worden ist, sich veranlaßt gefunden, ein Comite mit einer näheren Untersuchung des Patentwesens zu beauftragen. Wenngleich nun in Preußen bekanntlich Patente erst nach vorgängiger Prüfung der Neuheit des Gegenstandes der Erfindung verliehen werden und in Folge dessen die Zahl derselben eine bei weitem nicht so große ist, wie in den genannten Staaten, mithin auch die Nachtheile, welche aus der Patent-Ertheilung für die Gewerbthätigkeit erwachsen, bei weitem nicht in gleichem Maße fühlbar geworden sein können, so kommt doch in Betracht, daß die Aufrechthaltung der Vorprüfung aus den bereits in dem Promemoria vom Juli 1853 (Preuß. Handels-Archiv, Jahrgang 1854. II. S. 169 ff.) entwickelten, seitdem nur gewichtiger gewordenen Gründen immer größere Schwierigkeiten darbietet. Diese Sachlage drängt zur Erwägung der Frage, ob die Nachtheile, welche erfahrungsmäßig mit diesem Systeme der Patentgesetzgebung verbunden sind, die Vortheile, welche die Verleihung von Patenten überhaupt darbietet, nicht überwiegen, und ob mit Rücksicht auf den gegenwärtigen Standpunkt der Industrie es der durch das Patent bezweckten Anregung des Erfindungsgeistes jetzt noch bedarf. Indem ich die Herren Aeltesten veranlasse, sich über diese Frage baldigst ausführlich zu äußern, mache ich auf die Thatsache aufmerksam, daß in der Schweiz, wo bisher Patente nicht verliehen worden sind, wie in denjenigen Staaten, welche die Verleihung durch den vorgängigen Nachweis der Neuheit der Erfindung beschränken, ein ungünstiger Einfluß auf die Entwickelung der Gewerbthätigkeit sich nicht bemerklich gemacht hat. Berlin, den 5. August 1863. Der Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten. Itzenplitz.

Den Handelskammern — fügt die „N. Z." hinzu — ist wohl selten eine interessantere Frage vorgelegt worden. Es handelt sich nicht etwa um die Zweckmäßigkeit des einen oder des anderen Verfahrens bei Ertheilung von Patenten, sondern um die Prüfung des Patentwesens überhaupt nach seiner wirthschaftlichen Berechtigung. Daß die Frage keine durch die Praxis bereits entschiedene ist, dafür spricht der prinzipielle Streit, der in England und Frankreich nicht blos unter den Theoretikern, sondern gerade unter den Männern der Praxis entstanden ist. Auch in Deutschland ist die Frage keineswegs entschieden. Die Fachmänner-Commission, welche vom Bundestage zur Berathung einer Einigung über eine gemeinsame Patentgesetzgebung niedergesetzt wurde, hat nur dafür gehalten, daß sie mit der Beantwortung jener Frage nicht beauftragt sei, es sind indeß alle Zeichen vorhanden, daß in ihrer Mitte über jene Frage entgegengesetzte Ansichten vorhanden waren. Die dresdener Handelskammer hat sich gegen das Patentwesen ausgesprochen. Auch der diesjährige Congreß deutscher Volkswirthe, welcher vom 10. bis 17. September in Dresden tagt, hat das Patentwesen auf die Tagesordnung gestellt, und seine Debatten werden sich hauptsächlich um den prinzipiellen Punkt drehen, ob der Patentschutz überhaupt volkswirthschaftlich zu rechtfertigen ist. Die Gutachten sämmtlicher preußischer Handelskammern und kaufmännischer Corporationen werden ohne Zweifel ein reiches Material zur Beurtheilung des Patentwesens zusammenbringen, es werden die Interessen beider Seiten zum Worte gelangen und sich mit Thatsachen und Theorien bekämpfen. Unter den letzteren wird die Theorie des „geistigen Eigenthums", eines juristisch noch gar nicht festgestellten Begriffes, eine große Rolle spielen, obgleich wir von vornherein der Ansicht sind, daß diese Theorie nicht beweist, sondern selbst erst bewiesen werden soll. Doch dies bei Seite, so fragt sich, da man nur Interessenten hört, wo denn schließlich der Maßstab zur Entscheidung zu Gunsten der einen oder andern gefunden werden soll. Derselbe kann nur in den Thatsachen liegen. Aber um Thatsachen festzustellen, hört man nicht blos Advocaten und Kläger und Beklagte, sondern Zeugen. Wenn wir daher auch nicht den großen Werth der zu erwartenden Gutachten unterschätzen wollen, so ist es doch unzweifelhaft, daß eine parlamentarische Untersuchung, wie sie in England gebräuchlich und eben jetzt über denselben Gegenstand im Gange, und wie sie in Preußen verfassungsmäßig zulässig ist, ein Resultat giebt, das für die gesetzgeberische Entscheidung festere Unterlagen gewährt, weil eine solche Untersuchung darauf gerichtet ist, Thatsachen durch mündliche Vernehmung sachkundiger Zeugen festzustellen. Immerhin ist aber eine vorgängige Vernehmung der Interessenten von Werth, da sie gleichsam das Plaidoyer bildet, welches die Fragestellung vorbereitet.

Bonn, 24. Aug. [Dahlmanns Grabdenkmal,] dessen Errichtung mehrere bonner Collegen und Freunde des Verstorbenen angeregt hatten, steht seit einigen Tagen vollendet auf unserm Friedhof.

Danzig, 26. Aug. [Nichtbestätigung.] Die „Danz. Ztg." schreibt: Vor einiger Zeit brachten die „B. B.-Z." und die „Kreuzzeitung" die Nachricht, daß die Wahl des Herrn Oberbürgermeisters Geh. Regierungsrath v. Winter zum Vertreter der Stadt Danzig im Herrenhause nicht bestätigt sei. Wie wir nunmehr hören, ist diese Nachricht allerdings begründet.

Deutschland.

Frankfurt, 23. August. [Der ständige Ausschuß des Abgeordnetentages] hat cooptirt die Herren Hofrath Dr. Bluntschli in Heidelberg, K. Brater in München, Gutsbesitzer Cetto in St. Wendel, Bürgermeister Cichorius in Leipzig, Rechtsconsulent C. A. Fetzer in Stuttgart, Assessor a. D. G. Jung in Köln, Präsident Dr. Lette in Berlin, Ober-Postmeister Nebelthau in Kassel, Advocat Dr. E. Passavant in Frankfurt a. M., Ober-Gerichtsassessor a. D. Planck in Göttingen, Rechtsconsulent A. Seeger in Stuttgart und Advocat Dr. Völk in Augsburg. In den geschäftsleitenden Vorstand wurden sodann gewählt, Dr. Barth in Kaufbeuern, Hofrath Häusser in Heidelberg, Advocat Metz in Darmstadt, Advocat Dr. S. Müller und Dr. Passavant in Frankfurt a. M. Acht Plätze sind offen behalten für den Fall, daß die deutsch-österreichischen Abgeordneten sich, wie nach den diesmaligen Beschlüssen des Abgeordnetentages kaum anders zu erwarten, nachträglich nunmehr ebenfalls anschließen werden. Zu dahin zielenden Besprechungen wird der heut beginnende mainzer Juristentag vielleicht Gelegenheit geben. (S. Z.)

Frankfurt, 23. August. [Die Zollvereinsfrage.] Ueber die in den unteren Räumen des Saalbaues heute abgehaltene Besprechung meist süddeutscher Abgeordneten über die Zollvereinsfrage meldet die „Rheinische Zeitung": Man tauschte namentlich die Ansichten aus über die Motive, aus denen gegen den, von Preußen mit Frankreich geschlossenen Handelsvertrag agitirt werde. Bei keinem Anwesenden war ein Zweifel darüber, daß die Motive lediglich politischer Natur seien, und daß die Absicht, Preußen zu schädigen, bei vielen süddeutschen Staatslenkern so sehr jede übrige Rücksicht überwiege, daß man des ernstlichen Versuches einer Sprengung des Zollvereins gewärtig sein müsse. Man sprach sich eben so einstimmig dahin aus, daß die Zerreißung des Zollvereins ein nationales Unglück sein, daß der daraus entspringende Nachtheil vorzugsweise Süddeutschland treffen würde, und daß die ganz außerordentliche Thätigkeit der sogen. großdeutschen Agenten, um das Volk gegen Preußen und den französischen Handelsvertrag aufzuhetzen, zu einer Gegenthätigkeit nöthige. Es wurde endlich anerkannt, daß in der Landesvertretung der süddeutschen Staaten die Zollvereinsfrage bisher meistens viel zu leicht genommen sei, und daß man hier vor allen Dingen für Klarlegung der Motive, aus denen die Regierungen dem französischen Vertrage widersprächen, sorgen müsse.

Frankfurt, 26. Aug. [Ueber den Fürstentag] bringt die „Presse" folgende, zum Theil bekannte Telegramme:

Das Prinzip der indirecten Wahlen für das Bundes-Abgeordnetenhaus ist mit allen Stimmen gegen jene Koburgs angenommen worden.

Das Bundes-Directorium wird aus sechs Mitgliedern bestehen. Es ist noch nicht endgiltig festgestellt, nach welchem Modus im Directorium abgestimmt werden soll. Es liegt ein Antrag vor, wonach dem Stimmenverhältniß die Volkszahl zu Grunde gelegt werden soll.

Frankfurt, 26. Aug. Die Nummer 11 des „Congreßbericht" will aus guter Quelle wissen: Die Könige, die meisten Großherzoge, sodann Nassau, Braunschweig, Koburg und Meiningen seien einig,

---

Kutscher verspätet hatte. Es war ein heiterer Sommertag und das Mißgeschick wäre nicht so groß gewesen, wenn das Dorf selbst oder dessen Umgebungen etwas einladender wären, aber selbst die kleine melancholisch aussehende Kirche, das einzige Gebäude, welches möglicherweise die Blicke eines gleich mir an diesen ungastlichen Boden gefesselten Reisenden auf sich lenken konnte, besaß so wenig Anziehendes, war im Gegentheil so prosaischer und nüchterner Natur, daß das Auge sich bald davon abwendete. So saß ich denn auf einer Bank des Kirchhofes, welcher nach alter Sitte rings um die Kirche angelegt ist und hing meinen Träumereien nach, deren Mittelpunkt Du natürlich warst."

„Schmeichler!"

„Meine Blicke fielen auf einen alten Soldaten, welcher vor einem einfachen, in einem einsamen Winkel stehenden Kreuze kniete. Es war ein hinfälliger Mann, mit welken, matten Zügen und wenigen weißen Locken, welche dünn um sein entblößtes Haupt hingen; auch seine Uniform war unscheinbar und abgetragen. Auf seiner Brust trug er als Ersatz für das in Frankreich gelassene Bein, das eiserne Kreuz. Ich hatte erst kurze Zeit auf jener Bank gesessen, als sich der alte Krieger erhob, noch einen Blick auf das Grab warf, an welchem er so eben seine Andacht verrichtet hatte und dann mit seinem Stelzfuße davon humpelte. Da fiel ihm die Krücke aus der entkräfteten Hand, ich sprang hinzu, hob sie auf und reichte sie ihm; er dankte und gab mir seine Rechte, welche ich herzlich drückte. Wir gingen zusammen die Dorfstraße entlang und bei einem am äußersten Ende gelegenen Bauernhofe blieb er stehen und fragte mich: ob ich vielleicht eintreten und ein Glas Milch trinken wolle.

„Da die Straße nach dem Gute meines Onkels dicht vorbeiführte und ich den Wagen sehen mußte, sobald er nahte, so folgte ich der Einladung umsomehr, als ich doch nicht wußte, wie ich die Zeit hinbringen sollte. Wir setzten uns zusammen unter das schattige Dach einer alten Linde, welche vor der Hausthüre stand, ein Knecht brachte die gewünschte Milch, der Invalide zündete sich eine Pfeife und ich mir eine Cigarre an und bald bliesen wir Wolke auf Wolke in die Abendluft. Gewöhnlich sind solche alte Leute sehr gesprächig und haben Nichts Eiligeres zu thun, als Jedem, mit dem sie auf irgend eine Weise in Berührung kommen, ihre Schicksale zu erzählen. Ich hatte daher ruhig gewartet, sah mich aber nach einiger Zeit vollständig getäuscht, denn der Alte schwieg beharrlich und blickte unverwandt in die Ferne, gleich als ob er sehnsüchtiger als ich den Wagen erwarte, der mich aufnehmen sollte. Theils aus Langerweile, theils aus Neugierde begann ich das Gespräch und suchte den Veteranen auszuforschen, aber mein Bemühen war vergeblich, denn er gab nur kurze, einsilbige Antworten. Ich erfuhr, daß er bei den brandenburgischen Husaren gestanden und mit dem alten Sohr in den unglücklichen Februartagen von 1814 alle Gefechte mitgemacht, bei Vauchamps durch eine Kartätschkugel sein rechtes Bein verloren hatte und in Folge dessen in seine Heimath zurückgekehrt war. Sein Vater war bei der Vertheidigung seines Bauernhofes gegen Marodeurs im Jahre 1806 gefallen, seine Mutter in Folge des Schreckens an einem Nervenfieber gestorben und er selbst von seinem Oheim, welcher in Sonnenberg ansäßig gewesen, erzogen worden. Auch dieser war während der Kriegsjahre von 1813—14 gestorben, und so hatte er seit seiner Rückkehr nur mit seiner Base allein gelebt, bis auch diese vor wenigen Monaten das Zeitliche gesegnet und ihn einsam und allein zurückgelassen hatte. Der alte Mann erzählte dies abgebrochen und langsam. Alle meine Bemühungen, in seine Erlebnisse tiefer einzudringen, waren vergeblich, die meisten meiner weiteren Fragen beantwortete er mit einem lakonischen Ja oder Nein, ab und zu setzte er „hm, hm" dazu, dann stieß er starke Rauchwolken aus seiner kurzen Pfeife und so war ich schließlich froh, den Wagen meines Onkels kommen zu sehen. Wir nahmen Abschied und er geleitete mich bis zum Hofthore; als er hier die Livree meines Onkels erblickte, fragte er: Sie fahren nach Reichwalde? Sind Sie ein Verwandter des Herrn von Krokow? Auf meine Entgegnung, daß ich der Neffe wäre, setzte er hinzu: Grüßen Sie vielmals und sagen Sie Ihrem Onkel, daß es mich freuen würde, ihn bald noch einmal wiederzusehen, denn mit mir geht es zu Ende. Ich stieg ein, und von den raschen Pferden fortgezogen, lag ich bald in den Armen meines Onkels, welchem ich —"

„Die Worte des Invaliden hinterbrachte", unterbrach mich meine Frau.

„Fehlgeschossen! Nein, da hatte ich Wichtigeres zu thun; den ganzen Weg bis Reichwalde gingen mir tausend und aber tausend Pläne durch den Kopf, den Onkel für meine Verlobung zu gewinnen. Den Invaliden aber und das langweilige Sonnenberg hatte ich längst vergessen, erst als alle meine persönlichen Wünsche in Erfüllung gegangen waren, gedachte ich ganz zufällig des alten Mannes und richtete seine Grüße aus.

„Es ist ein ehrenwerther, charakterfester Mann, der Werner," sagte mein Onkel langsam, als ich mich meines Auftrages entledigt hatte, „und ich muß wirklich einmal wieder hinüberfahren, um ihn zu trösten."

„So kennst Du ihn schon länger?" fragte ich.

„Schon sehr lange — seine Eltern wohnten hier in Reichwalde, 1806 wurde ihr Hof niedergebrannt, der Vater setzte sich den plündernden Franzosen gegenüber zur Wehre und wurde erschlagen, die Mutter starb bald darauf an einem Nervenfieber, und der damals erst 16jährige Werner wurde von dem Scholzen von Sonnenberg, seinem Oheim, an kindesstatt angenommen und mit der Scholzen-Anna zusammen erzogen."

„Erzähle mir doch die Schicksale des alten Mannes," sagte ich, „das Aeußere desselben hat mir Interesse eingeflößt und durch das vergebliche Bemühen, ihn aus seinem apathischen Zustande herauszureißen, bin ich ordentlich neugierig gemacht worden."

„Es freut mich, daß Du Dich für den Mann interessirst," erwiderte der Onkel, „er ist mein ältester Bekannter in hiesiger Gegend, und deshalb habe ich von jeher für ihn eine nicht gewöhnliche Theilnahme empfunden."

„Aus meiner frühesten Jugend erinnere ich mich, daß Ernst, so heißt er nämlich, oft nach Reichwalde herüber kam, sein Vater war beliebt und angesehen gewesen, und der Sohn war in Folge dessen ein stets gern gesehener Gast, obgleich er mehrere Jahre älter ist, als ich, so wurden wir dennoch Spielgefährten und trieben uns oft stundenlang in den Wäldern umher. In späterer Zeit wurde seine Ankunft in Reichwalde stets für mich ein Fest, denn in seiner Begleitung durfte ich den kleinen Pony reiten, welchen mir mein Vater zu meinem 10. Geburtstage geschenkt hatte."

„Mein Hauslehrer, durch das einnehmende Aeußere des Knaben eingenommen, gab ihm, so oft es anging, Unterricht, und meine Eltern sahen es gern, wenn ich in seiner Gesellschaft war, weil er bei all' seiner Treuherzigkeit weit über den gewöhnlichen Bauernjungen stand. Später wurde ich nach Berlin geschickt, und unser bisheriger Verkehr konnte nur noch in den Ferien fortgesetzt werden. Nach und nach verminderten sich Ernst's Besuche in Reichwalde, und nur ab und zu schickten wir uns Grüße. Ich wußte, daß er sich wohl befand und daß er seinem Oheim in der Arbeit tüchtig zur Hand ging. Dann hörte ich, daß er seiner Base, der schönen „Scholzen-Anna", den Hof mache und daß über kurz oder lang Beide ein Paar werden würden."

„In der damals trostlosen Zeit beschäftigte sich Niemand mit den Interessen Einzelner, ich war meist in Berlin und wünschte mir, wie alle waffenfähigen Männer den Entscheidungs-Kampf, der über kurz oder lang eintreten mußte, sehnsüchtig herbei. Da traf mich das Unglück, bei einem Sturz mit dem Pferde das Bein zu brechen, so daß ich für militärische Zwecke unbrauchbar wurde. Mißmuthig und im tiefsten Innersten gekränkt, kehrte ich nach Reichwalde zurück, wo sich inzwischen Vieles geändert hatte." (Fortsetzung folgt.)

Kelheim, 20. Aug. Am 25sten findet hier die festliche Enthüllung des von der hiesigen Einwohnerschaft dem Könige Ludwig I. errichteten Monuments statt. Das aus Professor Halbigs Kunstatelier in München hervorgegangene Standbild, 10' hoch, aus kelheimer Granit, wird auf einem 9' hohen Piedestal den sehr geräumigen Marktplatz der Stadt zieren. Eben so wird am 12. Oktober d. J. die feierliche Enthüllung des dem Könige Maximilian II. von derselben Einwohnerschaft gewidmeten Monuments vor sich gehen. Auch dieses Standbild ist dem vorbezeichneten an Stoff und Größe ähnlich, durch Professor Halbigs Meisterhand gefertigt und findet gleichfalls auf dem Marktplatze seine Aufstellung.

Frankfurt, 24. Aug. [Rennverein.] Bei der gestern Abend nach dem Rennen stattgefundenen Reünion wurde ein „Rheinischer Rennverein" gegründet, dem sich als hohe Protectoren voranstellten: der Kaiser von Oesterreich, der König von Baiern, der Kurfürst von Hessen, der Großherzog von Hessen, der Großherzog von Weimar, der Herzog von Nassau 2c. Der Verein zählt bereits eine namhafte Anzahl von Mitgliedern.

daß man sich nicht ohne Feststellung der Hauptpunkte der kaiserlichen Vorlage trennen dürfe. Ueber das Resultat der Montags- und Dinstagssitzung des Fürstencongresses sagt der „Congreßbericht": Das Directorium werde aus sechs Mitgliedern, davon Oesterreich, Preußen und Baiern als ständige, das vierte nach einem Turnus zwischen Sachsen, Hannover und Württemberg wechselnd, das fünfte von den Großherzogen und Kurfürsten, das sechste von den übrigen Bundesgliedern für je drei Jahre gewählt, bestehen. Nach dem „Congreßbericht" sind wahrscheinlich nur noch zwei Congreßsitzungen.

Mannheim, 22. August. [Nüßlin †.] Heute hat unsere Stadt und die pädagogische Welt ein schwerer Verlust betroffen. Der Nestor der badischen, ja deutschen Philologen, Geheime Rath Nüßlin ist in hohem Greisenalter den Folgen eines Beinbruchs erlegen, den er vor einiger Zeit durch einen Fall im Zimmer erhalten.

Kassel, 24. Aug. [Prof. Dr. Heppe.] Bekanntlich war es vornehmlich Professor Dr. Heppe in Marburg, der es wagte, dem Hassenpflug-Vilmar'schen System im kirchlichen Leben entgegenzutreten. Es ist auch bekannt, daß derselbe dafür sattsam hat büßen müssen. Dadurch ließ nun freilich Herr Heppe sich nicht im Geringsten beirren, vielmehr beweisen seine zahlreichen trefflichen Schriften über Dogmatik, Kirchen- und Dogmengeschichte und Schulwesen, daß derselbe Kraft genug hatte und behielt, um sich neben seiner akademischen Wirksamkeit auf verschiedenen Gebieten der Wissenschaft in dankenswerthester Weise zu bethätigen. Es war daher umsonst, daß schon vor einer Reihe von Jahren sich der Senat unserer Universitat veranlaßt sah, Herrn Heppe zur Beförderung in die Facultät in Vorschlag zu bringen, und danach alljährlich seine Vorschläge wiederholte. Es schien beschlossen zu sein, daß Heppe nicht emporkommen sollte, was sich namentlich damals zeigte, als derselbe einen Ruf an die theologische Facultät za Wien erhielt, und trotz dieses Rufes die Verbesserung seiner Stellung in Marburg nicht erreichte. Neuerdings ist es nun sogar geschehen, daß ein viel jüngerer College Heppe's, dem nachher dieselbe Vocation zuging, mit Umgehung Heppe's, zum ordentlichen Professor der Theologie zu Marburg ernannt wurde. Es hat dieses Vorkommniß natürlich auch die theologische Facultät, welche Heppe's Beförderung so oft beantragt hat, sehr verstimmt, und dem Vernehmen nach hat der akademische Senat, die Beförderung Heppe's als eine Ehrensache auffassend, einen desfallsigen dringenden Antrag beim kurfürstlichen Ministerium des Innern einstimmig beschlossen. (Fr. J.)

Dresden, 25. Aug. [Vom Hofe. — Körnerfeier.] Die Nachricht, daß unser König den Kronprinzen als Stellvertreter nach Frankfurt berufen habe und noch vor Beendigung der Berathungen der Fürstenversammlung nach Dresden zurückzukehren beabsichtige, wird heute durch ein offenbar officielles frankfurter Telegramm des „Dresd. J." dementirt. So ganz ohne allen thatsächlichen Grund, wenn auch nicht in Bezug auf die Fürstenconferenz, dürfte indessen jene Nachricht doch nicht sein, da sie bereits zwei Tage vor dem Eintreffen aus Frankfurt auch hier stark verbreitet war. Wahrscheinlich reducirt sich die Sache darauf, daß der König dem Kronprinzen, welcher mit seiner Gemahlin in der Schweiz weilt und in den ersten Tagen des September hier zurückerwartet wird, geschrieben haben wird, seine Rückreise zu beschleunigen und den Weg über Frankfurt zu nehmen, um die Fürstenversammlung noch beisammen zu sehen, und das mag den Grund zu jenem Gerüchte abgegeben haben. Uebrigens trifft man hier bereits Anstalten, um dem Könige Johann bei seiner Rückkehr hier einen festlichen Empfang zu bereiten. — Die Körnerfeier nimmt erfreulicherweise hier einen sehr großartigen Charakter an; heute Abend findet als „Vorfeier" der eigentliche Festactus statt, bei welchem Dr. Gutzkow aus Weimar die Festrede hält, und bei dem auch Emil Devrient und Frau v. Buliovszki deklamatorisch mitwirken. Morgen großer Festzug und Anbringung einer Gedenktafel an Körners Geburtshause; die Stadt prangt schon heute zum Theil im Festschmucke, der morgen ein allgemeiner sein wird. (N. Z.)

Aus Schleswig-Holstein, 24. Aug. [Das Rechtsgutachten der Universität Kiel.] Vor einiger Zeit konnte ich Ihnen mittheilen, daß von Seiten derjenigen Abgeordneten zur schleswigschen Ständeversammlung, die in Folge des Verfassungsconflicts mit dem königlichen Commissar ihr Mandat niedergelegt haben, Schritte geschehen seien, um von dem Spruchcollegium der Universität Kiel ein Rechtsgutachten in Betreff jenes Verfassungsconflicts zu erlangen. Dieses Rechtsgutachten ist nunmehr in den Händen der Betreffenden und wird wohl auch demnächst in die Oeffentlichkeit gelangen. Nach einer erschöpfenden in drei Abschnitten ausgeführten Erörterung der sämmtlichen in Betracht kommenden Verfassungsbestimmungen gelangt das Spruchcollegium der Universität zu einem Schlusse, nach welchem das Verfahren des königlichen Commissars in der Sitzung vom 17. Juli als ein völlig unbefugtes und verfassungswidriges erscheint. Das konnte freilich dem gesunden Menschenverstande auch kaum irgend zweifelhaft vorkommen, indessen hat es doch namentlich bei der dermaligen Lage der Dinge einen besonderen Werth, daß die höchste rechtswissenschaftliche Autorität des Landes dies als das Ergebniß einer erschöpfenden Prüfung hinstellt. Wie bekannt, lag dem Conflicte zwischen den 24 deutschen Abgeordneten und dem königlichen Commissar die Frage zu Grund, ob der ständischen Versammlung verfassungsmäßig im Allgemeinen und Ganzen das Recht zustehe, etwaige Einwendungen gegen die Richtigkeit der Wahlen zu prüfen und demnächst über die Giltigkeit derselben zu entscheiden. Auf die ihm dieserhalb vorgelegte Frage antwortet nun das Spruchcollegium der Universität am Schlusse seines Rechtsgutachtens wie folgt:

„Nach dem Anhang Lit. C. der Verfassungs-Verordnung für das Herzogthum Schleswig vom 15. Februar 1854 steht es der ständischen Versammlung zu, über die Giltigkeit einer angefochtenen Wahl nicht blos dann zu entscheiden, wenn behauptet wird, daß den Gewählten die erforderlichen Eigenschaften zur Wählbarkeit fehlten, oder daß eine gesetzmäßige Wahl rechtswidrig verworfen worden ist, sondern schlechthin überall, wo Gründe angeführt werden, aus denen sich ergeben soll, daß das Resultat der Wahl nicht der wahre Ausdruck des gesetzmäßigen Willens der Mehrheit der berechtigten Wähler sei.

Daß in Vorstehendem der Ausdruck unserer rechtlichen Ueberzeugung enthalten, bezeugen wir unter Beidrückung unseres Insiegels.

Das Spruchcollegium der Universität Kiel."

Die Verantwortlichkeit für die Folgen des Conflictes fällt sonach lediglich auf die dänische Regiernng; denn nach der schleswigschen Verfassung war den Abgeordneten der Willkür des königlichen Commissars gegenüber irgend ein anderes Mittel, als die Niederlegung der Mandate nicht geboten. Es gab keinen anderen Ausweg, wenn man auf dem Boden der Verfassung bleiben wollte. (N. Z.)

Oldenburg, 25. August. [Der preußische Kriegshafen.] Vor einiger Zeit war hier die Nachricht verbreitet, daß die Arbeiten am preußischen Kriegshafen bedeutend ermäßigt seien. Nach uns zugegangenen zuverlässigen Mittheilungen ist dies keineswegs der Fall, vielmehr sind dort außer dem 31 Köpfe zählenden Beamtenpersonal noch 1030 Arbeiter, mit Einschluß der Zimmerleute, Mauerleute, Steinhauer und Schmiede in voller Thätigkeit. Freilich zählte man im Frühjahre dieses Jahres etwa 1700 Arbeiter. Es kommt aber in Betracht, daß das Werk bis jetzt schon bedeutend vorgerückt ist. Die Schleusen zum Vorhafen werden, wenn es nicht bereits geschehen sein sollte, in nächster Zeit eingerichtet. Der Vorhafen ist zur Aufnahme von Schiffen vollständig fertig. Der von da zum eigentlichen Kriegs-Hafen führende Kanal ist längst begonnen. Nach dessen Vollendung wird der außerhalb der Schußweite von der Seeseite liegende Kriegs-Hafen ausgehoben werden, womit man im Herbste nächsten Jahres fertig werden wird. Bereits ist der 1. Oktober 1864 als derjenige Termin bestimmt, an welchem der Hafen die preußischen Kriegsschiffe aufnehmen soll. (Wes. Z.)

Oesterreich.

⊙ **Wien,** 26. Aug. [Prinz Karl von Preußen. — Das Programm für die Bundesinspection. — Die mexicanische Frage. — Graf Wickenburg.] Der Prinz Karl von Preußen ist gestern Nachts hier eingetroffen und auf dem Bahnhofe von den Erzherzogen Albrecht und Leopold, dem Landeskommandirenden und mehreren Generalen empfangen worden. Eine Ehrencompagnie machte die militärischen Honneurs. Der Prinz begab sich vom Bahnhofe in die kaiserliche Burg, woselbst die Gast-Appartements im ersten Stockwerk, welche nur für Souveräne bestimmt sind, für ihn bereit gehalten wurden. Heute Vormittag nahm derselbe die Aufwartung sämmtlicher Generale entgegen, besichtigte sodann mit den andern Bundeskommissaren das Arsenal und begab sich Nachmittags nach Schönbrunn, woselbst zu Ehren des Gastes eine Hoftafel stattfand. Morgen Früh findet auf der Schmelz ein großes Manöver statt, zu dem sämmtliche Truppen der Garnison und Umgegend ausrücken. Sämmtliche dienstfreien Generale und Stabsoffiziere haben am Eingange des Exerzierplatzes in großer Parade den Prinzen zu erwarten, welche um halb 9 Uhr in Begleitung des Feldmarschalls Erzherzogs Albrecht eintrifft. Die sämmtlichen Musikbanden spielen beim Eintreffen die Volkshymne, die Generale haben die preußischen Großkreuze und Bänder über dem Mantel zu tragen. — Uebermorgen (28.) begiebt sich Prinz Karl mittelst Separatzugs nach St. Pölten und von da mittelst Wagen nach Mautern, um einem Manöver der Genietruppen beizuwohnen. Am 29. wird das Artillerie-Arsenal, die Central-Cavallerieschule, die Franz Josefskaserne und das militärisch-geographische Institut besichtigt. Am 30. erfolgt die Abreise in das Lager bei Parendorf. Die Abreise des Prinzen erfolgt am 3., die Ankunft des Kaisers in Wien am 5. September. — In der deutschen Frage verlautet so viel wie nichts. In der mexicanischen wird trotz aller Widersprüche als bestimmt angenommen, daß Erzherzog Max seine Zustimmung zur Annahme bereits gegeben hat und von derselben nicht zurückzutreten gedenkt, trotzdem aus Paris die Meldung an ihn gelangt ist, der amerikanische Gesandte habe daselbst eine Note überreicht, in welcher der Präsident der Nordstaaten die ihm von Juarez übertragene Mission annimmt und die Einsetzung einer andern Regierung in Mexico als einen Kriegsfall betrachten will. — Die Ertheilung eines neuerlichen Urlaubs an den eben von längerem Urlaube zurückgekehrten Handelsminister Grafen Wickenburg hat hier einige Sensation gemacht. Man versichert, der Kaiser habe seine Zustimmung zur Abhaltung einer Industrie-Ausstellung im Jahre 1866 von gewissen Bedingungen abhängig gemacht und die Erklärung des Ministers an unsere Handelskammer, die Abhaltung der Ausstellung stehe außer allem Zweifel, sei mißfällig aufgenommen worden.

, **Wien,** 26. Aug. [Schmerling u. Rechberg. — Die wiener Journalistik und Hofrath Lakenbacher.] Es ist schon an sich eine sehr düstere Seite des frankfurter Ereignisses für uns Oesterreicher, daß dasselbe dem Grafen Rechberg zu einer, wenn auch hoffentlich nur momentanen Ueberlegenheit über den Staatsminister verholfen hat. Denn dafür, daß die Völker Oesterreichs in dem einstigen Bezwinger Kurhessens, in dem späteren Gesinnungsgenossen des Grafen Goluchowski, in dem Manne, der heute noch den Urheber des Concordates als kaiserlichen Botschafter in Rom aufrecht erhält und dem Abgeordnetenhause jedes Zugeständniß nur mit widerwilliger Miene macht, ja dem Reichsrathe bei der ersten betreffenden Interpellation vor zwei Jahren jedes Recht, sich um auswärtige Politik zu bekümmern, rundweg absprach — daß sie in ihm nicht ihren prädestinirten Befreier begrüßen, ihn vielmehr nur dulden, weil sie's nicht ändern können und in der Hoffnung, der Staatsminister werde seinen Einfluß zu paralysiren wissen, versteht sich wohl von selbst. Wenigstens gilt das von allen jenen Stämmen, welche Sinn für Freiheit haben und denen nicht ein „nationales" Säbelregiment über die Herstellung eines österreichischen Parlamentes geht; die Magyaren waren vor Jahr und Tag bekanntlich drauf und dran, mit dem Grafen Rechberg zu pactiren, um durch den Beistand der ungarischen Magnaten Schmerling ein Bein zu stellen. Alles dessen erinnert man sich jetzt hier, und das trägt begreiflicherweise zur Hebung der Stimmung umsoweniger bei, als auch Graf Rechberg sich, so zu sagen, Mühe gegeben, durch sein Auftreten in Frankfurt zu beweisen, daß er im Grunde ganz der Alte geblieben, und daß seine ursprüngliche Natur, wenngleich im Augenblick durch Verhältnisse modificirt, doch auf der Lauer steht, um bei der ersten besten günstigen Gelegenheit wieder in ihre angestammten Rechte zu treten. — Die wiener Journalistik muß Alles aufbieten, um nicht durch den Grafen Rechberg wieder dem Hofrathe Lakenbacher preisgegeben zu werden, der eines der schlimmsten Werkzeuge der Bach'schen Reaction von 1849 bis 1851 war, und den Rechberg eben jetzt — wie mein College Ihnen schon gemeldet, bei Gelegenheit des Fürstentages aus seiner wohlverdienten Disponibilität hervorgezogen. Lakenbacher war mit der Preßleitung in Bach's Cabinetskanzlei betraut, der ihn endlich dadurch entfernte, daß er ihm eine Sinecure im Konstantinopel gab, wo er als nationalökonomischer Rathgeber der Pforte bei den von dieser beabsichtigten Finanzreformen österreichische und türkische Diäten bezog. Da die Pforte fand, daß das Spiel der Kerze nicht werth war, schickte sie den Kronhofrath 1862 nach Wien zurück, und seitdem sucht er nun hier eine einträgliche Stelle, wäre auch auf Rechberg's Empfehlung beinahe, statt des Hofrathes Fiedler, Chef der Preßleitung im Staatsministerium geworden, wenn nicht Schmerling persönlich ein Veto eingelegt hätte. Jetzt hat Rechberg seinen Portégé in Frankfurt angebracht, wie Sie wissen, und dort giebt er sich nun alle Mühe, durch seine Dienstleistungen den Platz des Baron Gagern zu erwerben, eines Ehrenmannes von wohlwollendster Gesinnung, welcher der Preßleitung in dem hiesigen Ministerium des Auswärtigen in liebenswürdigster und lobenswerthester Weise vorsteht. Daß unsere Publicistik schon der Gedanke an einen solchen Wechsel mit einem gelinden Grauen erfüllt, können Sie sich denken: das ist mit ein Grund, weshalb sie die Sache mit der Kaiserrede gar so ernst nimmt. An Lakenbacher hängen dann die Dii minorum gentium, von denen Ihnen der Hervorragendste ja ebenfalls bereits durch meinen Collegen signalisirt worden ist. So lange diese Herren indeß harmlos bleiben und nichts Schlimmeres thun, als durch rastlose Vervielfältigung ihrer officiösen, oft halbwahren, oft ganz falschen Nachrichten für ein Schock von Blättern viel Geld verdienen, will ich in ihrem Leben und ihrer Vergangenheit nicht wühlen, auch nicht wenn sie heute ultramontanes und morgen liberal seinsollendes Zeug zusammenschwatzen. Die Journalistik braucht diese Galopins — nur sollen sie ihre Stellung nicht vergessen. Aber zu ihnen gehört Hr. Hofrath Lakenbacher durchaus nicht, über den ein, gleichfalls unter der Führung des frankfurter Preßbureaus leidender College an einen hiesigen hochgestellten Beamten schreibt: „Der Herr Hofrath befinden sich äußerst wohl, gehen von Diner zu Diner, und thuen für uns gar nichts!"

* **Wien,** 26. August. [Keine Concession Oesterreichs an Preußen.] Aus Frankfurt wird der „Gen.-Corresp." geschrieben: „Wiener Blätter reden nicht blos von einer gänzlichen Umgestaltung der österreichischen Bundesreform-Vorschläge, so daß dieselben nun mehr schätzbares Material seien, sondern auch von bedeutenden Zugeständnissen an Preußen, namentlich in der Präsidialfrage, welche zu bieten Se. Maj. der König von Sachsen bei der Unterredung in Baden-Baden Sr. Maj. dem Könige von Preußen von Sr. Maj. dem Kaiser ermächtigt gewesen sei. Wir nehmen keinen Anstand, alles dies als bloße Conjectur zu bezeichnen. Die österreichische Vorlage, in mehreren sehr wichtigen Bestimmungen bereits durchberathen und festgestellt, fand im Prinzipe in dem Maße die Zustimmung der hier versammelten Fürsten und ihrer Minister, daß von einer wesentlichen, die Grundlagen des Entwurfes berührenden, die maßgebenden Gesichtspunkte verrückenden Umgestaltung keine Rede sein kann. Immerhin aber wurde die Vorlage eben nur als Entwurf geboten, von dem Se. Maj. der Kaiser selbst anerkannte, daß er der Vervollkommnung fähig sei. Wenn daher eine reifliche Erwägung und Berathung ergeben haben soll, daß in Bezug auf die Bildung und Zusammensetzung des ersten Bundesexecutiv-Organs eine Modification des gemachten Vorschlages aus wichtigen Gründen sich empfehle, so lag sicherlich Sr. Maj. dem Kaiser, welcher nur allein das Interesse des Reformwerkes im Auge hat, nichts ferner, als seinen Bundesgenossen billige Zugeständnisse zu verweigern. Etwas anderes ist es mit der Frage des Vorsitzes oder des Alternats im Präsidium. Es ist ein unantastbares Recht Oesterreichs, um welches es sich hierbei handelt. Geschichte und Ueberlieferung weisen dem Kaiser von Oesterreich die erste Stelle in Deutschland an, und Oesterreich kann eben so wenig diese Stelle mit einer anderen Regierung theilen, als sie abtreten. Motive von der äußersten Bedeutsamkeit gestatten in diesem Punkte gewissen Ansprüchen gegenüber, welche übrigens im bisherigen Verlaufe der hier stattfindenden Berathungen noch keineswegs bestimmt hervorgetreten sind, keinerlei Nachgiebigkeit."

In der Abendausgabe schreibt dieselbe „Gen.-Corresp.": Bereits im letzten Schreiben deuteten wir an, daß die Präsidialfrage am Bunde der Angelpunkt ist, um welchen sich die übrigens im erfreulichsten Fortgang begriffenen Arbeiten des Reformwerkes im augenblicklichen Stadium der Verhandlungen drehen. Nicht etwa aus kleinlichem Ehrgeiz besteht Oesterreich auf seinem ausschließlichen Präsidialrechte, sondern um der föderalistischen Grundlage des Bundes Willen. Der Grundsatz der Gleichberechtigung aller seiner Theilnehmer, auf welchem der deutsche Bund beruht, wäre geradezu über den Haufen geworfen, würde Oesterreich jenes Recht antasten lassen. Kein deutscher Fürst, sei er auch noch so mächtig, kann verkennen, daß vermöge der geschichtlichen Ueberlieferungen dem Kaiser und Erzhause Oesterreich die Ehrenstellung eines Ersten unter den Gleichen zukomme, kein deutscher Fürst kann aber irgend einem Bundesgenossen einen ähnlichen Anspruch zugestehen. Jenes Ehrenvorrecht ist also seiner Natur nach ein unübertragbares, ein untheilbares. Es erschüttert die Parität in keiner Weise, wohl aber würde dieselbe aufgehoben erscheinen, wenn Oesterreich dessen Ausdehnung auf einen Andern oder mehrere Andere zuließe. Die Grenzen einer solchen Ausdehnung würden gar nicht zu ziehen sein, und der deutsche Bund würde rettungslos der Hegemonie eines Einzelnen verfallen, oder aber, was wahrscheinlicher, unaufhaltsam die abschüssige Bahn zur Oligarchie hinabgleiten.

Italien.

Turin, 22. August. [Zur Situation.] Graf Pepoli hat den Auftrag erhalten, so lange er nur könne auf seinem Posten auszuhalten, und die Ereignisse in Frankfurt, welche Oesterreich von Frankreich entfernen, machen es der Regierung doppelt erwünscht, einen Mann wie Pepoli in Petersburg zu wissen. Man hat hier von Paris aus Winke erhalten, welche darauf hindeuten, daß Frankreich wieder mit Rußland Versuche macht; Herr Nigra spricht sich ziemlich unverhohlen hierüber aus. Mit dieser Wendung hängt es zusammen, wenn „Il Diritto", das demokratische Journal, die Regierung anklagt, auf eine Allianz mit Rußland hinzuarbeiten. Man verhält sich hier ganz zuwartend, und nur gegen Oesterreich hat man weder seine Gesinnungen, noch seine Politik gewechselt, wie unter Anderem die Medaillen-Vertheilung an die ungarische Legion und die bevorstehende Neuorganisirung derselben beweist. Man sieht hier nicht ohne Vergnügen der Möglichkeit des baldigen Rücktrittes von Drouyn de Lhuys entgegen. Glauben Sie nicht an das Gerücht von Nigra's Abberufung. Ricasoli will sich diesmal längere Zeit in Paris aufhalten, doch wird er diese Stadt nach der Ankunft Napoleon's III. wahrscheinlich wieder verlassen. (K. Z.)

Der Prinz von Carignan hat die Eisenbahnstrecke von Castel Bolognese nach Ravenna eingeweiht. Er war von den Ministern Minghetti, Peruzzi, Menabrea und Amari begleitet.

Der Bischof Monf. Canossa in Verona hat einen Hirtenbrief erlassen, worin er das halboffizielle „Giornale di Verona" für in seiner ganzen Diöcese verboten erklärt. Der Redacteur desselben, Herr Perego, veröffentlicht aber eine Erwiderung, worin er anzeigt, daß er gegen den Bischof nicht nur vor dem bürgerlichen Gerichte wegen Verleumdung und Gewerbsstörung Klage einleiten, sondern auch im kirchlichen Wege an die Congregation des Index und an den Papst appelliren werde.

[Rücktritt Antonelli's.] Aus Rom wird wieder einmal von dem bevorstehenden Rücktritt Antonelli's gemeldet. Es heißt, die Merode'sche Partei habe vollständig gesiegt. Monsignor Borromeo ist aus dem Palaste ausgewiesen und seiner Würden entkleidet, Cardinal Antonelli unternimmt eine Reise in's Ausland und wird im Staatssecretariat durch Cardinal Altieri, der ganz mit Merode einverstanden, ersetzt. Dies wird aus Rom geschrieben, es muß aber die Bestätigung abgewartet werden. Der italienische Postdampfer „Mongisello", der durch schlechtes Wetter genöthigt wurde, im Hafen von Civitavecchia einzulaufen, wurde durch die päpstlichen Behörden genöthigt, die dreifarbige Flagge wegzunehmen. Man sieht dies hier als eine große Beleidigung an, und der Seeminister gab den Befehl, die päpstliche Flagge, wenn sie in den italienischen Häfen erscheint, einer gleichen Behandlung zu unterwerfen.

Frankreich.

Paris, 24. Aug. [Tagesbericht.] Die drei Noten sollen endlich in Petersburg übergeben worden sein. Man erwartet heute den Bericht des Botschafters über die Einzelheiten dieses Schrittes. Aus guter Quelle erfahre ich, daß an ein Nachgeben seitens Rußlands nicht zu denken ist. — Graf v. d. Goltz, preußischer Botschafter in Paris, ist aus Baden-Baden wieder hier eingetroffen. — Morgen findet im Lager von Chalons die letzte Revue des Kaisers während dessen Aufenthaltes daselbst statt. Uebermorgen kehrt Se. Majestät nach Paris zurück. Herr Drouyn de Lhuys kommt am Donnerstag hier an. — Der Marquis de Montholon, französischer General-Consul in Washington, ist in Paris angekommen. (K. Z.)

Großbritannien.

London, 24. Aug. [Lord Clyde.] Am Sonnabend fand die feierliche Beisetzung der Leiche Lord Clyde's in der Westminster-Abtei statt. Der Zug

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

setzte sich von Berkeley Square aus in Bewegung, und auf der ganzen Strecke, welche er zurücklegte, drängte sich auf Straßen und Plätzen eine ungeheure Volksmenge. Unter denen, welche dem alten Krieger das letzte Geleit gaben, befanden sich der Kriegs-Secretär Earl de Grey and Ripon, der 84jährige Lord Gough, der durch seine aufrechte und martialische Haltung auffiel, der Militär-Secretär des Verstorbenen, Oberst Alison, welcher bei Luckno einen Arm verlor, der Herzog von Wellington, General Eyre u. s. w. Auch die Wagen der Königin Victoria, des Prinzen von Wales, des Herzogs von Cambridge bemerkte man im Zuge. Der Sarg, welcher die einfache Inschrift: „Feldmarschall Lord Clyde, gestorben 14. August 1863 im Alter von 70 Jahren", trug, ward nahe bei der Stätte, wo die sterblichen Reste Sir James Outram's ruhen, in die Gruft gesenkt. Die „Times" erinnert bei Gelegenheit der Bestattung an den Unfall, welcher in seinen Folgen aller Wahrscheinlichkeit nach den Tod Lord Clyde's, dessen sonst sehr rüstiger Körper ein längeres Leben versprach, herbeiführte. Es war am 26. Dezember 1858, als die von Sir Colin Campbell befehligte Heersäule, welche damit beschäftigt war, den Norden des Königreichs Audh von den Resten der Rebellen und Meuterer zu säubern, auf die in einem Walde postirten Truppen Beni Madho's stieß. Er traf eben seine Anstalten, diesen den Rückzug abzuschneiden, als ein allzu diensteifriger Artillerie-Offizier, der den Befehl erhalten hatte, die linke Flanke des Feindes ruhig zu umgehen, seine Kampfbegier nicht länger zu zügeln vermochte und abprotzen und feuern ließ. Sir C. Campbell galoppirte auf ihn los, um ihm einen Verweis zu ertheilen, stürzte mit dem Pferde, das mit dem Vorderfuß in ein Loch im Boden gerieth, brach das Schlüsselbein und verletzte sich am rechten Arme, wie an der Brust. Trotzdem ließ er sich weder an diesem Tage, noch an den nächsten Tagen von der Verfolgung des Feindes abhalten, eroberte am 27. Dezember das Fort Medschiddiah, überraschte durch seinen gegen den Rath seines Stabes unternommenen nächtlichen forcirten Marsch die Aufständischen, nahm um ein Haar den Nena Sahib und die Begum gefangen und trieb sie nebst ihrem ganzen Anhange in wilder Flucht über den Rapti nach Nipal. Von jener Zeit an datirten die Krankheits-Anfälle, denen Sir Colin aufgesetzt war, und namentlich zeigte sich, daß der Sturz mit dem Pferde die Lunge stark angegriffen hatte.

[Nordamerika gegen Frankreich und Mexico.] Man glaubt hier allgemein, daß die amerikanische Union den Schnitt in das Monroe-Prinzip nicht ohne Weiteres hinnehmen werde. Vorläufig wird das Cabinet von Washington es beim einfachen Proteste lassen und ruhig mit Juarez, als Präsident der mexicanischen Republik, verkehren. Das Weitere wird sich nach Beendigung des Krieges mit dem Süden ergeben. An eine Allianz zwischen Amerika und Rußland glaubt man noch nicht recht, wohl aber sollen Unterhandlungen über Eventualitäten im Gange sein. Herr v. Montholon, der hier durchgekommen ist, soll wichtige Nachrichten für seine Regierung aus Washington mitbringen. In Paris schmeichelt man sich, England werde ohne Weiteres gemeinschaftliche Sache mit Frankreich machen, falls Rußland und Amerika sich die Hand geben sollten; die Sache verhält sich aber durchaus anders, und so lange man kann, wird man hier auch in diesem Falle neutral bleiben. Das Mißtrauen gegen Frankreich wird hier täglich größer, namentlich seit man die Ueberzeugung gewonnen hat, Frankreich suche unter der Hand Rußland wieder näher zu kommen.

Rußland.

Unruhen in Polen.

Riga, 21. August. In den letzten Tagen machte ich einen Ausflug nach Litthauen, Polen (?) und Weißrußland, und erstatte Ihnen nachstehend über die gemachten Erfahrungen unparteiischen Bericht. In allen drei Ländern herrscht gegenwärtig äußerlich die größte Stille, nur die Truppenmärsche nach Polen, Arretirungen und Gefangnen-Transporte in das Innere des Reiches oder nach Sibirien dauern noch ununterbrochen fort, und wenn man nicht den zahlreich umherstreifenden Patrouillen mit den unvermeidlichen Bauernwachen, die ohne Ausnahme den Reisenden durch ihr unverschämtes Betteln belästigen, und unstreitig das Land mehr aussaugen als die Insurrection, häufig begegnete, so sollte man glauben, die Ruhe sei überall wieder hergestellt. Von Gefechten oder Zusammenstößen zwischen Russen und Insurgenten wird täglich gesprochen, aber nichts besonders Wichtiges kommt vor, und in der That, um nur eines Insurgenten habhaft zu werden, muß man jetzt meilenweite Excursionen in die Wälder antreten. Es wäre aber thöricht, hieraus schließen zu wollen, daß es mit der Insurrection zu Ende ginge; ich habe hierüber sowohl von russischen Offizieren wie von gefangenen Landleuten mehrfach Erkundigungen eingezogen, die mit den Berichten russischer Zeitungen keineswegs darin übereinstimmen, daß binnen Kurzem die Insurrection erstickt sein würde. Namentlich sammeln sich jetzt wieder bedeutende Schaaren in den Wäldern längs der preußisch-polnischen Grenze, in den Gouvernements Grodno, Minsk, Wilna und Kowno, wo die Insurrection im nordöstlichen Polen immer noch ihren Hauptsitz hat, endlich in Kurland, wo die auf dem Wasserwege eingeschmuggelten Insurgenten in den Wäldern sich sammeln und täglich, namentlich an der äußersten Westgrenze des Landes, im doblenschen Kreise kleine Attaken vorkommen. Daß die russische Regierung genau über die Verhältnisse der Insurrection unterrichtet ist, geht schon daraus hervor, daß soeben alle Offiziere der Armee-Cavallerie zu ihren Regimentern einberufen sind, ferner aus der Vermehrung des Ostseegeschwaders durch die aus den chinesischen Gewässern eiligst hierher berufenen Corvetten „Passadnik", „Najesdneck", „Rasboinick" 2c. und aus der seit Wochen täglich vorkommenden sofortigen Entlassung aller höchstgestellten Beamten in den insurgirten Landestheilen und Ersetzung derselben durch Murawieffsche Creaturen. So sind jetzt wieder an Stelle des humanen und beliebten wilnaschen Vicegouverneurs Nabokoff ein Sekretär Murawieffs, Namens Polosoff, im witebskischen Gouvernement die Generale Werewkin und Dlotowski zu Gouverneuren, natürlich mit der Befugniß, die ausgedehnteste Macht „im Namen des Kaisers" auszuüben, ernannt. Von Osten her, ja selbst aus Litthauen und Samogitien erhält die Insurrection fast gar keine Zuzüge mehr; aus eigener Erfahrung kann ich nur bestätigen, daß in Rußland durchweg die Folgen des Polenhasses in der furchtbarsten Weise sich geltend machen. Der Adel geht hier Hand in Hand mit den Bauern, und zahlt jetzt für jeden, der im Begriff stand, zu den Aufständischen überzugehen oder bei denselben betroffen wurde, 60 Silberrubel. Beispiellos sind die Opfer, welche gebracht werden. Im juchnoschen Kreise hat der russische Adel sogar kürzlich erklärt, alle Ausgaben für Vergnügungen, Reisen ins Ausland, Anschaffung ausländischer Luxusartikel und Produkte 2c. als die öffentliche Meinung beleidigend anzusehen und daher zu vermeiden, während freilich die polnischen Adeligen nicht minder unabläßig für ihre Sache thätig sind, und jetzt aus bekannten Gründen ihre Güter mit bedeutenden Hypotheken belasten, um der Insurrection immer neue Mittel zufließen zu lassen. Ein weiterer Beweis für die vermuthliche Fortexistenz des Aufstandes ist, daß die Russen sich in ihren jetzigen Standquartieren bereits für den Winter einrichten; die höheren Offiziere sprechen nur von ihrem bleibenden Aufenthalte in Polen, eben so errichten die Insurgenten in den Wäldern Baracken für den Winter und versehen sich reichlich mit Munition und Fourage, die sie an versteckten Orten vergraben. Die Bestellung der Felder hat übrigens in ganz Polen keineswegs, wie vielfach in diesem Frühjahr behauptet wurde, durch den Aufstand gelitten; die Ernte hat in voriger Woche in ganz Polen begonnen und der Ertrag ist allenthalben ein befriedigender. — In Wilna hat eine neue Razzia begonnen. Murawieff fahndet auf die Zeitungscorrespondenten und läßt alle an Redactionen gerichteten Briefe öffnen event. vernichten. Dieser Tage wurde ein in dieser Beziehung verdächtiger englischer Tourist verhaftet, aber wieder frei gelassen, nachdem er den Schutz der englischen Gesandtschaft in Petersburg angerufen hatte. — Wie ich aus sicherer Quelle höre, ist die telegraphische Verbindung zwischen hier und Eydtkuhnen über Wilna und Kowno, die nun schon seit vier Wochen gestört ist, noch immer nicht wieder hergestellt. Auch die Verbindung zwischen Petersburg und Warschau ist fast immer unterbrochen, so daß beide Stationen über Königsberg mit einander correspondiren müssen. — Gestern wurde in dem nahe gelenen Badeorte Kemmern auf Befehl Murawieff's ein Baron v. Manteuffel, der in Polen sehr begütert ist, verhaftet und nach Wilna abgeführt. Verhaftungen unter den zahlreich hier anwesenden Polen gehören hier zu den Alltäglichkeiten und ich berichte über den einen Fall nur, da Hr. v. M. ein geborner Preuße ist. (Mgd. Z.)

II. **Warschau**, 25. Aug. [Abreise des Großfürsten. — Barbarei. — Attentat. — Verhaftungen.] Heute Früh um 6 Uhr ist der Großfürst-Statthalter mit dem Schnellzuge nach Petersburg abgereist. Nicht nur dem Publikum, sondern, wie man mit Sicherheit wissen will, auch dem Großfürsten kam diese Reise, zu der ein erst gestern Nachmittag erhaltenes Telegramm aus Petersburg ihn veranlaßt hat, ganz unerwartet. Nur die wenigsten betrachten die Reise als einen Vorboten des Aufhörens der großfürstlichen Statthalterschaft, die meisten nehmen an, daß der Großfürst zur Berathung beim Entwurf der Antwortsnoten nach Petersburg ging, oder auch zur definitiven Ausarbeitung der Verfassungen für das Kaiserreich sowohl wie für das Königreich, deren Veröffentlichung man zum 7. September immer mehr als wahrscheinlich hält. Gegen diese rosenfarbenen Aussichten, hinter denen ich meinerseits ohnehin keine Anhaltspunkte für die Entwirrung der schweren Frage der Pacification sehe, stechen gar sehr die Thaten ab, die hier vorgehen und sich noch vorbereiten. Die Verhaftungen in den Straßen ohne alle Veranlassung mehren und wiederholen sich fortwährend. Ich selbst war heute Zeuge einer solchen Verhaftung eines Lehrlings in einem Banquierhause, der die Briefe seines Chefs zur Post tragend, sammt denselben von einem Polizeibeamten angehalten und auf's Polizeibureau gebracht wurde. Die Briefe blieben unberührt, dagegen ist der Bursche ganz entkleidet und streng untersucht worden. Er wurde, da er nichts Verfängliches bei sich hatte, nach ungefähr einer Stunde wieder freigelassen. — Die Willkürlichkeiten in der Provinz sind natürlich noch viel größer und gefährlicher, das Größte aber leistet doch nur der Großmeister der Barbarei, Murawieff. In dem Dorfe Jawerowka bei Bialystok lebten zwei Menschen, welche durch Spionendienste in jener Gegend Murawieff sehr genützt zu haben scheinen. Eine Insurgenten-Abtheilung kam ins Dorf, führte die Beiden ab und hängte sie auf. Mehrere Tage darauf kam ein russischer Oberst mit seiner Abtheilung, ließ bei Trommelschlag bekannt machen, daß die Einwohner sich aus den Häusern zu entfernen haben, da nach zwei Stunden das Dorf in Flammen aufgehen werde. Selig die Gläubigen, sie retteten von ihrem Habe, was sie konnten, die Zweifler, die da nicht zugeben wollten, daß eine solche Hunnenthat möglich sei, mußten zur bestimmten Minute mit ihrem Leben davon zu kommen suchen, da jedes einzelne Haus dieses Dorfes von den dazu commandirten Soldaten in Brand gesteckt wurde. — Skowronski Sohn, 22 Jahr alt, war es, den gestern der Dolch traf. Er arbeitete in der Citadelle in der Untersuchungs-Commission, und verrieth da so Manches, was ihm seine Collegen von der Schule her, vor seinem Eintritt in das neue Amt zu verheimlichen nicht für nöthig hielten. Er ist sehr schwer verwundet nach dem Hospital gebracht worden. Dorthin wurden 12 Personen, darunter 2 Damen, geführt, welche die Polizei in der Nähe des Kaffeehauses, wo die That geschah, aufgegriffen hatte, und ihm zur Erkennung vorgestellt. Von dem einen der 12 glaubte er, daß er es zu sein scheine, und dieser Eine ist nach der Citadelle gebracht. Personen aber, welche diesen Verhafteten kennen, versichern, daß er es unmöglich sein kann. — In Folge dieses Attentats hat noch eine Verhaftung stattgefunden, die viel von sich reden macht. Der bejahrte hochgeachtete Arzt **Dr. Helbich** nämlich wohnt in der Nähe des Ortes, wo der Anfall auf Skowronski stattfand. Er wurde herbeigerufen, erklärte bei Besichtigung der Wunde, an diesem Orte nichts vornehmen zu können und daß der Kranke nach dem Hospital gebracht werden müsse. Da aber die Verzögerung den Zustand erheblich verschlechtert hat, so wird dem **Dr. Helbich** diese zu einem politischen Verbrechen gemacht.

Wreschen, 21. August. Das Taczanowski'sche Insurgenten-Corps hat trotz der Wachsamkeit des preußischen Militärs Mitte d. M. durch Zuzüge aus der Provinz Posen nicht unbedeutende Verstärkung erhalten. So gingen am 13. in der Gegend von Witkowo 75 und am 15. zwischen Zerkow und Pleschen 60 Reiter über die Grenze und stießen Tags darauf zu dem Taczanowski'schen Corps. Die erstere Zuzüglerschaar wurde gleich nach ihrem Uebergange über die Grenze von einer halben Sotnie Kosaken angegriffen, die sie aber zurückschlug und nun ungehindert ihren Marsch fortsetzte. Eine Abtheilung des Taczanowski'schen Corps stieß am 15. d. M. bei dem Dorfe Zielencice unweit der Stadt Lask auf ein schwächeres russisches Detachement und griff dasselbe an. Nach kurzem Kampfe zogen die Russen sich zurück, ohne von den Insurgenten verfolgt zu werden. Die Verluste waren auf beiden Seiten nur gering. (Bromb. Z.)

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 27. August. [Tagesbericht.]

♁ [Sitzung der Stadtverordneten.] Vorsitzender Hr. Stadtrath a. D. Ludewig. Die Wahl von 7 unbesoldeten Stadträthen stand auf der heutigen Tagesordnung. Nachdem die betreffenden Gesetzes- und Geschäftsordnung-Paragraphen vorgelesen und die Herren Friese und Neugebauer zu Stimmenzählern sowie die Herren Galetschke und Samosch zu Stimmensammlern erwählt worden waren, wurde zum Wahlakt geschritten.

Bei der 1. Wahl erhielt Herr Stadtverordnete Buchhändler Heinrich Korn von 67 giltigen Stimmen 52 und wurde somit als zum Mitglied des Magistratscollegiums gewählt proklamirt.

Bei der 2. Wahl erhielt Herr Stadtverordnete Ober-Berghauptmann a. D. von Carnall von 68 giltigen Stimmen 55, und wurde als zum Stadtrath gewählt proklamirt.

Bei der 3. Wahl erhielt Hr. Pulvermacher von 69 giltigen Stimmen 48;

Bei der 4. Wahl erhielt Hr. Stadtverordnete Bankier Landsberg von 69 giltigen Stimmen ebenfalls 48;

Bei der 5. Wahl erhielt Hr. Kaufmann Hammer von 65 giltigen Stimmen 40;

Bei der 6. Wahl erhielt Hr. Stadtverordnete Kaufmann Laßwitz von 69 giltigen Stimmen 36; und wurde, wie die vorangehenden Herren Pulvermacher, Landsberg und Hammer, als zum Stadtrath gewählt proklamirt.

Bei der 7. Wahl zersplitterten sich bei 69 abgegebenen giltigen Stimmen dieselben derartig, daß zu einer engeren Wahl geschritten werden mußte. In dieselbe kamen: Die Herren Jüttner (32 St.), Hipauf (23 St.), Hauptmann Roth (12 St.) und Lindaner (5 Stimmen). Da Hr. Gerlach ebenfalls 5 Stimmen erhalten hatte, mußte geloost werden, wobei das Loos sich für Hrn. Lindaner entschied. — Auch diese engere Wahl ergab noch kein entscheidendes Resultat, indem bei 68 abgegebenen giltigen Stimmen Hr. Jüttner 32, Hr. Hipauf 23, Hr. Roth 12 und Hr. Lindaner 1 Stimme erhielt. Es kamen somit gesetzgemäß die Herren Jüttner und Hipauf in die engere Wahl. Auch diese Wahl ergab noch kein entscheidendes Resultat, indem bei 68 abgegebenen giltigen Stimmen (1 Stimme war ungiltig) jeder der beiden Herren 34 Stimmen erhielt. Es mußte sonach das Loos entscheiden und dies traf Hrn. Stadtverordneten Obermeister Hipauf, welcher nun als zum Stadtrath gewählt proklamirt wurde. Es ist somit von den bisherigen Stadträthen nur Hr. Pulvermacher wieder-, die Herren Korn, Carnall, Landsberg, Hammer, Laßwitz und Hipauf neu gewählt.

? [Klose †.] Wiederum ist eine Künstlernatur vom Tode hingerafft worden. Der zweite Organist bei St. Elisabet, Hr. Gustav Klose, starb heute Früh 5 Uhr, nach nur 6tägigem Krankenlager am Gehirnschlage. Selten war eine musikalische Aufführung, an der unser Klose nicht hervorragenden Antheil nahm. Fremde Künstler und Künstlerinnen gewannen ihn dadurch lieb, da er ein sehr gewandter Begleiter auf dem Flügel war. Eben so war er ein tüchtiger und guter Lehrer für Musik. Schon als Gymnasiast war er ein tüchtiger Flügel- und Orgelspieler und mußte öfter seinen Lehrer, den berühmten Organisten Köhler vertreten. Uneigennützig, wie er war, half er in vielen Wohlthätigkeits-Concerten mit, und verdient dadurch schon den Nachruf, den wir ihm hierdurch widmen. Sei ihm die Erde leicht.

** [Katzbachfest im Schießwerder.] War die Erinnerung an Theodor Körner ein Act der Pietät, die ganz Deutschland dem seiner Befreiung in des Lebens Mai zum Opfer gefallenen Heldensohne und Dichtergenius schuldet, so trat für Schlesien die Jubelfeier der Schlacht an der Katzbach mehr in den Vordergrund, weil es der Schauplatz einer jener ersten glänzenden Waffenthaten war, mit denen die Niederwerfung der fremden Despoten auf deutschem Boden ihren Anfang nahm. Wie bereits gestern angedeutet, setzte sich die Bevölkerung schon um Mittag in Bewegung, lange Caravanen-Züge belebten die Odervorstadt, und der Zudrang steigerte sich fortwährend in dem Maße, daß um sieben Uhr die stattlichen Anlagen des Schießwerders überfüllt waren. Aber wie bei frühern ähnlichen Calamitäten bewährte sich auch diesmal jene sprüchwörtliche schlesische Gemüthlichkeit, die sich leicht in das Unvermeidliche fügt, und gern mit einem bescheidenen Plätzchen auf dem Rasen, einer Beetstacketerie und dergleichen Nothsitzen fürlieb nimmt, wo es an ausreichendem Comfort gebricht. Officiell gezählte Festgenossen waren 6700 anwesend, aber fast eben so viele ungezählte Personen florirten auf der Füllerinsel und den sonstigen Environs. Das bürgerliche Festlokal prangte in überwiegend militärischem Festschmucke; der Turnplatz war in ein Zeltlager verwandelt, reich decorirt mit Uniformen und Waffen, sechs Geschütze und das Kleingewehrfeuer von zwei Rotten Infanterie dienten zur Begleitung der Schlachtmusik. Vergebens forschten wir nach der verheißenen Siegestrophäe; der bei Belle-Alliance erbeutete Wagen Napoleons war nicht da, auch wußte Niemand, wo er sich befinde. Nun hätten wir uns mit der Besichtigung der für das Feuerwerk improvisirten Festung und der in ihrer Nähe ankernden Dampfschiffe begnügt, allein der Eintritt war nur gegen rothe Entreekarten gestattet. So retirirten wir denn nach dem Turn-Platze und standen eben mitten im Pulverdampf, während Herr General-Musik-Direktor Wieprecht seine Völkerschlacht dirigirte. Man sagt uns, daß dieses grandiöse Tongemälde, während dessen Ausführung 120 Kanonenschüsse und das Vierfache an Gewehrsalven abgefeuert wurde, nicht ohne entsprechenden Eindruck blieb. Freilich mochte der Geschützdonner nicht genau mit dem Fortschritt des musikalischen Dramas harmoniren; doch fielen die kleinen Abweichungen wenig auf und mancher Hörer folgte andächtig, das Programm in der Hand, den gewaltigen Tonmassen, welche die verschiedenen Stadien der Schlacht markirten. Glücklich, wer in der Nähe des Orchesters postirt war. Dasselbe bestand aus drei Abtheilungen, die sich um die lorberbekränzte Blücherbüste gruppirten. Sechs Musikchöre (des 10., 11. und 50. Regts., der Garde, Artillerie und Kürassiere) exekutirten das Monstre-Concert mit anerkennenswerther Bravour; Wieprecht selbst schien von der Aufführung befriedigt und drückte dies in seinem Danke für die rege Theilnahme aus. Kaum war das Orchester geräumt, so begann ein allgemeiner Sturm und Drang nach dem Feuerwerksplatze, der bald in förmlichen Belagerungszustand versetzt wurde. Das pyrotechnische Schauspiel war mannichfach und ergötzlich, Raketen, Schwärmer und Leuchtkugeln, Fontainen, Schlangenrad und Sonne mit dem eisernen Kreuz. erglänzten und kämpften siegreich mit dem hellen Licht des Vollmondes. Am lieblichsten strahlte der Friedenstempel in die Nacht hinein, und an den Säulen des Triumphbogens schimmerten die Heldennamen „York und Blücher." Weniger imposant, als man vermuthet hatte, war die Beschießung einer Festung aus zwei Dampfbooten. Nach beendetem Feuerwerk weilte ein großer Theil des Publikums noch längere Zeit im Garten, der prachtvoll illuminirt und wie man versichert, auch hinlänglich mit Erfrischungen versehen war.

*— Auch die constitutionelle Ressource im Weißgarten veranstaltete gestern eine Erinnerungsfeier, an der sich Mitglieder und Gäste lebhaft betheiligten. Das aus gediegenen und ansprechenden Musikstücken bestehende Concert ward von der Springerschen Kapelle recht brav ausgeführt. Auf Ersuchen des Vorstandes hielt Consistorialrath Böhmer die Festrede und zwar frei. Sie wurde von der zahlreichen Versammlung mit stürmischem Beifall aufgenommen. Das Hauptmoment der Rede war die Idee, daß die Gedenkfeier der Schlacht erst dann die rechte sei, wenn sie dem herrlichen Ausspruche des ehrwürdigen Turnvaters Jahn: „frisch, frei, fröhlich, fromm!" Rechnung trage. Schluß: Das Hoch auf Se. Majestät den König. Abends war der Garten geschmackvoll erleuchtet. Dem Concerte folgte eine Festvorstellung: „Des Kriegers Ehrentag" und ein lebendes Bild: „Die Helden der Freiheitskriege, Blücher, Gneisenau, Scharnhorst 2c." darstellend.

♄ [Körner-Feier.] Die gestern Abend von der musikalisch-deklamatorischen Section des Handwerker-Vereins im Friedrich'schen Salon veranstaltete Feier des Todestages unseres Th. Körner, hatte sich einer recht zahlreichen Theilnahme sowohl seitens der Mitglieder der Section zu erfreuen, als auch seitens der übrigen Vereinsmitglieder, die, so viel der Raum gestattete, bekanntlich eingeladen waren. Der Saal war mit zahlreichen deutschen Tricoloren geschmückt und auch die preußischen und breslauer Farben fehlten nicht. An der hintern Saalwand war eine kleine Erhöhung angebracht, über welcher oberhalb eines Tisches Körners Bildniß, darüber Leier und Schwerdt mit einem Sinnspruch, links Inschriften: Körners Geburts-, rechts dessen Todestag, mit Kränzen und Fahnen umgeben, aufgehängt waren. Die Feier wurde mit Absingung einer „Hymne" durch die Gesangsklasse des Handwerker-Vereins eröffnet, worauf Prolog, Festrede und Declamationen aus Körners Werken folgten. Den Prolog sprach Hr. Lewy, auch zugleich dessen Verfasser, der in schwungvoller Sprache die Verdienste Körners um das Vaterland feierte, wenn auch das Erstrebte wieder verloren gegangen sei, und unter Bezugnahme auf die gegenwärtige Lage Deutschlands ihn als Vorbild aufstellte. Es folgte die Festrede des Hrn. Dr. Grosser, des Dirigenten der musikalisch-declamatorischen Abtheilung, der die Bedeutung solcher Festfeiern hervorhob; auch Hr. Kretschmer las ein von ihm selbst zu Körners Andenken verfaßtes Gedicht vor. Von den übrigen sehr zahlreichen Declamationen heben wir hier besonders die des Herrn Hopf hervor, der auch diesmal den Aufruf: „Frisch auf, mein Volk, die Flammenzeichen rauchen" vortrug, indeß auch humoristische Producte K's. die ernsten unterbrachen, wie z. B. Herr Olscher „Das gestörte Glück" und Herr O. Silberstein „Feldpredigers Heldenthaten" ausgewählt hatten. — Die 2. Abtheilung bildeten Scenen aus Körners Trauerspiel „Zriny", ausgeführt durch die Herren Lewy (Sultan Soliman), Freund (Zriny), Hopf (Juranitsch) und Fräulein Herrmann (Helene) u. A.; das „Schwerdtlied" K's. bildete den Schluß.

m [Sommertheater.] In der Arena ging zur Feier des Tages ein **Prolog mit Chören und lebenden Bildern in Scene. Borussia erscheint in**

Fesseln und Trauer, aber in schwungvoller Rede bannt sie die Verzweiflung, indem sie ihr Volk zum muthigen Widerstande aufruft. Ein Sänger erzählt sodann die siegreichen Kämpfe, welche das Vaterland befreit haben. Die Bilder stellen die Landwehr und das gegenwärtige Heer vor; als Finale wird die Preußenhymne gesungen. Körner's ward nur in einer kurzen Episode gedacht, die für diesen Zweck in das Festspiel eingeflochten war.

=bb.= [Von der Oder.] Nach Berichten aus Oberschlesien war gestern in Ratibor die Oder bis gegen 3 Fuß gestiegen, und in Folge dessen ist seit gestern Abend bis heut Mittag dieselbe auch hier 15″ gestiegen und noch immer im langsamen Wachsen begriffen. Die Oberschleuse passirten gestern 15 Martätschen mit leichten Hölzern (Telegraphenstangen). Nachdem nun die Unterschleuse soweit fertig ist, daß die Thore eingehängt werden, wird mit dem 31. August d. J. die Oberschleuse auf längere Zeit gesperrt sein, da auch hier gebaut werden soll. Zu bedauern bleibt nur, daß solche Arbeiten nicht zu gleicher Zeit vorgenommen werden, wenn schon anderweitig die Oder gesperrt ist, und am schlimmsten dürfte diese Sperrung jetzt die Schiffer treffen, da sie den ganzen Sommer nichts verdienen konnten. Das bei Ohlau versunkene Schiff mit Zink ist jetzt glücklich zu Tage gebracht.

=bb= [Uferbauten.] An der Oberschleuse, so wie an anderen Stellen der Ufermauern werden jetzt die letzteren einer Ausbesserung unterworfen. Besonders schadhaft ist die Mauer am sogenannten Krippelberge, einem Orte, der dem Namen nach selbst vielen Breslauern unbekannt ist. Derselbe liegt zwischen dem Matthiaswehre und der Sandschleuse. Bei dem für Bauten außerordentlich günstigen Wasserstande ist es auch möglich, die tiefliegendsten schadhaften Stellen auszubessern.

=bb= [Ein Lebensmüder.] Heute Morgen versuchte ein anständig gekleideter Herr seinem Leben auf den Schienen der Verbindungsbahn zwischen dem oberschlesischen und niederschlesischen Bahnhofe ein Ende zu machen; das Vorhaben wurde indeß von einem Bahnwärter vereitelt, der den Mann noch rechtzeitig bemerkte und trotz allen Widerstandes von den Schienen wegschleuderte, da der Zug bereits in der Nähe war.

[Ungebetene Gäste.] Bei einem Bäckermeister auf der Karlsstraße kehrten vorgestern Nachmittag sehr ungebetene Gäste ein, die sämmtliche Parterre-Räume, namentlich das Verkaufslokal, den Flur und sogar die Backstube derartig occupirten, daß die Insassen sie in schleuniger Flucht verlassen mußten. Es hatte sich nämlich ein Bienenschwarm in das Haus verirrt, welcher erst dadurch zum Rückzuge bewogen wurde, daß man mit Schaufeln und Besen in das kommende Heer hineinschlug, wobei es viele Todte gab, die in dichten Reihen den Boden bedeckten.

△▽ [Unglücksfall.] In der vergangenen Nacht wurden aus einem Hause auf der Gellhorngasse, welche behufs Legung der Gasröhren ihrer ganzen Länge nach aufgegraben ist, zwei Pferde längs derselben geführt, von denen das eine auf eine Röhre trat und in den mehrere Fuß tiefen Graben fiel. Mit Mühe wurde es emporgezogen, jedoch nur um am Rande des Grabens zusammenzustürzen. Ein äußerer Schaden ist nicht sichtbar, jedenfalls hat aber das Thier eine erhebliche innere Verletzung davongetragen und wird wohl seinem Geschick nicht entgehen. — Möge dieser Vorfall zur Warnung dienen.

⌣ Gestern fiel ein jugendlicher Arbeiter bei einem Neubau in der Gellhorngasse mit dem rechten Arme in die Grube frisch gelöschten Kalkes, und mußte derselbe die Arbeit wegen fürchterlicher Schmerzen sofort einstellen.

=bb= [Feuer.] Gestern Nachmittag brach in einer neu gebauten Scheune in dem Dorfe Oberhof bei Schmolz Feuer aus, das sich bei der anhaltenden Dürre mit solcher Schnelligkeit verbreitete, daß binnen Kurzem sieben Häuser von den Flammen zerstört waren. Obwohl die Spritzen aus der Nachbarschaft bald auf dem Platze erschienen waren, so wurde ihre Thätigkeit doch durch den herrschenden Wassermangel sehr beeinträchtigt.

Gestern in der Mittagsstunde legte in Herrmannsdorf bei Lissa ein Feuer die Schmiede und ein größeres neu erbautes Haus, worin viele Arbeiterfamilien wohnen, in Asche.

[Besitzveränderungen.] Rittergut Wielepole, Kr. Rybnik, Verkäufer: Rittergutsbes. Ertel, Käufer: Brauermeister und Grubenbesitzer Scherfenberg. — Rittergut Dürr-Kunzendorf und Altmannsdorf, Kr. Neisse, Verkäufer: Baron v. Reitzenstein, Käufer: Lieutenant Graf v. Lüttichau in Neisse. — Bauergut Nr. 10 in Herischdorf, Kr. Hirschberg, Verkäufer: Gutsbesitzer Rosemann, Käufer: Kaufmann Weczerzick in Schreiberhau. — Rittergut Polkendorf, Kr. Neumarkt, Verkäufer: Rittergutsbesitzer Volkmer, Käufer: Dr. phil. Immerwahr. — Steinkohlenbergwerk „konsolidirte Cäsar“ zu Reußendorf, Kr. Waldenburg, Verkäuferin: Majorin Freiin v. Buttler, Käufer: Ritterguts- und Fabrikbesitzer Krister in Waldenburg.

(Schles. Ldw. Ztg.)

S. **Liegnitz**, 27. Aug. Von einer allgemeinen Jubelfest-Feier der Katzbachschlacht ist, wie ich bereits in meinem letzten Berichte schrieb, in unseren Ringmauern keine Spur zu hören und zu sehen gewesen, ebensowenig ist uns von besonderen Feierlichkeiten etwas bekannt, selbst die städtischen Schulanstalten, Gymnasien und Gewerbeschule hatten keinen Feiertag. Der ganze Fahnenschmuck der Stadt bestand in 4 schwarzweißen Fahnen. Auch die Theilnahme der städtischen Behörden an der offiziellen Festfeier auf dem Schlachtfelde ist eine sehr unbedeutende gewesen, mindestens seitens der Stadtverordneten. Daraus darf man aber nicht den Schluß ziehen, daß es uns an patriotischer Gesinnung fehle, sondern das Fest hatte von vornherein eine zu spezifisch politische Parteifärbung erhalten. Nachmittags fand die Einweihung des Turnplatzes für die städtischen Schulanstalten statt. In langem Zuge, von sämmtlichen Lehrern geführt und den städtischen Behörden begleitet, unter dem Trommelschall von vier Bürgertambours und mit wehenden Fahnen marschirten die Schüler aller Klassen von dem Schulhause aus durch die Jochmannsstraße über den Haag nach dem Turnplatz, der sich allerdings noch sehr im Zustande des Werdens befindet. Hier angekommen stellten sich die Schüler im Kreise und sangen zunächst das Lied: „Stimmt an mit hellem, hohem Sang“, sodann hielt der Turnlehrer Herr Kupfermann eine dem Zwecke vollkommen entsprechende Rede, in welcher er auch auf die Bedeutung des Tages hinwies. Mit der Absingung des Liedes: „Ich hab' mich ergeben“, schloß diese Feier, worauf die Mehrzahl der Kinder sich nach der nahen Bleiche verfügte, um eine sehr bescheidene Erfrischung einzunehmen. Unter den Fahnen war auch eine schwarz-roth-goldene mit einem recht hübschen Sinnspruch. Abends war Concert und Illumination vor dem Schießhause zur Feier des Tages. An eine Körnerfeier ist hier gar nicht gedacht worden.

—r. **Namslau**, 26. August. [Jahrmarkt. — Militärisches. — Amtsjubiläum.] Bei dem am 24. August d. J. hierorts abgehaltenen Viehmarkte waren aufgetrieben: circa 400 Stück Pferde, 200 Stück Ochsen, 500 Stück Kühe, 600 Stück Schweine und 1280 Stück Schafe. — Am 23. d. M. traf Se. Excellenz, der Divisions-Commandeur, General-Lieutenant v. Zastrow in Begleitung seines Adjutanten v. Förster hier ein, und nahm im Gasthofe „zum schwarzen Adler“ Wohnung. Derselbe wohnte am 24. u. 25. d. M. den Parade-Exercitien des hier zur Uebung zusammen gezogenen 2. Schlesischen Dragoner-Regiments (Nr. 8) bei, und geht heut zu gleichem Zwecke nach Ohlau. Ebenso kehren heut der Stab und die 1., 2. und 3. Eskadron des gedachten Regiments nach ihren resp. Garnisonsorten Oels, Bernstadt und Kreuzburg zurück. — Am 24. d. M. beging an seinem 51sten Geburtsfeste, der Herr Superintendent Peisker in Hönigern, namslauer Kreises, sein 25jähriges Amtsjubiläum, und zwar in Gemeinschaft mit dem Herrn Pastor prim. Melde aus Festenberg, mit welchem er vor 25 Jahren zusammen ordinirt worden ist. Zu demselben hatten sich fast sämmtliche Geistliche der Diöcese Namslau und Poln.-Wartenberg, so wie auch einige benachbarte Geistliche und eine große Anzahl Lehrer eingefunden. Im langen Zuge begaben sich dieselben Vormittags 10 Uhr mit der Schule, und begleitet von Jungfrauen, Mitgliedern der Gemeinde und dem Kirchenrathe nach der Wohnung des Jubilars, Herrn Peisker. Nach einem entsprechenden Gesange der Schulkinder wurde demselben seitens der Jungfrauen ein silberner Lorberkranz überreicht. Demnächst folgte eine Ansprache des Lehrers und Organisten Herrn Walther aus Hönigern, eines Mitgliedes des dasigen Kirchenraths, und Uebergabe eines silbernen Armleuchters, sowie zweier anderer silberner Leuchter im Werthe von zusammen 90 Thalern, nach der Ansprache des Herrn Pastor Schwarke aus Namslau, im Namen der Diöcesan-Geistlichen und Lehrer, und Uebergabe einer Prachtbibel und eines Regulativs. Auch dem zweiten Jubilar Herrn Melde wurde eine ähnliche Bibel überreicht. Nachdem Herr Peisker in seinem und Herrn Meldes Namen einige herzliche Dankesworte gesprochen, begab sich der Zug nach der Kirche, die festlich mit Blumen und Kränzen geschmückt war. Der polnischen Ansprache des Herrn Oberpfarrers Pogantke aus Polnisch-Wartenberg folgte ein Männergesang der anwesenden Lehrer, und der deutschen Ansprache des Hrn. Pastors Appenroth aus Medzibor — Collecte und Segensspendung durch den Herrn Jubilar Peisker, — Nachmittag gegen 2 Uhr fand im Schulhause ein Festessen statt, an welchem gegen 70 Personen, unter ihnen Herr Hofrath Frank, als Vertreter des Kirchenpatrons, Sr. Durchl. des Herzog von Würtemberg aus Carlsruhe, Herr Landrath Salice-Contessa aus Namslau, und viele Gutsbesitzer der Parochie Hönigern Theil nahmen, und bei welchem Herr Landrath Salice-Contessa einen Toast auf Se. Majestät den König, Herr Pastor Melde auf den Jubilar Herrn Peisker, Herr Pastor Abicht aus Simmenau auf den Jubilar Herrn Melde ausbrachten. Nach dem Festmahle begab sich der größte Theil der Festgenossen nach der Wohnung des Herrn Peisker, wo noch Kaffee und Abendbrodt servirt wurde, und in welcher man in gemüthlicher Heiterkeit bis gegen Mitternacht verweilte.

Hirschberg. Aus der „Uebersicht der statistischen Verhältnisse des Kreises Hirschberg“ theilt die „Provinzial-Ztg.“ Folgendes mit. Der Kreis enthält 10 Quadratmeilen und bildet ein großes, auf der einen Seite vom Hochgebirge, auf den andern Seiten vom Vorgebirge eingeschlossenes Thal, dessen durchschnittliche Seehöhe 1000 bis 1200 Fuß beträgt. Der höchste bewohnte Ort des Gebirges, die Hampelbaude, liegt 3866 Fuß über dem Meere. Durch kleinere und größere Höhenzüge wird das Thalgebiet in verschiedene Thäler getheilt, von denen die größten das hirschberg-warmbrunner, das schmiedeberg-erdmannsdorfer, das fischbacher Thal sind, aus denen sich einzelne bewaldete oder felsige Berge von beträchtlicher Höhe erheben, wie die Falkenberge, der Spitzberg, der Cavalierberg und der Kynast. Die ganze Gegend ist größtentheils eine Kette von Granitgebirgen oder von körnigem Gestein, von allen Seiten von schiefrigen Felsarten umlagert. Der Kreis wird von mehreren Flüssen und vielen Bächen durchschnitten, unter denen der Bober mit seinen beiden Nebenflüssen Lomnitz und Zacken, die Iser und der Queis zu merken sind. Die klimatischen Verhältnisse des Kreises sind sehr verschiedener Art. Das Klima der Hochgebirge ist rauh. Die höheren Bergregionen sind 8 Monate lang mit Schnee bedeckt, der in den Schluchten nur ausnahmsweise schmilzt. Auch in den warmen Monaten ist die Temperatur im Gebirge stets kühl. Selbst das Klima des Thales entbehrt viel an Milde, weil der hohe Gebirgszug das Thal nach Süden ganz abschließt. Darum tritt in dem letzteren der Frühling 14 Tage bis 3 Wochen später ein, als auf dem flachen Lande. — Die Einwohnerzahl des Kreises Hirschberg beträgt nach der letzten Zählung 58,243 Seelen. Unter denselben befinden sich 50,622 Evangelische, 7059 Katholiken, 257 Freigemeindler und 305 Juden, von denen 233 in Hirschberg leben. In den letzten 7 Jahren vor der Zählung ist die Bevölkerung um 1394 Seelen gewachsen, wozu hauptsächlich die Vermehrung und Ausdehnung der industriellen Unternehmungen der letzten Jahre beigetragen hat. Ueber die Berufs- und Beschäftigungsklassen der Einwohner ist folgendes zu sagen.

Die Landwirthschaft wird als Hauptgewerbe getrieben von 1724 Eigenthümern und 46 Pächtern mit 6439 Angehörigen, als Nebengewerbe von 1818 Eigenthümern und 80 Pächtern mit 6607 Angehörigen. Das Hilfspersonal und Gesinde der Landwirthschaft besteht aus 30 Inspektoren, 20 Wirthschafterinnen, 1203 Knechten und Jungen, 1103 Mägden, 1557 Tagelöhnern. Handarbeiter mit Ausschluß der landwirthschaftlichen giebt es 2435 männliche und 1296 weibliche. Sonstige Dienstboten und Gesinde zählt man 2425; mit Gesundheitspflege und Todtenbestattung beschäftigen sich 73 Personen, mit Erziehung und Unterricht 20, mit der allgemeinen Landesverwaltung 37, mit der Justizverwaltung 68 Personen. Die Zahl der Familienhäupter, die ganz oder theilweise von Almosen leben, beläuft sich auf 533 männliche und 1217 weibliche Personen. — In dem Zeitraum von 1858—1861 wurden jährlich im Durchschnitt 2171 Kinder geboren. Trauungen fanden jährlich 497 statt. Sterbefälle kamen durchschnittlich im Jahre 1948 vor, darunter 16 Selbstmorde.

An Wohnplätzen zählt der Kreis 2 Städte, 1 Flecken, 51 Dörfer, 5 Vorwerke, 35 Colonien und 21 einzelne Etablissements. Gebäude giebt es 218 öffentliche, 11,748 private. Von den öffentlichen dienen 52 für den Gottesdienst, 88 für Unterricht, 41 für Armen- und Krankenpflege, 7 für die Staatsverwaltung, 29 für die Ortspolizei und Gemeindeverwaltung und 1 für Militärverwaltung. Unter den Privatgebäuden befinden sich 8610 Privatwohnhäuser, 271 Fabrikgebäude, Mühlen und Magazine, 2867 Ställe, Scheunen und Schuppen. 15 Feuerversicherungs-Gesellschaften sind durch Agenturen im Kreise vertreten, die für denselben eine Versicherungs-Summe von 7,613,316 Thlr. repräsentiren. Von der nutzbaren Fläche des Kreise gehören ungefähr 16,000 Morgen Acker und Wiese und 90,000 Morgen Forst zu den Rittergütern, die übrigen Grundstücke sind im Besitz der Rustikalen. Es giebt in dem Kreise 1 freie Standesherrschaft mit 3 Rittergütern und 3 Vorwerken, 41 Rittergüter mit 9 Vorwerken, 655 Bauernhöfe, 5267 Gärtner- und Häuslerstellen.

In dem Kreise befindet sich ein Eisenerzbergwerk in Schmiedeberg, welches im vorigen Jahren 2100 Ctr. Magneteisenstein förderte. Der Geldwerth der geförderten Producte beträgt nach Abzug der Kosten ungefähr 350 Thlr. Außerdem sind zu bemerken 2 Eisenhütten und 1 Arsenikhütte. Unter den verschiedenen Industriezweigen ist vorzugsweise die Leinenindustrie zu erwähnen. Es sind 3069 Webestühle im Betriebe.

=ch= **Oppeln**, 27. Aug. [Katzbachfeier.] Der in unserem „Stadtblatt“ ergangenen warmen Einladung des Vorstandes der Veteranen zur 50jährigen Gedenkfeier an die Schlacht an der Katzbach war gestern Nachmittag ein zahlreiches Publikum aus allen Ständen gefolgt. Das Fest begann mit dem Einmarsch unserer Veteranen in den festlich geschmückten Garten „zum Eiskeller“ um 4 Uhr unter Geschützdonner und den Klängen der Nationalhymne und des Preußenliedes, ausgeführt von der hiesigen Militär-Kapelle. Nachdem sich der Zug, an welchem die hier garnisonirenden höhern Militärs sich betheiligten, vor der improvisirten Rednerbühne in Front aufgestellt, hielt der königl. Oberforstmeister und Oberst-Lieutenant Hr. Maron die gehaltreiche, die Bedeutung des Tages in lebendigen Zügen hervorhebende Festrede, worauf die Veteranen, festlich bewirthet, wie das Publikum während des gut exekutirten Militär-Concerts sich fröhlicher Geselligkeit hingaben. Nach dem um 8 Uhr von den sämmtlichen Spielleuten des hiesigen Bataillons ausgeführten Zapfenstreich, verrichtete Herr Kamerad Schmidt das Abendgebet, und mit demselben war das officielle Fest zwar geschlossen, doch verweilte die Gesellschaft noch längere Zeit, angezogen durch den angenehmen warmen Mondscheinabend, welcher das wohlarrangirte Fest vollends verschönte. Möge unseren wackeren bedürftigen Veteranen aus dem Entree, nach Abzug der Kosten, eine nennenswerthe Einnahme verblieben sein!

[Notizen aus der Provinz.] * Görlitz. Unser „Anzeiger“ meldet: Außer dem Stadtrath Herrn Müller werden aus dem hiesigen Magistrat noch die Herren Ober-Bürgermeister Sattig und Kämmerer Laurisch, die als Ausschuß-Mitglieder fungiren, am Städtetage in Brieg theilnehmen. — Während früher meist schon nach Beendigung der großen Uebung die 3 Jahre gedienten Soldaten nach Hause entlassen wurden, hat dies Jahr eine solche Entlassung nicht stattgefunden, ja es ist sogar fraglich, ob die ausgedienten Soldaten zum 1. October entlassen werden. Vermuthlich werden sie nach Ablauf der dreijährigen Dienstzeit sogleich als Reserven im Dienst behalten, bis die Rekruten einexercirt sind. — In der am 26. d. Mts. abgehaltenen Versammlung der oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften wurde Herr Dr. Paur zum Vice-Präsidenten, Herr Oberlehrer Tzschaschel zum Bibliothekar und Herr Stadtrath Mitscher zum Repräsentanten des Hauses wiedergewählt. Neu gewählt wurde Herr Gymnasiallehrer Dr. Wilde zum Secretär der Gesellschaft.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

= **Breslau**, 27. Aug. [Auszug aus den Protokollen der Handelskammer. Sitzung vom 21. Aug. Fortsetzung.] Ein Schreiben der königl. Direction der Oberschlesischen Eisenbahn vom 21. v. Mts., worin dieselbe beantragt, einige in der Einleitung zu dem Jahresbericht der Handelskammer pro 1862 enthaltene irrige Angaben und die an dieselben geknüpften Folgerungen zu berichtigen, wird vorgetragen.

Es ist daselbst zunächst S. XXIX., Anm. **), der frühere Unterschied der Frachtsätze pro Wispel Weizen von 21½ Ctr. in dem directen Verkehr Myslowitz-Stargard und in dem unterbrochenen Verkehr Myslowitz-Breslau, Breslau-Stargard nicht richtig berechnet, indem die Fracht für den directen Verkehr auf 9 Thlr. 3 Pf., anstatt 9 Thlr. 20 Sgr. 3 Pf. angegeben, und es stellt sich daher die den Gegenstand der Beschwerde bildende Differenz um 20 Sgr. zu hoch, nämlich auf 1 Thlr. 24 Sgr. 1 Pf., anstatt auf 1 Thlr. 4 Sgr. 1 Pf.

Außerdem ist aber, veranlaßt dadurch, daß auf den Antrag der Handelskammer vom 29. September eine Antwort seitens der kgl. Direction nicht erfolgte, irrthümlich angenommen worden, daß dieser Antrag auch materiell nicht berücksichtigt worden, während er durch die am 24. November pr. publicirte und mit dem 1. Dezember pr. ins Leben getretene Aufhebung der bisherigen Specialtarife für Getreide und Hülsenfrüchte und die allgemeine Herabsetzung dieser Artikel und von Schlagleinsaat in die ermäßigte Klasse B. im Sinne der Anträge der Handelskammer erledigt worden. Es wird beschlossen, durch einen Nachtrag zu dem Jahresbericht diese irrigen Angaben und die an dieselben geknüpften Folgerungen zu berichtigen.

Die kgl. Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn erwidert auf den Antrag der Handelskammer vom 10. v. M., daß unter Aufhebung einer kürzlich erlassenen entgegengesetzten Bestimmung auch ferner noch Säureballons von höherem Gewicht als 1½ Ctr. zur Beförderung angenommen werden möchten, ablehnend, will jedoch, um den Fabrikanten zur Anschaffung der erforderlichen anderweiten Gefäße Zeit zu lassen, diese Anordnung, welche speciell dahin geht: daß Säuresendungen nur in Glasballons, welche kein höheres Gewicht als 1½ Ctr. haben und sich in Kisten oder Körben mit Handgriffen befinden, angenommen werden dürfen, erst von dem 1. Oktober ab in Ausführung bringen. Mit demselben Zeitpunkt wird dieselbe auch auf der Ostbahn und den sämmtlichen Bahnen des mitteldeutschen Verbandes in Kraft treten.

Auf den Antrag der Handelskammer, daß geeignete Vorkehrungen zur Verhütung und event. möglichst schnellen Unterdrückung eines Feuers unter den gegenwärtig hier in großer Anzahl dicht aneinander gedrängt festliegenden beladenen Oderfahrzeugen getroffen werden möchten, spricht der Magistrat seine Bereitwilligkeit aus, auf Kosten der interessirten Transport-Versicherungs-Gesellschaften eine Feuerwache in der Nähe der unteren Oderarme zu errichten.

Zur Vorbereitung des durch Rescript vom 5. d. Mts. seitens des königl. Handelsministerii erforderten Gutachtens über das Patentwesen, namentlich die Frage, ob sich eine gänzliche Beseitigung der Patente empfehle, wird eine Commission ernannt.

Von den Eingängen zur Bibliothek sind hervorzuheben:

- Die Denkschrift des Comite's des Odervereins über die Oder-Regulirung.
- Das 2. Heft des von dem Centralverein für das Wohl der arbeitenden Klassen in Berlin herausgegebenen „Arbeiterfreundes.“
- G. Hansemann: Die wirthschaftlichen Verhältnisse des Zollvereins, insbesondere in Beziehung auf die Leinen-, Baumwollen- und Wollen-Industrie.
- Die von der Commerz-Deputation zu Hamburg herausgegebene Zusammenstellung der vertragsmäßigen Bestimmungen in Beziehung auf die Elbschifffahrt.
- Die Jahresberichte für 1862 von Düsseldorf, Siegen und von den Handels- und Gewerbekammern in Württemberg.

† **Breslau**, 27. Aug. [Börse.] Schwaches Geschäft bei matter Stimmung und etwas niedrigeren Coursen. Oesterr. Creditaktien 85⅜—85½, National-Anleihe 73⅚, 1860er Loose 90½—90⅜, Banknoten 89⅞—89$\frac{11}{12}$. Eisenbahn-Aktien ohne Umsatz. Fonds, namentlich Prioritäten, etwas fester.

Breslau, 27. August. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 2000 Pfd.) schwach behauptet; gek. 1000 Ctr.; pr. August und August-September 37¾ Thlr. Br., September-Oktober 37⅝ Thlr. bezahlt und Gld., Oktober-November 39¼—39 Thlr. bezahlt und Gld., November-Dezember 39½ Thlr. Gld., Dezember-Januar 39¾ Thlr. Br., April-Mai 1864 40¼—40½ Thlr. bezahlt, Gld. und Br.

Hafer gek. — Scheffel; pr. August u. August-September 22½ Thlr. Br., September-Oktober und Oktober-November 22 Thlr. bezahlt, April-Mai 1864 23 Thlr. bezahlt.

Rüböl nidriger; gek. — Ctr.; loco 12⅚ Thlr. Br., 12⅔ Thlr. Gld., pr. August und August-September 12¾ Thlr. Br., September-Oktober 12¾ bis 12⅔—$\frac{7}{12}$—⅔ Thlr. bezahlt und Br., Oktober-November und November-Dezember 12¾ Thlr. Gld., April-Mai 1864 12⅚ Thlr. bezahlt und Br.

Spiritus etwas niedriger; gek. — Quart; loco 15$\frac{5}{12}$ Thlr. Br., 15⅓ Thlr. Gld., pr. August, August-September und September-Oktober 15$\frac{5}{12}$ Thlr. bezahlt, Oktober-November und November-Dezember 15¼ Thlr. Br., April-Mai 15½—$\frac{5}{12}$ Thlr. bezahlt und Gld., Mai-Juni 15⅔ Thlr. bezahlt u. Br.

Zink, oberschlesische Abladung, 5 Thlr. 15 Sgr. bezahlt.

Die Börsen-Commission.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 27. Aug. Der „Nationalzeitung“ wird in einer frankfurter Spezialcorrespondenz vom 26. geschrieben: Art. 9 wird dem Art. 26 der wiener Schlußacte angepaßt. Art. 14 wird dahin modificirt: fehlt die Vereinigung über die Ausgaben, so gilt der vorige Voranschlag. Art. 20 wird angenommen außer der Nr. 1, worüber morgen abgestimmt wird. Art. 22 wird angenommen, 23 angenommen, außer dem Satz über die Standesherren.

[Angek. 8 Uhr 20 Min. Abends.] (Wolff's T. B.)

Frankfurt, 27. Aug. Die „Europe“ meldet: Baden beanspruche den Turnus mit Hannover, Sachsen und Würtemberg für die vierte Directorialstimme. Die Zustimmung ist unwahrscheinlich, obgleich Oesterreich nicht dagegen ist. Es verlautet, daß die Meinungsverschiedenheit in einzelnen Punkten noch groß ist. Der Prinz der Niederlande ist nicht abgereist.

[Angek. 8 Uhr 20 M'n. Abends.] (Wolff's T. B.)

Frankfurt, 27. August. In der heutigen Bundestags-Sitzung ist eine Erklärung Dänemarks eingegangen und den Ausschüssen überwiesen worden. Der dänische Gesandte ist krankheitshalber nicht erschienen, reservirte sich aber weitere Erklärungen.

[Angek. 10 Uhr 50 Min. Abends.] (Wolff's T. B.)

Wien, 27. Aug. Der „Botschafter“ bringt eine Analyse des Promemorias, welches der Kaiser dem König von Preußen am 3. August in Gastein übergeben hat. Die Lage Europas gebiete den Fürsten, sich rechtzeitig eine haltbare Stellung zu sichern. Das Volk sei berechtigt, eine Neugestaltung zu fordern, Preußens Wille könne die Reform rechtlich und faktisch hindern. Aber die Regierungen, die den Stillstand für unmöglich halten, würden zuletzt getrieben werden, die Bundesreform in den eigenen Staaten partiell auszuführen durch möglichst ausgedehnte Anwendung des freien Bündnißrechts unter Wahrung des Bundesverhältnisses.

[Angek. 8 Uhr 20 Min. Abends.] (Wolffs' T. B.)

Petersburg, 27. Aug. Großfürst Constantin ist gestern in Zarskojeselo angekommen. Die Staatsbank beginnt morgen die Ausgabe von Gold und Silber zum Septemberpreise, das heißt mit 2 pCt. Agio.

[Angek. 10 Uhr 50 Min. Abends.] (Wolff's T. B.)

Inserate.

Die Verlobung meiner Schwester **Ida** mit dem Wirthschafts-Inspektor Herrn **Carl Patzky** in Rogozewo erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen. [2026]
Jutroschin, den 26. August 1863.
Reinhold Lachmann, Seifenfabrikant.

Als Verlobte empfehlen sich:
Ida Lachmann.
Carl Patzky.

[2023] **Die Verlobung**
unserer Tochter **Helene** mit dem Kaufmann Herrn **Carl Hahn** aus Sprottau beehren wir uns Verwandten und Freunden hierdurch ergebenst anzuzeigen.
Breslau, den 27. August 1863.
Moritz Abr. Henschel und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Helene Henschel.
Carl Hahn.

(Verspätet.) [2051]
Als Neuvermählte empfehlen sich:
Dr. **Richard Deutschberg,** prakt. Arzt.
Emilie Deutschberg, geb. **Süßbrich.**
Ober-Peilau, den 12. August 1863.

Die glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Emma,** geb. **Heimann,** von einem munteren Töchterchen zeige ich hiermit Verwandten und Freunden ergebenst an.
Brieg, am 26. August 1863.
[2047] **L. Eisner.**

(Statt besonderer Meldung!)
Heute Morgen 5 Uhr starb an einer Gehirnlähmung mein innig geliebter Mann, der Organist bei St. Elisabeth, **Gustav Klose** in dem kräftigen Mannesalter von 42 Jahren. Um stille Theilnahme bittet [2024]
Wilhelmine Klose, geb. **Schwarzer.**
Breslau, den 27. August 1863.

Heute Morgen um 1 Uhr verschied zu unserem lebhaftesten Bedauern nach erst neunmonatlicher Amtsthätigkeit im 41. Lebensjahre unser Beamter Herr **Otto Hauenschild.** Sonnabend, Nachmittag 2 Uhr, findet die Beerdigung vom Instituts-Gebäude, Schuhbrücke 50, aus nach dem Kirchhofe zu St. Vincenz statt.
Breslau, den 27. August 1863.
Das Institut für hilfsbedürftige Handlungsdiener.
Der Vorstand. [1572]

Heute Früh ½4 Uhr verschied unser innig geliebtes Töchterchen **Amanda** in dem zarten Alter von 9 Monaten, an Krämpfen. Dies zeigen tiefbetrübt statt jeder besondern Meldung ergebenst an:
Traugott Pohl und Frau.
Breslau, den 26. August 1863. [2035]

[2056] **Todes-Anzeige.**
Nach schweren Leiden endete heute Abend das theure Leben unseres innigst geliebten einzigen Sohnes und Bruders, des Commis **Louis Schück,** im noch nicht vollendeten 21. Lebensjahre. Dies widmen wir tiefbetrübt allen Verwandten und Freunden.
Löwen, den 26. August 1863.
Die Hinterbliebenen.

Familien-Nachrichten.

Verlobungen: Frl. Hermine Raue mit Hrn. Carl Braun, Berlin u. Sondau, Frl. Veronica Goldstein mit Hrn. L. Haß, Frl. Elise Liebmann mit Hrn. Wilh. Lesser in Berlin, Hr. Julius Peitzer mit Frl. Mathilde Lehmann in Charlottenburg, Fräul. Louise Göres in Treuenbrietzen mit Hrn. Fabrikant Traugott Otto aus Luckenwalde.

Ehel. Verbindungen: Hr. Max Berg mit Fräul. Elisabet Krüger in Berlin, Hr. Bernh. Gebauer mit Fräul. Clara Cornely, Berlin u. Lichtenberg.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Kreisger.-Rath Fabian in Genthin, eine Tochter Hrn. Carl Buchwaldt in Mittenwalde.

Todesfälle: Frau Dorothea Johanna Weisse, geb. Fouquet, im 73. Lebensjahre, in Berlin, Hr. Wilh. v. Rönne in Bonn, Hr. Haupt-Bankdirector Woywod in Charlottenburg.

Geburt: Ein Sohn Hrn. Bürgermeister Birke in Kosel OS.
Todesfall: Hr. Carl Feigs in Koschentin.

Theater-Repertoire.

Freitag, den 28. August. **Zur Feier von Göthe's Geburtstag. „Prolog",** von Dr. S. Meyer, gesprochen von Frau Flaminia Weiß. Hierauf, neu einstudirt: **„Clavigo."** Trauerspiel in 5 Akten von Göthe. (Clavigo, Hr. Rohde. Carlos, Hr. Weilenbeck. v. Beaumarchais, Hr. Vaillant. Marie v. Beaumarchais, Frau Flam. Weiß. Sophie Guilbert, Fräul. Heintz. Guilbert, Hr. Richter. Buenko, Hr. Ruff. Saint George, Hr. Menzel.)

Sommertheater im Wintergarten.
Freitag, den 28. August. (Gewöhnl. Preise.) Zum 7. Male: **„Starker Tabak,** oder: **Berlin und Hinterindien."** Original-Posse mit Gesang und Tanz in 3 Akten und 7 Bildern von Jacobson und Anders. Musik von Lang und Butenruth.
Anfang des Concerts um 4 Uhr. Anfang der Vorstellung um 6 Uhr.
Nach der Vorstellung Fortsetzung des Concerts.

Meine wohllöbliche Direction hatte die Güte, mir für dieses Jahr wieder ein Benefiz zu bewilligen, welches am 31. d. M. als Nachfeier der 50jährigen Feier der Schlacht bei Kulm stattfindet. Es wird gegeben: **„1813, 1814 u. 1815."** Schauspiel in 3 Akten mit Melodram und Chören von Rellstab, nebst Epilog **„Preußens Helden."** Ich gebe mir die Ehre, hiermit ergebenst einzuladen, mit dem Bemerken, daß bereits Logen-, Sperrsitz- und 1. Rang-Billets bei mir im Wintergarten zu haben sind.
M. Wiedermann.

Ich bin von meiner Reise zurückgekehrt.
Schweidnitz, den 25. August 1863.
[1526] **Kluge,** Zahnarzt.

Herr, wenn ich nur Dich habe, [2053]
So frag' ich nicht nach Himmel und Erde;
Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet,
So bist Du doch Gott allezeit meines Herzens
Trost und mein Theil.

Halleluja! Es sei gewagt,
Durch Noth und Tod Dir nachzugeh'n,
Ich folge Herr Dir unverzagt
Mit unabläßig heißem Fleh'n.
Ich nehme Deine Kreuzesbürde
Und die damit verbundne Würde
Und lehne mich auf Dich, mein Freund!
Ich weiß, Du trägst mich durch's Gedränge
Mit aller meiner Lasten Menge
Bis mir Dein Antlitz ewig scheint.

Ich glaube, Alles wird miteinstimmen:
Ach, bleib bei uns, Herr Jesu Christ,
Weil es nun Abend worden ist,
Dein göttlich Wort und helles Licht
Laß ja bei uns auslöschen nicht.
In dieser jetzt betrübten Zeit
Verleih' uns, Herr! Beständigkeit,
Daß wir Dein Wort und Sakrament
Rein behalten bis an unser End'. Amen.

Heute Freitag den 28. Aug., Nachmittags 5 Uhr, hält im Tempelgarten Mission gegen beliebiges Entree: **Robert Mettner.**

Gegen-Erklärung

in Sachen Magistrat Breslau wider den Raths-Secretär Kraze.

Die Bekanntmachung, resp. Warnung, hinsichtlich der Bebauung des Matthiasfeldes, vom 25. d. M., **ist ganz unrichtig.**

Ich kann auf **meinem** Grundstücke bauen wie **ich** will, selbst **ohne Anweisung der Fluchtlinie.** Zum Beweise dessen nachstehende Benachrichtigung: [2052]

Auf Anweisung der königl. Regierung wird Ihnen hiedurch eröffnet, daß es Ihnen gestattet ist, den von Ihnen projectirten Bau eines Wohnhauses auf dem Grundstück Nr. 4/5, Matthiasfeld, in den in der genehmigten Bauzeichnung angegebenen Linie und Grenzen auszuführen, **ohne daß eine weitere Anweisung der Fluchtlinie erfolgt.**
Breslau, den 5. August 1863.
Königl. Polizei-Präsidium.
v. Ende.
An den Raths-Secretär a. D. Herrn Kraze.

Außerdem berufe ich mich auf die ausführlichen Verfügungen der k. h. Regierung und des k. h. Polizei-Präsidiums, wonach Magistrat **verpflichtet** ist, die erforderlichen Zugangsstraßen **aus eigenen Mitteln** zu beschaffen, und worin bemerkt ist, daß, wenn eine anderweitige Verwendung meines Grundstückes beabsichtigt wäre, ein desfallsiger Plan sofort hätte eingereicht werden müssen. Leider aber ist es auch nicht geschehen!! —

Magistrat hat mich nicht allein mit meinem beabsichtigten Baue ein Jahr lang hingezogen, sondern er hat mich sogar in meinem Eigenthumsrechte beschränkt. Ich habe meinen Regreß vorbehalten, ihm und der k. h. Regierung angezeigt und werde ihn jetzt wegen Verhinderung meiner Eigenthums-Verwendung verklagen. Nach allgemeinen Grundsätzen kann Jeder sein Eigenthum verwerthen wie er will, wenn nicht sonst **Gesetze** ihm entgegenstehen. Bei mir stehen **keine** Gesetze, vielleicht aber persönliche Anschauungen entgegen. Sonach fällt also die Verwarnung des Magistrats in sich zusammen. Bemerken muß ich noch, daß fast **ein halbes Jahrhundert** verflossen, und immer noch kein Bauplan von Breslau gefertigt worden ist, daß viele Tausende von Thalern von der Einwohnerschaft aufgebracht und leider, ja leider krumme und enge Straßen geschaffen und öffentliche Plätze ganz vergessen worden sind.

Ich baue also und offerire Bauplätze. Angabe der Fluchtlinie ist nicht erforderlich.
Kraze, Matthiasfeld 4/5.

Der Extrazug nach Wien

findet anstatt den 31. August d. J. am **7. September d. J.** statt.
Billets für **Hin-** und **Rückreise** mit **drei Wochen Giltigkeit.**
2. Klasse für 13 Thlr. und 3. Kl. für 9½ Thlr. sind bis zum 29. d. M. im Louis Stangen'schen Annoncen-Büreau sowie in den bekannten Commanditen zu haben.
[1569] **Louis Stangen.**

Turnverein „Vorwärts"

General-Versammlung, Mittwoch den 2. September, Abends 8 Uhr, im **Café restaurant.** Gegenstand der Berathung: Stiftungsfest 2c. [2043]

Weißgarten.

Freitag, den 28. August:
23. Abonnement-Konzert

der Springer'schen Kapelle unter Direction des königl. Musikdirectors Herrn **M. Schön.**
Zur Aufführung kommt unter Andern:
Sinfonie Nr. 7 (A-dur) von L. v. Beethoven.
Souvenir de Mozart,
Fantasie für die Violine von Alard,
gespielt [2039]
von Josef Haideck,
Schüler des Herrn M. Schön.
Anfang 5 Uhr. Ende 10 Uhr.
Entree à Person 2½ Sgr.

Humanität.

Heute Freitag **großes Concert** unter Direction des Herrn **Alex. Jacoby.**

Zeltgarten.

Heute: **großes Konzert** [1324]
von **F. Langer** und seiner Kapelle.
Anfang 7 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Bad Buckowine

Sonntag d. 30. Aug. **Konzert** nebst großem **Feuerwerk.** Um 7 Uhr Ball. **C. Guhl.**

Wandelt's Institut

für Pianofortespiel, im Einhorn am Neumarkt und **Alte - Taschenstr. 15,** beginnt mit dem 1 Sept. einen neuen Cursus.

Aufforderung. [1204]

Nach den gesetzlichen Bestimmungen sollen die Pfänder verkauft werden, für welche die Darlehnszinsen seit 8 Monaten nicht gezahlt worden sind.

Es ergeht deshalb die Aufforderung, die Pfänder einzulösen, welche 8 Monate hindurch im Leihamte liegen, oder: wenn es nach der Beschaffenheit der Pfänder zulässig ist, durch Zahlung der rückständigen Darlehns-Zinsen, die Pfänder vor dem Verkaufe zu sichern.

Breslau, den 19. August 1863. **Das Stadt-Leih-Amt.**

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Gemäß der statutarischen Bestimmungen sind am 26 August d. J. die bis einschließlich 1863 zur Einlösung eingereichten, ausgeloosten **Prioritäts-Actien und Obligationen** in Gegenwart zweier Notare verbrannt worden, und zwar:

1) 36	Prioritäts-Actien,	à 200 Thlr., im Ganzen	=	7200 Thlr.
2) 71	Prioritäts-Obligationen	Litt. A., à 100 Thlr., im Ganzen	=	7100 Thlr.
3) 107	„ „	Litt. B., à 100 Thlr., „ „	=	10700 Thlr.
4) 59	„ „	Litt. C., à 100 Thlr., „ „	=	5900 Thlr.
5) 6	„ „	Litt. D., à 500 Thlr., „ „	=	3000 Thlr.
6) 24	„ „	Litt. D., à 100 Thlr., „ „	=	2400 Thlr.
in Sa. 303	Actien und Obligationen in Höhe von zusammen			36,300 Thlr.

Von den ausgeloosten Prioritäts-Actien und Obligationen coursiren noch:
1) von den Prioritäts-Actien die Nummern 32 und 146 (aus dem Jahre 1859) 76. 415. 1615. 1823. (aus dem Jahre 1863);
2) von den Prioritäts-Obligationen Litt. A. die Nummern 888. 1557. 2388. 2565. 2827. 5050. 6080. 6426. (aus dem Jahre 1862) 64. 213. 530. 729. 876. 981. 4547. 4650. 4782. 4864. 5455. 5564. 5922. 5973. 6170. (aus dem Jahre 1863);
3) von den Prioritäts-Obligationen Litt. B. die Nummern 2693 (aus 1856) 1505. (aus 1860) 435. (aus 1862) 415. 756. 1786. 2233. 2531. 3337. 3784. 4763. 5493. 5573. 5605. 6705. 7118. 7252. 7623. (aus 1863);
4) von den Prioritäts-Obligationen Litt. C. die Nummern 769. (aus 1858) 1682. 1915. 5732. (aus 1859) 263. (aus 1861) 376. 567. 1638. 1676. 5735. (aus 1862) 491. 522. 898. 1015. 1506. 1750. 3696. 4248. 4707. 4974. 4987. 5170. 5632. 5665. (aus 1863);
5) von den Prioritäts-Obligationen Litt. D., à 500 Thlr., die Nummern 555. (aus 1861) 689. (aus 1863);
6) von den Prioritäts-Obligationen Litt. D., à 100 Thlr., die Nummern 2455. (aus 1860) 3486. 3718. (aus 1861) 1375. 2176. 2220. 2918. 3043. 3578. (aus 1862) 821. 866. 1755. 2332. 2338. 2837. 3292. 3378. 3525. 3591. 3752. 3773. (aus 1863.)

Breslau, den 26. August 1863. [1575] **Directorium.**

Heute Freitag, den 28. August, im Schießwerdergarten:

Großes Militär-Monstre-Konzert

der hier garnisonirenden vereinigten Musikchöre, unter Leitung des königl. Directors der gesammten Musikchöre des Garde-Corps Herrn Wieprecht.

Programm:

1. Theil: 1) Ouverture zur Oper: „Don Juan", 2) „La belle Amazone" von Löschhorn, 3) Entre-act und Brautchor aus der Oper „Lohengrin" von Wagner, 4) Jubiläumsmarsch (der 2. Februar 1862) von Faust, 5) Krönungsmarsch von Meyerbeer.

2. Theil: 6) Ouverture zur Oper „Ein Feldlager in Schlesien" von Meyerbeer, 7) das Lob der Thränen von Schubert, 8) Improvisation über Themas der Oper „Euryanthe" von Karl Maria v. Weber, componirt von Wieprecht, 9) Einzug der Gäste auf der Wartburg aus „Tannhäuser" von Wagner, 10) „Le reveille du Lion" von Kontsky.

3. Theil: 11) Völkerschlacht bei Leipzig (neu). Militärisches Tongemälde zur 50jährigen Erinnerung an dieselbe für 3 verschiedene Militär-Orchester, componirt von Wieprecht. 1) Orchester: dramatique. 2) Orchester: die Heere der Verbündeten, markirend. 3) Orchester: Die Heere der Franzosen, markirend.

4. Theil: 12) Unterhaltungsmusik ununterbrochen in Wechselwirkung der Infanterie- und Kavalleriemusik. [1559]

Entree an der Kasse à Person 5 Sgr., Kinder 2 Sgr. Einlaß 3 Uhr. Anfang 5 Uhr.

Morgen, Sonnabend, 29. Aug., im Schießwerder:

Großes Klein- und Groß-Deutsches Reichs-National-Gartenfest.

Eröffnung des geschmückten Gartens durch **Reichs-Hellebardiere** und **Fanfaren** Nachmittags 2 Uhr. Beginn des Concerts 3 Uhr, der Festlichkeiten 4 Uhr. Ende 11 Uhr.
Das Programm ist in der jüngsten Sonntags- und Mittwochs-Nummer dieser Zeitung enthalten.
Gegen **Vorzeigung** und **Abstempelung** der **Mitgliedskarten** erhalten **Eintrittskarten à Person 3 Sgr.** und **Kinderbillets à 1 Sgr.:** die Mitglieder des **Handwerker-Vereins** bei Herrn Partikulier **Abel,** Reuschestraße 4; die der **neuen städtischen Ressource** bei Herrn **B. Hipauf,** Oderstraße 28; die der **städtischen Ressource** bei Herrn **C. F. W. Jacob,** Messergasse 1. — Sonstige Besucher des Festes erhalten Eintrittskarten **à 5 Sgr.** bei den Herren: **L. A. Schlesinger,** Ring 10 u. 11, Eingang Blücherplatz, **C. G. Ossig,** Nicolaistraße 7, **A. Ehrlich,** Nicolaistraße 13, **C. L. Sonnenberg,** Reuschestraße 37, **Reinh. Sturm,** Graupenstraße 10, **E. Kopaczewski,** Ohlauerstraße 34, **C. Achtzehn,** Ohlauerstraße 44, **C. Nahmer,** Schweidnitzerstraße 55 (Kornecke), **Ernst Oy,** Sandstraße 6, **A. Barnekow,** Schmiedebrücke 59, **Orlandi u. Steiner,** Albrechtsstraße 4, **Hugo Harrwitz,** Schweidnitzerstraße 19, **J. Haurwitz,** Ring 39, **Bunke,** Nikolaistraße 81.
An der Controle des Gartens kostet jedes Billet 7½ Sgr.
Ausführliche Programme werden an der Controle à 1 Sgr. ausgegeben.
[1566] **Der Vorstand der städtischen Ressource.**

Um den Inhabern von 3½, 4 und 4½procentiger **Königsberger Stadt-Obligationen** die Realisirung der Zins-Coupons zu erleichtern, haben wir dem Bauquier-Hause **Robert Warschauer u. Comp.** in **Berlin** die Einlösung der dort präsentirten **Coupons** übertragen und bringen dieses hierdurch zur Kenntniß der Betheiligten. Königsberg, den 19. August 1863. [1227]
Magistrat königl. Haupt- und Residenzstadt.
Bigork.

Bei **Trewendt & Granier** in **Breslau,** Albrechtsstraße Nr. 39, vis-à-vis der königl. Bank, traf soeben wieder ein: [1556]

Lehmann und Schultze in der Schweiz.

Mit Illustrationen. Preis 10 Sgr.
Schweizerfreunden und retournirten Reisenden der Schweiz wird dieses scherzhafte Buch eine willkommene Erinnerung sein.

Bad Neuenahr. Traubenkur.

Anerkannt gleichmäßig mildes Clima in Verbindung mit schönen Promenaden — angenehme Logis bei nachstehend bemerkten billigen Preisen — Lesecabinet — Bibliothek — Billard — Alles vereinigt, um zur Traubenkur einzuladen.
Die unterzeichneten Wirthe besorgen für Kurgäste billigst gute hiesige und auswärtige Trauben: [1533]

Cur-Hôtel. J. Henrion,	Zimmer von 10 Sgr. an,	Frühstück 6 Sgr.,	Diner 17 Sgr.
Concordia-Hôtel,	Zimmer 10—20 Sgr.,	Frühstück 5 Sgr.,	Diner 15 Sgr.
Hôtel Schnitzler,	„ 10—30 „	„ 6 „	„ 15 „
Hof von Holland,	„ 10—30 „	„ 6 „	„ 15 „
Hôtel Heimes,	„ 10—20 „	„ 5 „	„ 15 „

Advocatur-Kanzlei des Dr. Furlani in Constantinopel.

Der emeritirte k. k. Consulats-Vice-Kanzler und nunmehrige Advocat Doctor **Georg Furlani** bringt hiemit zur öffentlichen Kenntniß, daß er bereits seine **Advocaturkanzlei** in **Constantinopel eröffnet hat.** — Schriftliche Aufträge in juridischen Angelegenheiten sind unter seiner Adresse nach Constantinopel zu richten. — Derselbe übernimmt ebenfalls jede Art Incasso-Geschäfte und dergleichen kaufmännische Angelegenheiten.

Societäts-Dampfmehl-Mühle und Bäckerei
zu Reichenbach in Schlesien,

Die stillen Theilnehmer des vorstehenden Etablissements werden auf [1548]
Mittwoch, den 16. September d. J., Vormittags 9 Uhr,
im Gasthof zum schwarzen Adler zu einer außerordentlichen General-Versammlung hierdurch ergebenst eingeladen und ersucht, ihre Societätats-Antheilsscheine mit zur Stelle zu bringen.
Gegenstand der Berathung ist:
1) Rechenschaftsbericht des Vorsitzenden:
2) Bericht über vorgenommene Bauten und wegen Beschaffung der nöthigen Gelder.
Der Vorsitzende des Verwaltungsraths.

[1229] **Bekanntmachung,**
betreffend die Lieferung des Holzes, der Kohlen und Lichte für das Stadt-Gericht zu Breslau.
Die Lieferung des für das Jahr 1863—64 bei dem unterzeichneten Stadt-Gerichte erforderlichen Holzes, der Steinkohlen und Lichte soll an den Mindestfordernden verdungen werden.
Zur Annahme der Gebote sind Termine, und zwar:
1) in Betreff der Steinkohlen auf
den 17. Sept. 1863, Nm. 4 Uhr,
2) in Betreff des Holzes und der Lichte auf
den 18. Sept. 1863, Nm. 4 Uhr,
vor dem Kanzlei-Rathe Seeliger im Notariatszimmer, im 1. Stock angesetzt.
Lieferungslustige werden veranlaßt, ihre Gebote schriftlich einzureichen, sich hiernächst aber im Termine selbst einzufinden. — Die Lieferung erstreckt sich auf Stearin- und Talglichte, und es sind mit den Angeboten Lichtproben, das Pfund 6 Stück enthaltend, vorzulegen.
Die ungefähre Quantität des Bedarfs und die Bedingungen sind bei dem Deputirten während der Amtsstunden zu erfahren.
Breslau, den 25. August 1863.
Königliches Stadt-Gericht.

[1228] **Bekanntmachung.**
Zum nothwendigen Verkaufe des hier an der kleinen Scheitnigerstraße gelegenen, von dem im Hypothekenbuche vom Sande, Dome, Hinterdome und von Neu-Scheitnig Band 8 Blatt 89 verzeichneten Grundstücke abgetrennten, auf dem Situations-Plane mit II. K. I. H. N. M. L. bezeichneten und im Hypothekenbuche vom Sande, Dome, Hinterdome und von Neu-Scheitnig Band 8 Blatt 313 verzeichneten Grundstücks, abgeschätzt auf 9007 Thlr. 7 Sgr. 1 Pf. haben wir einen Termin auf
den 3. März 1864, Vorm. 11 Uhr
vor dem Stadtgerichts-Rath Fürst
im Berathungszimmer im 1. Stocke des Gerichtsgebäudes anberaumt. Taxe und Hypotheken-Schein können im Büreau XII. eingesehen werden. Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei uns anzumelden. [1228]
Breslau, den 1. August 1863.
Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Der Gottesdienst in der großen Synagoge beginnt Sonnabend, den 29. d. M., um 8½ Uhr. Die Predigt wird Herr Rabbiner **Dr. Cohn** aus Potsdam halten. [2038]
Der Vorstand.

Ein Lehrer,

der in den Elementar-Gegenständen und im Zeichnen guten Unterricht ertheilt, wird für die hiesige evangelische Stadtschule gesucht. — Die Stelle ist mit vierhundert Gulden ö. W. Gehalt, circa 50 Gulden Emolumenten und freier Wohnung dotirt. Bewerber haben sich innerhalb vier Wochen mit Nachweisen und Gesuchen zu wenden an
das Presbyterium der evangelischen Gemeinde.
Biala bei Bielitz, österr. Schlesien,
den 20. August 1863. [1981]

Clavier-Institut.

Den 1. Sept. beginnt ein neuer Cursus für Anfänger und bereits Unterrichtete. Anmeldungen Mittags 1—3 Uhr, Junkernstraße 17.
[1976] **Arnold Heymann.**

Das Gesangsinstitut

von **Wandelt** u. **Schubert** eröffnet **Mittwoch** den 2. Sept. einen neuen Unterrichtskursus für **Damen** und im Oct. einen solchen für **Herren.** Anmeldungen nimmt täglich von 12—1 Uhr entgegen **Schubert,** Burgstr. 2.

Zeichnungen

auf die neuen Stamm-Actien Litt. B. der Magdeburg-Cöthen-Halle-Leipziger Eisenbahn - Gesellschaft besorgen kostenfrei bis 15. September d. J.
Gordan & Co., Junkernstr. 18.

Loose zur Thierschau

in Rybnik, à 10 Sgr. [2050]
J. Wurm & Co., Schuhbrücke 70, 5tes Gewölbe.

Inniger Dank!

An einem starken Husten mit profusem, übelriechenden, eiterigen Auswurfe und starkem Bluthusten leidend, wobei das Blut oft in starken Strömen hervorstürzte, bis zum Skelett abgemagert, von schlaflosen Nächten mit fortwährendem quälenden Husten gemartert, — wurde ich ein halbes Jahr lang von vielen Aerzten erfolglos behandelt; endlich erklärten mir dieselben, daß ich mich im letzten Stadium der Schwindsucht befinde und keine Hoffnung auf die Erhaltung meines Lebens da sei. In diesem verzweiflungsvollen Zustande reiste ich unter großen Qualen zu meinen Eltern, um wenigstens in ihren Armen zu sterben. Hier wurde mir die Kunde von den glücklichen Kuren des in Berlin (Schützenstraße Nr. 30) wohnenden Herrn Dr. **Reimann** gegen diese Krankheit; ich wandte mich sogleich an denselben schriftlich und nach einer Kur von vier Monaten war ich vollkommen wieder hergestellt, ohne daß mich derselbe je gesehen. Wer so gelitten, wie ich, wird meine Freude und die dankbare Verpflichtung gegen den Retter meines Lebens gerechtfertigt finden; es ist mir daher Bedürfniß, diesem edlen Mann hiermit öffentlich meinen herzlichen Dank abzustatten, der nie in meiner Brust erlöschen wird.
Lehrer **Kopsch** in Sierbersdorf.

Allen Freunden des Schlesischen Gebirges.

Bei **Trewendt & Granier** (Albrechtsstrasse 39), so wie in allen Buch- und Kunsthandlungen ist zu haben: [104]

Sudeten-Album.

47 Ansichten der schlesischen Bäder und ihrer Umgebungen.

Gezeichnet von **F. Koska,** lithogr. von **Loeillot.**

Quer Folio. Höchst elegant mit Goldpressung gebunden. Preis 2 Frd'or. In sauberem Colorit 6 Frd'or.

Die Vorliebe für die heimathliche Provinz hat den Verleger veranlasst, ein Werk zu fördern, das sich zur Aufgabe stellt, einerseits die Fülle der malerischen Naturschönheiten der Sudeten in weiteren Kreisen zur Anerkennung zu bringen, andrerseits aber auch in würdiger künstlerischer Ausführung Gedenkblätter jener Punkte zu liefern, an die sich für die zahlreichen Besucher unseres Gebirges die meisten angenehmen Erinnerungen knüpfen.

Die ganze Sammlung ist auch in **drei Abtheilungen** verkäuflich:

I. Salzbrunn, Altwasser und Charlottenbrunn mit Umgebungen.

14 Blatt, elegant cartonnirt. Preis 3 Thlr. 10 Sgr.

I. 1) Fürstenstein.
2) Nieder-Salzbrunn.
3) Ober-Salzbrunn.
4) Elisenhalle in Salzbr.
5) Schweizerei in Salzbr.
6) Wilhelmshöhe bei Salzbrunn.
7) Altwasser.
8) Mittelbrunnen in Altw.
II. 1) Charlottenbrunn.
2) Lehmwasser.
3) Schlesierthal.
4) Burg Kynau.
5) Adersbach.
6) Weckelsdorf.

II. Warmbrunn und Umgebungen. 18 Blatt, elegant cartonnirt.

Preis 4 Thlr. 10 Sgr.

1) Schloss Fischbach.
2) Erdmannsdorf.
3) Stohnsdorf.
4) Warmbrunn.
5) Gallerie in Warmbrunn.
6) Buchwald.
7) Kynast.
8) Kochelfall.
9) Zackenfall.
10) Hochstein.
11) Flinsberg.
12) Elbfall.
13) Schneegruben.
14) Kirche Wang.
15) Anna-Kapelle.
16) Der grosse Teich.
17) Schneekoppe.
18) Josephinenhütte.

III. Die Bäder der Grafschaft Glaz und ihre Umgebungen.

15 Blatt, elegant cartonnirt. Preis 3 Thlr. 20 Sgr.

1) Schloss Camenz.
2) Bad u. Stadt Landeck.
3) Bad Landeck.
4) Bad Nieder-Langenau.
5) Maria-Schnee.
6) Wölfelsfall.
7) Bad Reinerz.
8) Ziegenanstalt b. Reinerz.
9) Eisenschmelze b. Reinerz
10) Schweizerhaus auf der Heuscheuer.
11) Colonnade in Reinerz.
12) Albrechtshalle in Landeck.
13) Heuscheuer.
14) Waldtempel b. Landeck.
15) Brunnen-Allee in Cudowa.

Auch einzeln wird jedes Blatt à 7 1/2 Sgr., sauber colorirt à 25 Sgr. abgelassen.

Zum Theil nach **obigen,** zum Theil nach **neuen** Aufnahmen erschien in kleinerem Formate:

Schlesisches Album.

48 Blatt klein Quart, in 3 verschiedenen Ausgaben,
schwarz pro Blatt 3 Sgr.,
Farbendruck pro Blatt 5 Sgr.,
sauber colorirt pro Blatt 7 1/2 Sgr.

Georgsquelle in **Altwasser.** — **Anna-Kapelle.** — **Biebersteine.** — **Buchwald.** — Abtei in **Buchwald.** — **Charlottenbrunn.** — **Elbfall.** — Kirche in **Erdmannsdorf.** — Schloss in **Erdmannsdorf.** — **Fischbach.** — **Fürstenstein.** — Alte Burg **Fürstenstein.** — Schweizerei im **Fürstensteiner** Grunde. — **Gorkau.** — **Grenzbauden.** — **Hampelbaude.** — **Heinrichsburg.** — Cavalierberg bei **Hirschberg.** — **Hochstein.** — **Josephinenhütte.** — **Kochelfall.** **Kynast.** — Burg **Kynau.** — **Kynau** und **Schlesierthal.** — Bad **Landeck.** — **Albrechtshalle** in Landeck. — Waldtempel bei **Landeck.** — **Maria Schnee.** — **Petersbaude.** — Colonnade in **Reinerz.** — Eisenschmelze bei **Reinerz.** — **Riesenbaude.** — **Nieder-Salzbrunn.** — **Ober-Salzbrunn.** — Elisenhalle in **Salzbrunn.** — Schweizerei in **Salzbrunn.** — **Wilhelmshöhe** bei **Salzbrunn.** — **Schneegruben.** — **Schneekoppe.** — **Stohnsdorf.** — Der grosse **Teich.** — Kirche **Wang.** — Bäder in **Warmbrunn.** — Landhäuschen in **Warmbrunn.** — Theater und Gallerie in **Warmbrunn.** — **Wölfelsfall.** — **Zackenfall.** — **Zobten-Kapelle.**

Wiederverkäufer erhalten einen angemessenen Rabatt.

Verlag von Eduard Trewendt.

Die durch tausende von Danksagungen rühmlichst bekannte

Eduard Sachs'sche Magen-Essenz

wird namentlich allen **aus dem Bade Zurückkehrenden** empfohlen, und ist allein echt zu haben bei **Eduard Sachs** in **Breslau,** Roßmarkt Nr. 13. [1227]

Pensions-Offerte zu Michaeli.

Eltern, welche Kinder in wahrhaft gute Hände geben wollen, wo sie strenge Aufsicht und gewissenhaft mütterliche Pflege haben bei gesunder Wohnung, wird Herr Curatus **Hoffmann** bei St. Dorothea die Güte haben nachzuweisen. — Auch steht ein Flügel zur Benutzung. Ebenso wird auch für Nachhilfe gesorgt. [2034]

Dem Privat-Sekretär **August Sowig** habe ich unter dem 20. Juni 1862 eine Generalvollmacht ausgestellt, ich erkläre diese Vollmacht für ungiltig, da derselbe nicht mehr in meinen Diensten steht.
Tarnowitz, den 24. August 1863.
[1553] **Anton Ehr.**

Den heute am 26. August 1863 von J. Rupert aus Potsdam, Blindenstraße Nr. 5, ausgestellten, von mir acceptirten, bei Peritz Cohn hier domicilirten Prima-Wechsel, fällig den 26. Oktober 1863, in Höhe von 200 Thlr., erkläre ich für ungiltig und warne vor dessen Ankauf. [2019]
August Hampel, Sonnenstr. 33.

Die Fabrik von

Bieler u. Kohlmann

in Löbau in Sachsen

empfiehlt Pergament-Papier, als Ersatz der **thierischen Blase, des Leders, Wachs-Papiers** 2c. für chemische Zwecke, wasserdichte Verpackungen, Bücher-Einbände 2c. in endlosen Rollen und verschiedenen Stärken und Farben vom 1. Juni d. J. ab à 15 Sgr., à 18 Sgr., à 25 Sgr. pr. Pfd. [767]

Wegen Gesundheitsumständen, ist der dritte Theil einer Spielbank-Concession, ähnlich dem in Homburg und Wiesbaden, abzulassen. Die Dauer der Concession ist noch 23 Jahre. Bewerber müssen über ein Kapital von 22,000 Thaler pr. Ct. verfügen können, für die Erwerbung des Kursaales und der Möbel, sowie für Auflage der Bank. Eine vorzügliche Rentabilität der Bank kann nachgewiesen werden. Franko-Offerten sub C. U. 255 nimmt die Expedition für Zeitungs-Annoncen von **Haasenstein und Vogler** in Hamburg entgegen.

Ein **Kalander** mit zwei Papier- und einer Metallwalze, ist wegen Aufgabe des Geschäfts zu verkaufen: [1574]
Reichenbach in Schlesien bei
C. Wagner, Ring Nr. 6.

Eine Erfindung von ungeheurer Wichtigkeit ist gemacht, das Naturgesetz des Haarwuchsthums ergründet. Dr. Wakerson in London hat einen Haarbalsam erfunden, der alles leistet, was bis jetzt unmöglich schien; er läßt das Ausfallen der Haare sofort aufhören, befördert das Wachsthum derselben auf unglaubliche Weise und erzeugt auf ganz kahlen Stellen neues volles Haar, bei jungen Leuten von 17 Jahren an schon einen starken Bart. Der Erfinder, ein Mann von 55 Jahren, erhielt durch diesen Balsam ein volles Haupthaar, welches ihm Jahre lang vorher gefehlt hatte. Zeugnisse für die oft wunderbare Wirkung werden gern mitgetheilt und wird das Publikum dringend ersucht, diese Erfindung nicht mit den so häufigen Marktschreiereien zu verwechseln. Dr. Wakerson's Haarbalsam in Original-Metallbüchsen, à 1 und 2 Thlr., ist nur echt zu beziehen durch das Comptoir von **W. Peters** in Berlin, Dessauerstraße Nr. 14. In Breslau befindet sich eine Niederlage bei Herrn [1069]
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21.

Ritterguts-Pacht.

Unmittelbar an der Chaussee, 1/2 Stunde vom Bahnhofe und der Stadt, im prachtvollen Bau- und Kulturzustande, freundliche Wohnung aus 6 Piecen, alles tapezirt, im Garten gelegen, 1000 Mrg. Ackerl. incl. 87 M. schöne Wiesen, 14 Pferde, 58 St. Rindvieh, todtes Inventar complet mit voller Ernte, bei 1200 Thlr. jährl. Pacht, ohne alle Abgaben, Lasten und Steuern, bei freiem Brenn- und Schirrholz und Jagd. Näheres durch Herrn Ober-Amtmann **Müllner** in Gleiwitz. [2001]

Meine [1318]

Dampf-Mehlmühle

will ich verkaufen. Näheres auf frankirte Anfragen. **Louis Heimann,**
Mühlen- u. Fabrikbesitzer in **Ohlau.**

Eine hübsche Besitzung,

mit Garten ohne Acker, ist zu Ernsdorf, sehr nahe und verbunden mit Reichenbach in Schlesien, sofort billig zu verkaufen. Dieselbe eignet sich ihres sehr gut vorhandenen Wassers und Räumlichkeit halber, zu **jedem Unternehmen,** vorzüglich **Bierbrauerei** oder Restaurations-Anlage. Nach gegenwärtig sehr billig gestellten Zinsfuß 116 Thlr. Ertrag. Anzahlung nach gegenseitigem Uebereinkommen. Das Nähere nur (direct) beim Besitzer derselben zu Dorfbach per Wüste-Waltersdorf. **C. F. Müller.**

Gasthof-Verkauf.

Ein sehr frequenter Gasthof I. Klasse mit Weinhandlung nebst großem Tanzsaal, geräumiger Stallung und Remisen, neu und massiv gebaut, circa 18 Morgen Acker, Obstgarten 2c., schönem Keller, meist neuem Inventar und geregeltem Hypothekenstand, ist in Oesterr.-Schlesien, nahe der Grenze, unter annehmbaren Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen. Frankirte Anfragen unter H. P. befördert die Exped. der Bresl. Ztg. [1551]

Ein komfortabler gut renomirter **Gasthof** mit großem Tanzsaal, über 30 Zimmern, Küchen, gewölbten, großen, feuersichern Remisen, Pferdeställen, vorzüglichen Kellern 2c., ist in einer lebhaften Kreis- und Garnisonstadt gelegen, wegen vorgerückten Alters des Besitzers zu verkaufen. Nähere Auskunft wird auf frankirte Briefe ertheilt unter der Chiffer A. L. Neue Taschenstraße Nr. 29, 2 Stiegen rechts.

Mehrere größere und kleinere **Güter,** sowohl in Preußen als Oesterreich resp. Galizien, sind zum Verkauf gestellt. Das Nähere zu erfahren sub H. M. Nr. 22. poste restante Beuthen OS. fr. [1552]

Ein **herrschaftliches Wohnhaus,** höchst comfortabel eingerichtet, mit großem Garten, Hofraum und Nebengebäuden, vor drei Jahren neuerbaut, in einem der besuchtesten Badeörter Schlesiens, ist für 15,000 Thlr. zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt der Agent **Gustav Neumann** zu Wüstegiersdorf. [1389]

Ein Paar gut eingefahrene **Pferde,** braun, 6 und 7 Jahre alt, 7 Zoll groß, sind zu verkaufen: Reichenbach i. Schlesien bei
[1573] **C. Wagner,** Ring Nr. 6.

Dom. Bettlern bei Breslau hat 100 St. gute **Mutterschafe** zur Zucht zu verkaufen. [1992]

Ein Uhu

ist bei dem Förster Bild im Böhmischwinkel bei Möhlten Kr. Glaz für den Preis von 5 Frdr. zum Verkauf. [1567]

Spanischen Original-Riesen-Stauden-Roggen, Probsteier und Seeländer Roggen
in ausgezeichnet schöner Qualität [1546]
empfehlen wir billigst:
Schles. Landwirthschaftliches Central-Comptoir.

Prima-Patent-Photogene

(wasserhell) [1446]
Prima Hamb. Solaröl u. Gasäther
en gros & en détail
empfiehlt zu den **billigsten** Preisen:
R. Amandi,
Schuhbrücken- und Albrechtsstr.-Ecke Nr. 70,
erstes Gewölbe.

Waaren-Offerte.

Den resp. Haushaltungen und Gastwirthen empfehle ich einer gütigen Beachtung:
sehr feinen Brodt-, Koch- und Back-Zucker,
besten Tafel-Reis,
beste türkische Pflaumen,
beste Stearin-Kerzen,
feinste Strahlen-Stärke,
doppelt raffinirtes Rüböl,
so wie sämmtliche **Colonial-Waaren** in bester Qualität und bemerke, wie ich **bei Entnahme von 5 Pfund ab die billigsten Engros-Preise** stelle.

C. W. Schiff,

[1513] Reuschestraße 58 59.

Nervenstärkende,
das Wachsthum der Haare befördernde

Rosen-Pommade,

vom Apotheker Denstorff, die Büchse 10 Sgr.

Rindermark-Pommade

mit China, die Büchse 6 und 4 Sgr.

Rindermark-Pommade,

rein, die Büchse 5 und 3 Sgr. [1561]
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

Amerik. geschälte Aepfel

empfing wieder und empfehle dieselben als ganz vorzügliches Compot, das Pfd. 5 Sgr.
[1998] **Paul Neugebauer,**
Ohlauerstr. 47, schrägüber der Gen.-Landsch.

Ein Flügel

von Bessalié, mit klangvollem Ton, ist billig zu verkaufen Herrenstraße Nr. 17/18, 1. Etage links. [2033]

Terpentinöl,

(doppelt gereinigtes) als Ersatz des französischen Oels, à Pfd. 6 Sgr., im Centner billiger.
J. Wurm & Co., Schuhbrücke 70, 5tes Gewölbe.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Breslau.

Führer durch die Stadt.
Von **Dr. H. Luchs.**
Mit einem lithographirten, **bis auf die neueste Zeit vervollständigten** Plane der Stadt. [53]
Dritte Auflage.
8. 1863. Eleg brosch. Preis 5 Sgr.
Verlag von **Eduard Trewendt.**

Schwefelseife

von Camillo Kox, Parfümeur.
Wirksames Mittel gegen Sommersprossen, Finnen, spröde, trockene gelbe Haut, und zur Verschönerung des Teints. [1560]
Das Stück 2 1/2 und 5 Sgr.
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

*** Apfel-Wein ***

in ganz vorzügl. Güte, empfing wieder aus Frankfurt a. M. und empfehle das Quart zu 5 Sgr., im Ganzen noch billiger. [1536]
Gottholb Eliason, Reuschestraße 63.

Eine gebrauchte **Comptoir-Einrichtung** mit **Doppelpult,** wird zu **kaufen** gesucht. Adresse J. K. poste restant Breslau. [2057]

Ich empfing und empfehle die erste Postsendung neuer [2030]

Elbinger Neunaugen.

Gustav Scholtz,

Schweidnitzerstr. 50, Ecke der Junkernstraße.

Gewöhnliche und Hamburger

Speck-Bücklinge,

schön und frisch, auch **Spick-Aal, Bratheringe,** Flundern u. s. w. bei [1568]
G. Donner, Stockgasse 29 Breslau.

Die neuen Zufuhren von

echtem Peru-Guano

sind eingetroffen und empfehlen denselben billigst: **Gebrüder Staats,** Karlsstr. 28.

Eine Dame in den mittleren Jahren, die Wittwe eines Pastor's, wünscht, gleichviel ob in einer Stadt oder auf dem Lande, die **Leitung eines Hauswesens** an Stelle der Hausfrau, zu übernehmen, und würde mutterlosen Kindern auch eine liebevolle und sorgsame Pflegerin sein. Nähere mündliche oder schriftliche Anfragen wird Herr Consistorialrath **Heinrich** in Breslau, die Güte haben, zu beantworten. [1404]

Eine geübte Damenschneiderin empfiehlt sich den geehrten Herrschaften. Gefällige Offerten werden erbeten unter N. N. Nr. 10 poste restante Breslau. [2045]

Mädchen, im Burnusnähen und Verschnüren geübt, finden bei gutem Lohn dauernde Beschäftigung: Neue Tauenzienstr. Nr. 82. [2036]

Privatunterricht in element. Kenntnissen, Realien, Sprachen, Clavierspiel wird ertheilt von einem geübten Lehrer. Frankirte Offerten sub V. G. 16 werden durch die Expedition der Breslauer Zeitung erbeten.

Ein hier die Universität besuchender junger Mann jüdischen Glaubens wird als **Hauslehrer** für einige Knaben gesucht. Näheres Roßmarkt Nr. 2, 1. Stock im Comptoir, von 10—12 Uhr Vormittags. [2027]

Associé-Gesuch.

Eine seit langen Jahren bestehende und sich des besten Rufes erfreuende Maschinenbauanstalt und Eisengießerei der Provinz Sachsen wünscht einen Associé aufzunehmen. Da es dem jetzigen alleinigen Besitzer weniger auf eine Erweiterung des Geschäfts, als auf eine sachkundige Unterstützung ankommt, so dürfte einem tüchtigen und soliden Manne erwähnten Faches eine gute Gelegenheit hierdurch geboten werden, sich mit dem verhältnißmäßig geringen Capitale von circa 10,000 Thlrn., das nach und nach zu zahlen wäre, eine sichere Selbstständigkeit zu verschaffen. Franco-Adressen unter Chiffre O. 693 nimmt **A. Retemeyer's** Zeitungs- und Annoncen-Bureau in Berlin entgegen. [1562]

Ein **Oeconom,** unverheirathet, der polnischen Sprache mächtig, sucht bald oder zum 1. October eine Stelle als Wirthschaftsschreiber oder Rechnungsführer. Derselbe kann auf Verlangen Caution stellen. Frankirte Adressen unter L. B. übernimmt die Expedition der Breslauer Zeitung. [2031]

Eine **Gouvernante,** der deutschen und wo möglich auch der polnischen Sprache mächtig, wird für ein einzelnes Kind von einer Herrschaft in der Provinz gesucht. Nähere Auskunft darüber ertheilt [2041]
Eugen Fränkel, Schuhbrücke Nr. 7.

Einen bewährten **Feldmesser-Gehilfen** engagirt: **Karvat,** königl. Feldmesser.
Ratibor, den 25. August 1863. [2014]

Für eine Shawl- und Tücher-Fabrik in Berlin wird ein in dieser Branche erfahrener tüchtiger **Reisender** gesucht. Franco-Offerten sind unter K. Nr. 26 an die **Vossi'sche** Zeitung in **Berlin** zu richten. [1563]

Ein Commis,

gewandter Verkäufer, der im Herren-Garderobe-Geschäft bewandert, wird bei hohem Salär gesucht. [1576]
L. Prager,
Albrechtsstraße Nr. 51.

Für mein Schnittwaaren-Geschäft suche ich einen tüchtigen **Verkäufer.** — Antritt 1. Oktober d. J. [1554]
G. Koelle in Poln.-Lissa.

Ein praktischer Destillateur,
mit der Spritfabrikation vertraut und in gesetzten Jahren, sucht eine Stellung. Demselben stehen die besten Zeugnisse zur Seite und ertheilt nähere Auskunft der Destillateur **H. Thiele** in Berlin, Commandantenstr. 26.

Brauchbare Uhrmachergehilfen
finden Condition bei [2042]
Alb. Eppner u. Co., Junkernstr. 32.

Ein starker Knabe, der Lust hat, Stellmacher zu lernen, kann antreten Nikolaistraße Nr. 22. [2054]

Veränderungshalber ist Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 23 die Hälfte des 3. Stocks, 4 Zimmer, Cabinet und Beigelaß, von Michaeli oder Weihnachten d. J. ab zu vermiethen. Näheres daselbst. [2029]

Zu vermiethen
und Termin Michaeli d. J. zu beziehen ist in der Mathiasstraße Nr. 16 ein Gewölbe nebst Wohnung. Gegenwärtig sind die Lokale als Conditorei benutzt worden, können aber auch zu jedem anderen reinlichen Geschäft eingerichtet werden. — Das Nähere hierüber ist im Hause zwei Treppen zu erfragen. [2025]

Eine gut möblirte Vorderstube und Kabinet sind sofort zu beziehen. Näheres Karlsstraße 42, im Annoncen-Bureau. [1570]

Eine freundl. **Wohnung** zu 60 Thlr. jährl. ist bald zu beziehen Ursulinerstraße 21.

Eine Wohnung von 3 Zimmern und Zubehör ist von Michaelis ab zu vermiethen. Näheres Heiligegeiststraße 17, 3 St. [2055]

Ein großes möblirtes Zimmer,
mit Entree, separater Eingang, mit Bette und Bedienung, zum 1. k. M. zu vermiethen. Näheres im Gewölbe des Kaufmann **Eliason,** Reuschestraße 63. [1537]

Lotterie-Loose, 1/1, 1/2, 1/4, 1/8 versendet billigst: **M. Schereck,** Berlin, Königsgr. 9.

Lotterie-Loose, auch Antheile, versendet mit Schaden:
[1938] **Sutor,** Klosterstr. 37 in Berlin.

Preuß. Lott.-Loose f. am billigsten zu haben bei **Borchard,** Leipzigerstr. 42, Berlin.

König's Hôtel,

33 **Albrechtsstraße Nr. 33,** **33**
empfiehlt sich geneigter Beachtung.

Preise der Cerealien.
Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 27. August 1863.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	71— 74	69	63—67	Sgr.
dito gelber	69— 71	68	63—67	"
Roggen......	50— 51	48	45—47	"
Gerste.	39— 40	38	35—37	"
Hafer	30— 32	29	27—28	"
Erbsen	53— 55	52	50—51	"
Raps	228	222	208	Sgr.
Winterrübsen	222	214	208	"
Sommerrübsen ...	206	200	180	"

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 15 5/12 Thlr. B., 1/3 G.

26. u. 27. Aug.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	330'''83	331'''32	330'''91
Luftwärme	+ 15,4	+ 12,2	+ 23,6
Thaupunkt	+ 10,2	+ 7,6	+ 9,8
Dunstsättigung	66 pCt.	69 pCt.	35 pCt.
Wind	S	SO	SO
Wetter	wolkig	heiter	heiter
Wärme der Oder			+ 15,8

Breslauer Börse vom 27. August 1863. Amtliche Notirungen.

Gold- und Papiergeld.			Schl Pfdbr. C.	4	101 7/12 B.	Glogau-Sagan.	4	—
Ducaten	—	95 1/4 G.	dito B.	4	—	Neisse-Brieger	4	94 3/4 B.
Louisd'or	—	110 1/4 B.	dito dito	3 1/2	—	Oberschl. Lit. A.	3 1/2	160 7/8 G.
Poln. Bank-Bill.	—	—	Schl. Rentenbr.	4	100 3/4 B.	dito Lit B.	3 1/2	145 3/4 B.
Oester. Währg.	—	90 1/8 B.	Posener dito	4	97 11/12 B.	dito Lit. C.	3 1/2	160 7/8 G.
Russische Pap.		93 1/8 B.	Schl. Prov.-Obl.	4 1/2	—	dito Pr.-Obl.	4	97 5/8 B.
Inländische Fonds.			**Ausländische Fonds.**			dito Lit. F.	4 1/2	101 G.
Freiw. St.-Anl.	4 1/2	—	Poln. Pfandbr.	4	91 1/8 B.	dito Lit. E.	3 1/2	85 1/8 B.
Preus. Anl. 1850	4	99 1/8 B.	dito neue Em.	4	—	Rheinische	4	—
dito 1852	4	99 1/8 B.	Krakau-O.-Sch.		89 G.	Kosel-Oderbrg.	4	67 7/8 B.
dito 1854	4 1/2	101 1/2 G.	Oest. Nat.-Anl.	4	73 7/12 B.	dito Pr.-Obl.	4	—
dito 1856	4 1/2	101 1/2 G.	Italienische Anl.	—	71 7/8 B.	dito dito	4 1/2	—
dito 1859	5	106 1/4 G.	**Ausländische Eisenbahn-Actien.**			dito Stamm	5	—
Präm.-Anl 1854	3 1/2	130 3/4 B.	Warsch.-W. pr.			Oppeln-Tarnw.	4	66 1/4 B.
St.-Schuld-Sch	3 1/2	90 7/8 B.	Stück v. 60 Rub.	Rb.	—			
Bresl. St.-Oblig.	4	—	Fr.-W.-Nordb.	4	—	Schl. Zinkh.-A.	—	—
dito dito	4 1/2	—	Mainz-Ludwgh.	—	—	Genfer Credit	—	60 B.
Posen. Pfandbr.	4	—	**Inländische Eisenbahn-Actien.**			Minerva	5	30 1/2 B.
dito dito	3 1/2	—	Brsl. Sch.-Frb	4	138 1/4 B.	Schles. Bank ..	4	103 bz.
dito neue	4	97 11/12 B.	dito Pr.-Obl.	4	97 3/4 B.	Disc. Com.-Ant.	—	—
Schles Pfandbr.			dito Litt. D.	4 1/2	101 5/8 B.	Darmstädter...	—	—
à 1000 Thlr.	3 1/2	95 5/6 B.	dito Litt. E.	4 1/2	101 5/8 B.	Oester. Credit.	—	85 5/8.1/2 b. B.
dito Lit. A.	4	101 7/12 B.	Köln-Mindener	3 1/2	—	dito Loose 1860	—	90 1/2.3/8 b. G.
Schl. Rust.-Pdb.	4	101 7/12 B.	dito Prior	4	93 1/2 B.	Gal. L. B. Slb. Pr.		89 3/4 B.

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau